

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 127 (1982)
Heft: 35: Gesundheitserziehung

Sonderheft: Gesundheitserziehung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sondernummer Gesundheitserziehung

(Ausgabe mit «Berner Schulblatt», Organ des Bernischen Lehrervereins)

2.9.1982 · SLZ 35



VERFÜHRUNG MINDERJÄHRIGER

Wer mit 20 noch nicht ein süchtiger Raucher ist, der wird es kaum mehr werden. Er ist für die Zigarettenindustrie als Kunde praktisch verloren. Das weiss man aus Langzeitstudien über das Raucherverhalten.

Und so muss die Zigarettenwerbung, wenn sie neue Kunden mobilisieren soll, vor allem die Jugendlichen ansprechen, diese pickeligen, launischen, unsicheren Teenager, die nicht wissen, was sie mit sich und der Welt anfangen sollen... Diesen Minderjährigen präsentiert man die Zigarette zusammen mit lässig-ausgeflippten französischen Typen (Salü...); mit Romantik am Busen der Natur oder mit Cowboys, die nach Freiheit und Abenteuer riechen. All das zielt spezifisch auf die Minderjährigen, denn Werbung, die sich an Erwachsene richtet, pflegt ja nicht derauf infantil zu sein. Oder haben Sie auf einer Autoreklame oder einer Waschmittelreklame je einen Cowboy gesehen?

Und der pickelige, unglückselige Teenager fällt auf diese Trugbilder herein, möchte mit dem Zigarettenpäckchen

ein bisschen Glück, ein wenig Selbstvertrauen kaufen, wird nikotinsüchtig – seine Freiheit stirbt zentimeterweise. Nicht nur seine Freiheit, denn jede gerauchte Zigarette zwackt fünf Minuten vom Leben ab.

Rauchen ist heute eine häufige Kinderkrankheit. Unter den 16- bis 17-jährigen Burschen rauchen nach neuen Statistiken schon mehr als die Hälfte. Dabei weiss man, dass die Raucherkrankheiten um so eher kommen, je früher man mit dem Laster beginnt: Husten, Atemnot, Lungenkrebs, Herzinfarkt, Raucherbein und so weiter. Aufgrund dieser Fakten müsste die Zigarettenwerbung eigentlich verboten werden. Doch schon beginnt das Geschrei: Wir hätten schon genug Verbote, und die Einschränkung der Tabak- (und Alkohol-)werbung sei mit einer liberalen Staatsordnung nicht vereinbar; Freiheit und Verantwortung dürften nicht noch weiter beschnitten werden. Diese Argumentation tönt zunächst gut, und gerade wir Mediziner hängen als freier Berufsstand sehr an liberalen Grundsätzen.

Nur: Wessen «Freiheit und Verantwortung» ist hier gemeint? – Freiheit etwa für verantwortungslose Marketingmanager, die urteilsunfähige Minderjährige mit raffinierten tiefenpsychologischen Techniken in die Unfreiheit der Sucht locken? Solange wir solches zulassen, bleiben unsere offiziellen Kampagnen zur Bekämpfung des Drogenkonsums eine verlogene Alibiübung. Und wir sollten nicht jammern, wenn Herzinfarkte und Gesundheitskosten immer weiter zunehmen...

* * *

Lieber Leser – der Text, den Sie bis hierher gelesen haben, ist seinerzeit der Zensur zum Opfer gefallen, der kalten Pressezensur der Tabaklobby. Er wurde vor der Abstimmung über die Suchtmittelreklame (Guttempler-Initiative)

durch den Pressedienst der Schweizer Ärzte an die Redaktionen sämtlicher deutschschweizerischen Zeitungen verschickt. Keine Tageszeitung druckte ihn ab. Es ist eine allgemeine Erfahrung, dass Ärzte, Präventivmediziner und Medizinjournalisten die grösste Mühe haben, Informationen über die schädlichen Wirkungen des Tabaks in den Zeitungen zu platzieren. Die Tabaklobby übt nämlich diesbezüglich einen dauernden und wirksamen Druck aus. Dieser Druck geht allerdings nicht direkt auf die Redaktoren, sondern indirekt über die Geschäftsleitung, indem jeweils ein globaler Entzug der Zigaretteninserate angedroht wird. Es sind mir dazu mehrere konkrete Fälle bekannt geworden...

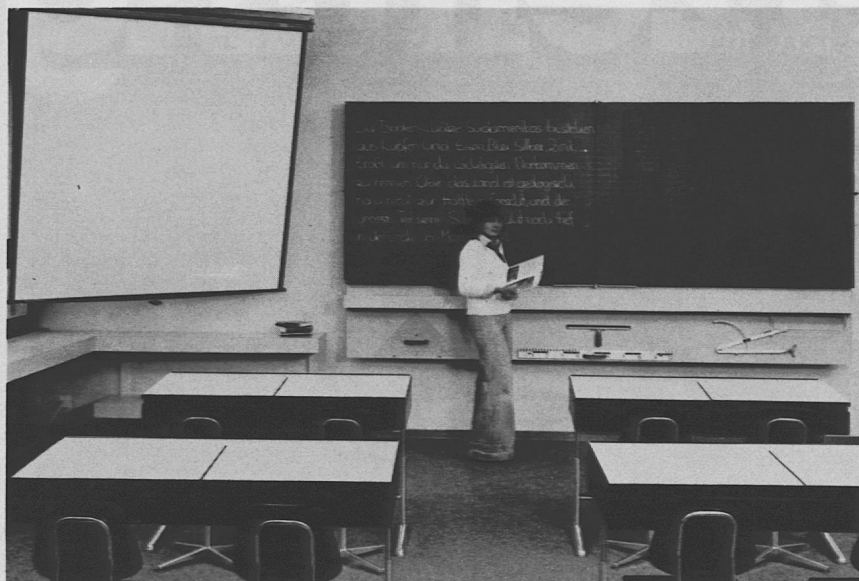
Die Tabakwerbung hat demnach zwei Zwecke: Erstens rekrutiert sie unter den Minderjährigen neue Kunden. Zweitens übt sie durch Androhung des Inseratenentzuges eine wirkungsvolle Pressezensur aus, die verhindert, dass die Information über die schlimmen Folgen des Zigarettenrauchens unter die Leute gelangen.

Dr. med. Lukas Fierz



«Berner-Seite»

Fachgeschäfte und Dienstleistungsunternehmen aus Stadt und Kanton Bern empfehlen sich der Lehrerschaft!



Schwertfeger AG
Wandtafelbau + Schreinerei
Güterstrasse 8
3008 Bern
Telefon 031 26 16 56

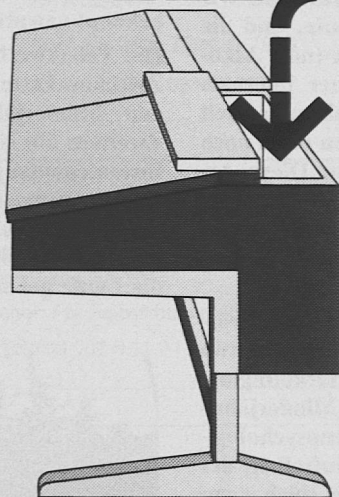


Unser Fabrikationsprogramm:

- Wandtafeln
- Projektionswände
- Ansteckbretter
- Klettenstoffwände
- Magneto-Trennwände
- Schränke

2x4 Bundes- ordner

im Schüler- pult



Verlangen Sie
die Dokumentation
beim Fabrikanten
von Schul- und
Saal-Mobiliar

ZESAR

Zesar AG/SA
Gurnigelstrasse 38
2501 Biel / Bienne
Tel. 032 25 25 94

Wiriehorn / Diemtigal

Zu vermieten Ski- und Ferien-
haus für 50 bis 60 Personen. Ge-
eignet für Schulferienwochen im
Sommer und Winter.

Ab sofort sind noch verschiedene
Termine frei.

Auskunft Tel. 033 81 26 71



JZK

**Jugendzentrum
Kandersteg**

Mit vier Häusern und 17,5 ha Ge-
lände zählt das JZK zu den
grössten jugendtouristischen Be-
trieben der Schweiz. Verlangen
Sie weitere Auskünfte über Tele-
fon 033 75 11 39.

Universal Sport Ihr Fachgeschäft für professionelle Ausrüstung

3000 Bern 7
Zeughausgasse 27 Tel. 031 22 78 62
3011 Bern
Kramgasse 81 Tel. 031 22 76 37
2502 Biel
Bahnhofstrasse 4 Tel. 032 22 30 11

1700 Freiburg 34, Bd. de Pérolles Tel. 037 22 88 44
1003 Lausanne 16, rue Pichard Tel. 021 22 36 42
8402 Winterthur Obertor 46 Tel. 052 22 27 95
8001 Zürich am Löwenplatz Tel. 01 221 36 92



**universal
sport**



Barkredit

**Diskret. Schnell. Problemlos.
Bei jeder Volksbank.**

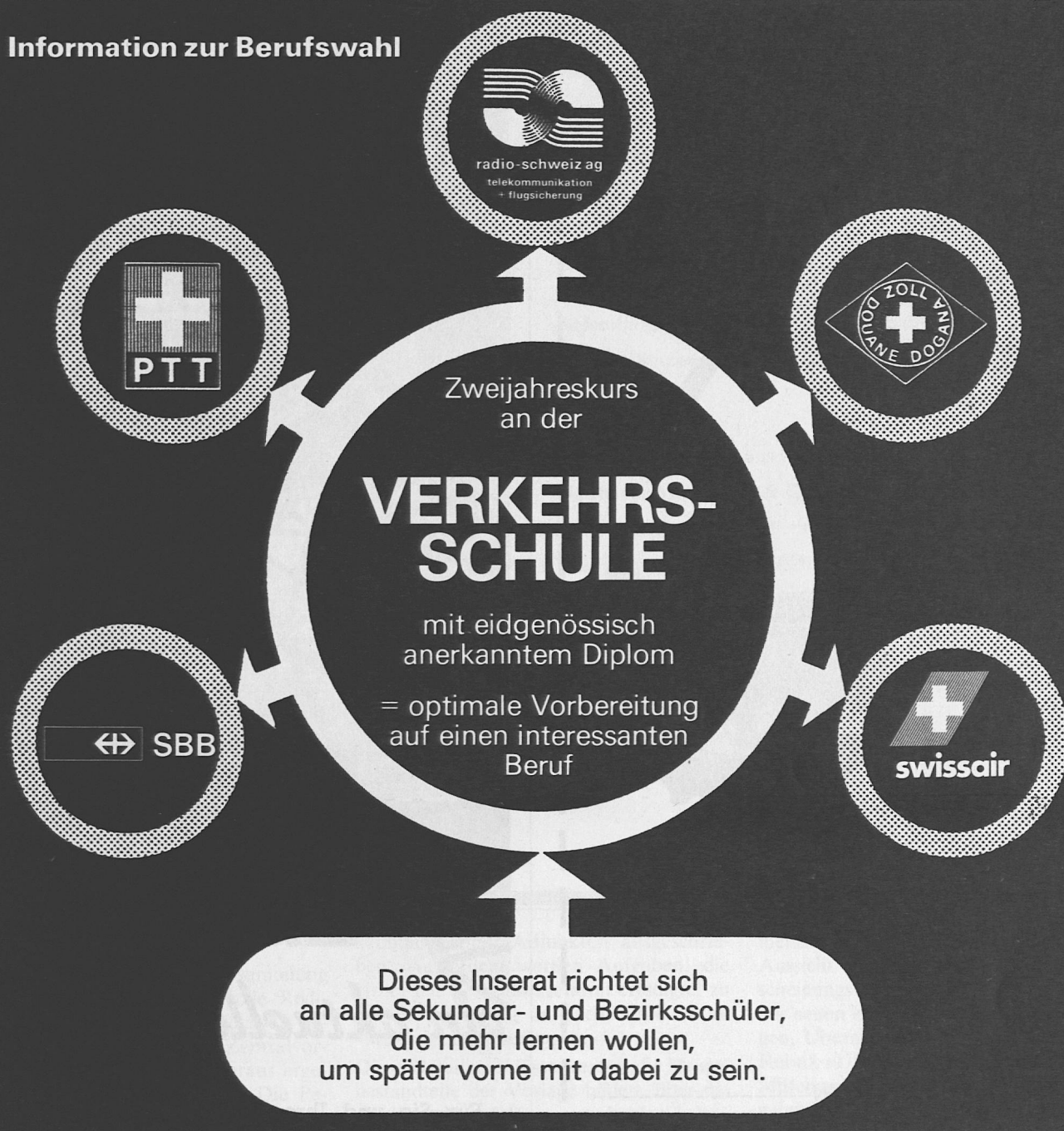
**Sie brauchen uns
keinen Coupon einzusenden.**

Rufen Sie doch einfach an, wenn Sie einen
Volksbank-Barkredit möchten. Wir geben Ihnen
gerne alle wichtigen Informationen und ver-
anlassen umgehend alles Notwendige.
Die Telefonnummer Ihrer nächstgelegenen
Volksbank finden Sie in der nebenstehenden
Kolonne.

Ihr Partner für alle Finanzierungsfragen
SCHWEIZERISCHE VOLKSBAK 93

Ort	Telefon	Intern
Bern	031 66 61 11	6243
Zürich	01 226 11 11	3076-76
Basel	061 25 88 55	238
Solothurn	065 21 61 11	242
Luzern	041 24 33 44	271
St. Gallen	071 20 51 51	230/228
Winterthur	052 84 81 81	270/226
Schaff- hausen	053 4 28 21	44
Biel	032 22 56 11	304/6/7
Brugg	056 41 91 21	86
Zug	042 21 72 73	15
Grenchen	065 9 25 15	24
(ab 7.4.82)	065 52 50 52	24
Wetzikon	01 933 01 51	34
Olten	062 21 92 92	24

Information zur Berufswahl



Coupon an eine dieser Adressen senden:

Biel	F Kantonale Verkehrs- und Verwaltungsschule, 2500 Biel
Luzern	H Zentralschweizerische Verkehrsschule, 6004 Luzern
St. Gallen	F Kantonale Verkehrsschule, 9000 St. Gallen
Neuchâtel	H Ecole supérieure de commerce, Section Administration, 2000 Neuchâtel
Olten	F Kantonsschule Olten, Verkehrsabteilung, 4600 Olten

F = Schulbeginn im Frühjahr H = Schulbeginn im Herbst

Senden Sie mir bitte unverbindlich das Unterrichtsprogramm und die Anmeldeunterlagen mit dem Prüfungsdatum Ihrer Verkehrsschule sowie Informationen über die späteren Einsatzmöglichkeiten in den verschiedenen Betrieben. ✂

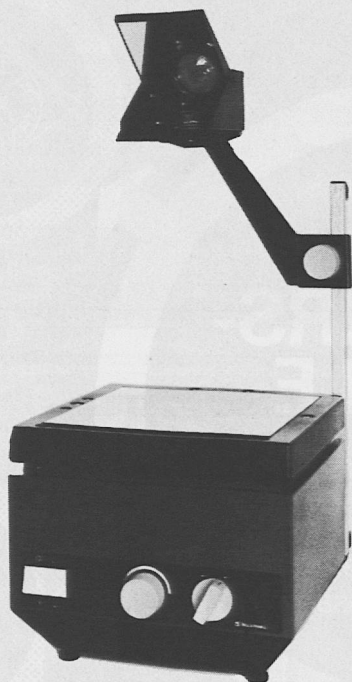
Meine Adresse: _____

SLZ

Beim neuen Hellraumprojektor von BELL & HOWELL stimmt alles – auch der Preis.

Fr. 980.–

komplett mit
Lampenwechsler,
Rollenhalterung
und Staub-
schutzhülle



Ein Hellraumprojektor für höchste
Ansprüche.

----- COUPON -----

- ☐ Senden Sie uns bitte OHP-Unterlagen
- ☐ Wir wünschen eine kostenlose Vorführung

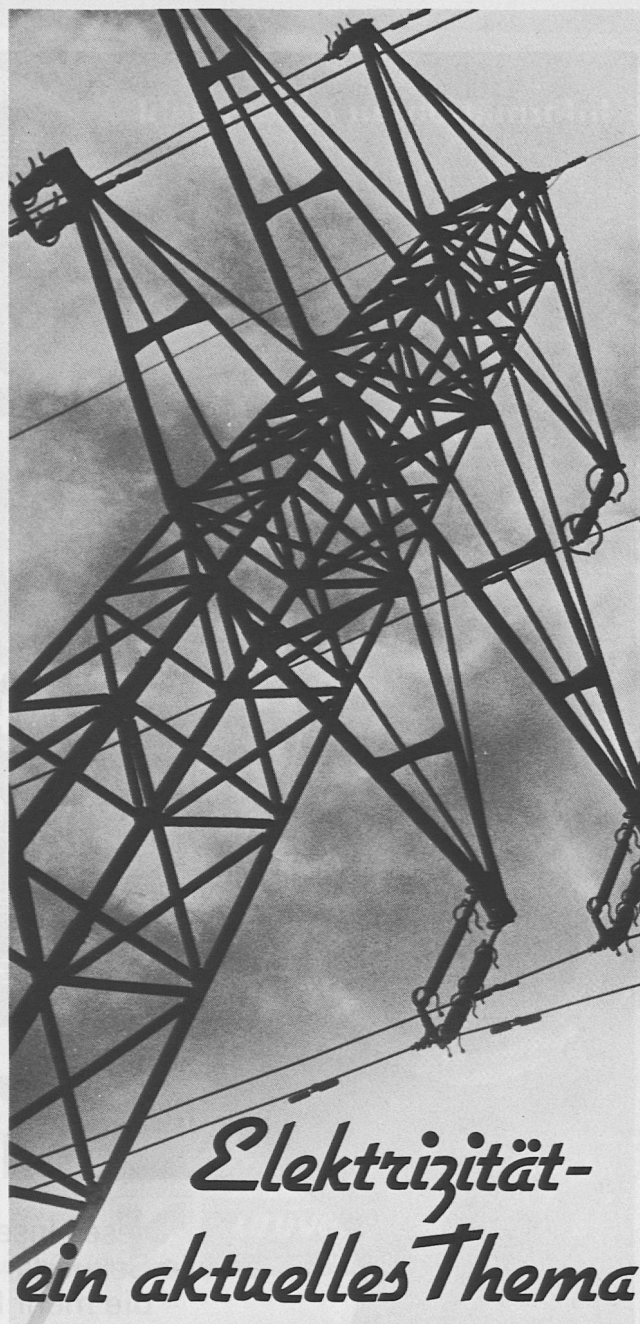
Name/Firma: _____

Adresse: _____

PLZ/Ort: _____

Telefon: _____

BELL & HOWELL VERTRIEBS-AG
LINDSTRASSE 24, CH-8400 WINTERTHUR
TELEFON (052) 23 24 65, TELEX 76365 BELH CH



Elektrizität- ein aktuelles Thema

Für Sie und Ihre Schüler halten wir eine
breite Auswahl sachlich gestalteter Unterrichts-
materialien zum komplexen Thema Elektrizität
bereit:

- Diareihen
- Hellraumfolien
- Schulwandbilder
- Arbeitsblätter
- Kommentare

Verlangen Sie unverbindlich das vollständige
Verlagsverzeichnis, welches Sie gratis erhalten.
Rufen Sie uns an 01 211 03 55.

INF

Informationsstelle für Elektrizitätsanwendung
vorm. ELEKTROWIRTSCHAFT
Postfach, 8023 Zürich

Sondernummer zur Gesundheitserziehung

Titelseite: Zigarettenreklame medizinisch betrachtet
(Text: Dr. Lukas Fierz, zitiert nach *factum*, 9435 Heerbrugg)

SCHUL- UND BERUFSPOLITIK

Schweizerischer Lehrerverein: Werbeblatt (Beilage)

Einem Teil dieser «SLZ»-Auflage ist ein Werbeprospekt des Schweizerischen Lehrervereins beigelegt. Informieren Sie sich über das Dienstleistungsangebot des SLV, benutzen Sie die beigelegte Karte

- für die Bestellung zusätzlicher Information/Dokumentation
- für Ihre Beitrittserklärung

Falls Sie bereits SLV-Mitglied sind, gewinnen Sie eine Kollegin, einen Kollegen für die Mitgliedschaft – ein starker Dachverband vermag zusammen mit seinen kantonalen Sektionen schul- und berufspolitisch mehr zu leisten!

Aus der Sitzung des Zentralvorstandes 7/82 1357

Paul Rohner:

Die neue zentralschweizerische Reallehrerbildung 1384
Vorstellung eines neuen, berufspolitisch wichtigen Ausbildungskonzepts

SCHUL- UND BERUFSFRAGEN

Leonhard Jost: Menschlichkeit als Leistung 1358

H. R. Müller-Nienstedt: Gesundheitserziehung: Wie und wie weit soll sich der Lehrer engagieren? 1359
Ergebnisse einer Basler Untersuchung, Folgerungen für eine integrierte Gesundheitserziehung

Fritz Jordi: Sind wir Erwachsenen noch glaubwürdig? 1373
Fragwürdige Informationsstrategie, pädagogische Möglichkeiten

UNTERRICHTSPRAXIS

Denise Rummeli: «Hamburger-Restaurants» als Unterrichtsthema? 1375

SG: Zielsetzungen für die Gesundheitserziehung 1377

VARIA

Dr. F. Eichmann: Läuse «im Vor-sprung» 1379

Texte zur Methodik der Gesundheitserziehung 1381

Materialien zur Gesundheitserziehung 1383

SLV-Reisen im Herbst 1982 1383

Jugendbuchpreis 1982/Programm 1386

Impressum 1387

«SLZ» 36 erscheint am 9. September als Helvetas-Nummer und behandelt Probleme der Gesundheitserziehung in der dritten Welt

Aus den Ferien gestärkt zurück

Sitzung des Zentralvorstandes vom 25. August 1982

Struktur SLV

Nachdem die Delegiertenversammlung vom 15. Mai 1982 eine massvolle Redimensionierung des Zentralsekretariats beschlossen hatte, konnte der Zentralvorstand schon im Juni die sich daraus ergebenden Detailbeschlüsse fassen: Die Periode 1983–1986 wird als Provisorium erklärt, damit in dieser Zeit die nötigen Erfahrungen mit der neuen Besetzung – Zentralsekretär und kaufmännischer Adjunkt – gesammelt werden können. Eine allfällige Revision der Statuten wird bis zum Jahr 1986 hinausgeschoben. Die DV im November muss noch die formelle Wahl des bisherigen Adjunkten zum Zentralsekretär ab Juni 1983 vornehmen. Im Laufe des Herbstes wird die Stelle für den neuen

kaufmännischen Adjunkten ausgeschrieben. Ausserdem werden Aufgaben, die bisher das Zentralsekretariat erledigte, zu dessen Entlastung an Sachbearbeiter im «Milizsystem» übertragen.

Diese Detailbeschlüsse werden die Hauptbestandteile der Vorlage bilden, über die die November-DV zu entscheiden haben wird. Durch einen Brief sollen die Sektionen aber jetzt schon aufgefordert werden, die ZV-Beschlüsse vom Juni in ihren Vorständen mit Blick auf die nächste DV zu besprechen.

Educateur – «SLZ» – Numéro commun

Die Zusammenarbeit mit der Société pédagogique de la Suisse romande fand auch Ausdruck in der Herausgabe einer ge-

meinsamen Nummer pro Jahr. Mit der in Aussicht genommenen 14täglichen Erscheinungsweise der «SLZ» muss nach einer neuen Form gesucht werden: Reportagen, Übernahme von einzelnen Artikeln, Rubrik «Über die Sprachgrenze» usw. Die Mitteilung weiterer Ideen ist sehr erwünscht.

Internationale Lehrertagung Trogen

Auch hier wird nach einer neuen Form gesucht. Paul Binkert, der Leiter der Tagungen, versucht ein neues Konzept zu erarbeiten, und wir hoffen damit mehr Erfolg zu haben und die andern Trägerorganisationen SPR, SLiV und VSG ebenfalls dafür zu interessieren.

Administratives

Der Vorstand befasste sich mit verschiedenen Geschäften der Vereinsverwaltung, u. a. mit der Neuordnung der Spesenregelung für ZV und Kommissionen, mit dem Schweizer Schulwandbild, den Biologielichtbildern, den Transparentfolien und dem SLV-Reisedienst.

Lehrerkalender 1983/84

Kalender, Textbeilage und kleine Planagenda

praxisbezogen, handlich, bewährt

mit Plastikhülle Fr. 13.10

ohne Plastikhülle Fr. 11.10

Adressagenda mit Register

Fr. 1.80

Bestellungen an: Schweizerischer Lehrerverein, Ringstrasse, 8057 Zürich
Postfach 189, 8057 Zürich, Telefon 01 311 83 03

F. v. Bidder, Zentralsekretär

Menschlichkeit als Leistung

Vor rund zwei Millionen Jahren haben Australopithecinen* Nahrung zum Zwecke gemeinsamen Verzehr vom Ort der Erbeutung zum «Wohnort» gebracht und damit ein mehr als egoistisches, ein *menschliches* Verhalten geübt.

Knochenfunde erlauben den Schluss, dass vor etwa 80 000 Jahren zwei Neandertaler als verletzte, nicht mehr «erwerbsfähige» Krüppel während zweier Jahre weiterlebten, was ständige Betreuung durch Angehörige der Sippe voraussetzte. Zur selben Zeit sind auch feierliche Bestattungen bezeugt; Blumen wurden (wie Pollenanalysen zeigen) jeweils dem Toten mitgegeben:

Sorge für die Verstorbenen, Sorge für Lebende, Nächstenliebe – die Evolution des Menschlichen im Menschen begann in diesen archaischen Zeiten.

Heute leben wir in einer hochentwickelten Gesellschaft, verfügen über ausgeklügelte Überlebensstrategien (etwa für Kosmonauten) und ein unermessliches Vergnügungsangebot, aber wir haben über, unter und neben uns auch raffinierteste Vernichtungsarsenale, computergesteuerte Satelliten, die – statt wissenschaftliche Instrumente rund um Mars und Saturn zu fliegen – tödliche Fracht über jedem Erdteil abwerfen könnten.

Wir haben in mancherlei Kulturen ein unschätzbar reiches Erbe erhalten und mehren es durch zivilisatorisch-kulturelle Tätigkeit; gleichzeitig vernichten wir unersetzbare kulturelle Güter, kurzfristig betreiben wir Raubbau an den natürlichen Grundlagen unserer physischen und an den inneren Bedingungen unserer seelischen Existenz: Umwelt- und Innenweltverschmutzung ohne Unterlass, Tag und Nacht!

Der Kollaps unserer Zivilisation ist bedrohlich nahe; wir hoffen immer noch, er sei abwendbar. Wessen bedarf es dazu? Doch wohl vorab jener selben spezifisch menschlichen Kraft, die den Homo sapiens über das Tierreich hinaushebt: *Zuwendung, Teilhabe, Anteilnahme, Überwindung egoistischer Durchsetzungsbedürfnisse, ein «Übersteigen» der «Natur», ein Durchbruch in gesellige Sitte und in individuelle Sittlichkeit, Bildung des «Homo humanus»...*

Durch Weitergabe des Wissens und der Erfahrungen, durch Entfaltung der technischen, der mathematischen, der «wissenschaftlichen» Intelligenz, durch Arbeitsteilung und fortgesetzte Spezialisierung, aber auch durch schöpferische Fantasie, durch hohe und höchste Leistungen einzelner und vieler in sämtlichen Bereichen der Kultur haben wir uns weit entfernt von unseren frühesten Ahnen. *Haben wir aber auch deren verheissungsvolle Ansätze menschlicher Grundstimmung, menschengemässen In-der-Welt-Seins und humanen Verhaltens fortentwickelt?* Die Frage ist rhetorisch, wir wissen längst, dass die Entfaltung reiner Menschlichkeit, der Aufbau einer «höheren» Natur *nicht* tradiert werden kann wie Wissen und zivilisatorischer Fortschritt, *jedes Individuum muss dies für sich und seine Zeit aus eigener Kraft und von Grund auf leisten*; so stimmen der summativ entwickelte zivilisatorische Stand der Gesellschaft und die sittliche Kraft des einzelnen nicht mehr

überein; mehr und mehr verfügen einzelne oder bestimmte Gruppierungen heute über Macht- und Gewaltmittel, die alle bedrohen. Unsere Zukunft ist nur noch überlebbar, wenn es möglich wird, *Menschlichkeit in Freiheit «durchzusetzen», wenn Menschlichkeit allgemein wird und das Leben kleiner Gemeinschaften wie das der Völker und Staaten bestimmt.* Hier liegt die Chance von Erziehung, von Menschenbildung. Wir können diese Chance im kleinen nutzen und zugleich hoffen, die Ausstrahlung vieler einzelner durchdringe möglichst viele. Erweckung menschlichen Verhaltens erfolgt ontogenetisch, in der Biografie des Individuums, in allerfrühester Zeit und in der innersten Organisation des Menschen: durch die liebende Zuwendung der Mutter, durch Erwidern des Lächelns, durch Fürsorge, durch «sehende Liebe». Ausbildung von Menschlichkeit, deren unmittelbare Übung und tägliche Leistung (als erbrachte Arbeit im Ablauf der Zeit) ereignet sich nach wie vor auch im familiären Bezug, sofern nicht technische Medien «Betreuerrollen» übernehmen.

Was aber kann und soll die *Schule* für die Entfaltung von Menschlichkeit (und damit auch für den Frieden) leisten? Wir wissen, dass die Zukunft von allen vermehrte und einsichtig erbrachte Dienstleistungen erfordert, sowohl im sozialen Geflecht von Familie, Arbeitsplatz, Freizeitgruppe wie im politischen Zusammenhang von Gemeinde, Staat und Völkergemeinschaft. Grundtriebkraft unseres Bildungssystems ist jedoch nach wie vor ein wettbewerbsähnlicher Überlebenskampf; die verlangten und notwendigen schulischen Leistungen werden aus egoistischen Gründen erbracht, um für sich selber einen günstigeren, einen die Schwierigkeiten und Klippen der Selektion bewältigenden Rang zu erzielen; der Schulkamerad ist ein eher unerwünschter Mit-Läufer (Kon-kurrent), der das gleiche Ziel anstrebt und der nur Hilfe erhalten darf, wenn er mich nicht gefährdet; so kultivieren wir *schulsystematisch*, bedacht oder ungewollt, vorab die egoistische Durchsetzungskraft in unsern Schülern und leisten wenig für Anerkennung und Duldung des andern, für Rücksichtnahme auf den Schwächeren (wir stossen ihn als Hemmschuh systematisch aus), für heiteren, uneigennütigen, helfenden Einsatz im Interesse gemeinschaftlicher Aufgaben. *Leistungsschule?* Ja, gewiss, wir brauchen solides Wissen, geschulte Fertigkeiten, entwickelte Intelligenz.

Aber leistet die Schule auch Menschlichkeit? Sie muss ebenso geübt, als Vorgang und als Handlung geleistet werden. Menschlichkeit allein sichert letztlich unser Überleben; alle andern Sicherungen – durch Gewalt, durch Abschreckung, durch Unterdrückung – werden irgendeinmal versagen. Die Situation ist nicht mehr zu verkennen. Wir haben freilich nicht mehr zwei Millionen Jahre Zeit zur Evolution des «Herzens», zur Entfaltung des «Humanum» in uns und in unseren Schülern.

Leonhard Jost

* Sachinformationen nach einem Aufsatz des Nobelpreisträgers Prof. Dr. Sir John Eccles in «Naturwissenschaftliche Rundschau», Heft 6/81; vgl. dazu kritisch W. Nitsche et. al., «Auf den Spuren der imaginären Ur-Menschen», in *factum*, Heft 8/82. Die Argumentation meines Beitrags wird dadurch nicht entkräftet.

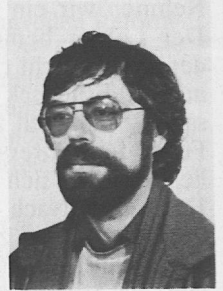
Gesundheitserziehung: Wie und wie weit soll sich der Lehrer engagieren?

Von H. R. Müller-Nienstedt, Basel

Aus der historischen Perspektive wird die Entstehung der Gesundheitserziehung sichtbar und kann ihr Sinn begründet werden. An der Gesundheitserziehung wesentlich beteiligt sind die Familie (Eltern), die Schule (Lehrer), das Gesundheitswesen (Arzt) und der Staat (Behörden). Die Beteiligung dieser verschiedenen Instanzen mit unterschiedlichen Interessen am gleichen Thema führt zu Konfliktsituationen, kann aber auch durch Zusammenarbeit fruchtbar gemacht werden. Ziel der Gesundheitserziehung kann es nicht sein, Verbote aufzustellen, Einschränkungen zu machen und als falsch bezeichnete Verhaltensweisen zu unterdrücken. Es bedarf einer Neuorientierung in der Richtung, dass Gesundheitserziehung positive Verhaltensweisen fördern und den Umgang mit Störungen erleichtern soll. Die Resultate einer Untersuchung bei 500 Primarschulkindern der Stadt Basel geben Anhaltspunkte zur integrierten Gesundheitserziehung, die an alltäglichen Erfahrungen anknüpfen und sich an Themen orientieren muss, die dem Alter des Kindes entsprechen.

Hans R. Müller-Nienstedt

Staatsexamen 1973, Doktorat 1975; wissenschaftlicher Assistent an der Abt. für Sozial- und Präventivmedizin Basel (Projekte in Medizinsoziologie und Sozialpsychiatrie, Ausbildung von Medizinstudenten) 1973 bis 1976; Pädiatrie in Delémont und Luzern 1977/78; Arbeit in der Kinderpsychiatrischen Poliklinik seit 1979.



Die Wurzeln moderner Gesundheitserziehung

Der römische Modearzt Claudius GALLENUS nannte die *Kunst, das Leben nach Regeln gesundheitsfördernd zu ordnen, Dieita oder Diätetik*. Dazu ge-

*Aer
Cibus et Potus
Motus et Quies
Somnus et Vigilia
Secreta et Excreta
Affectus, Animi*

hörten die sechs (sogenannten) *Res non naturales* («nicht naturgegebene Dinge»):

*Licht, Luft
Speise und Trank
Bewegung und Ruhe
Schlaf und Wachen
Absonderungen und Ausscheidungen
Emotionen, Leidenschaften*

Damit hat Galen schon ein weit gefasstes Inhaltsverzeichnis einer Gesundheitslehre entworfen, das die körperlichen, die psychischen und indirekt auch die sozialen Bedürfnisse des Menschen umfasst. Galens Schriften blieben im mittelalterlichen Europa bis ins 17. Jahrhundert für Gesundheits- und Krankenlehre massgebend. Die Gesundheitslehre wird im 18. Jahrhundert zwar thematisch vorwiegend auf körperliche Aspekte eingeschränkt, gleichzeitig aber zur öffentlichen Aufgabe erklärt. Im «System einer vollständigen medizinischen Polizey» von Johann Peter Frank (1779–1813) ordnet z.B. der aufgeklärte absolutistische Fürst das Gesundheitswesen nach dem Rat von Medizinal-Kollegien, übt Aufsicht, verbessert die Lebensbedingungen, die Arbeit, die Ernährung und die Krankenhäuser. Er erlässt Verbote von gesundheitsschädigenden Veran-

staltungen und deklariert Gesundheitsangebote. Im 19. Jahrhundert findet die Gesundheitslehre Eingang in die Schule. Dabei kann z.B. den preussischen «allgemeinen Bestimmungen» Nr. 34 vom 15. Oktober 1872 entnommen werden, dass auch hier die Gesundheitslehre auf körperliche Aspekte reduziert wird. Die «Bestimmungen» legen nämlich fest, dass folgende Themen in der Schule zu behandeln sind:

- Bau und Leben des menschlichen Körpers,
- Körperpflege,
- Anleitung zur ersten Behandlung Verunglückter, Verbesserung und Reinhaltung der Luft in Wohnräumen,
- Giftpflanzen und Parasiten.

Dabei wird schon früh die *Gesundheitslehre als integraler Bestandteil der*

ganzen Volksschule angesehen, wie der Ministerial-Erlass vom 16. September 1875 in Bayern zeigt. Darin wird verlangt, dass die Volksschüler mit den wichtigsten Grundsätzen der Gesundheitslehre in Anschluss an das eingeführte Lesebuch und im Naturkundeunterricht vertraut zu machen seien.

Man kann annehmen, dass eine wichtige Motivation für die Regelung der Gesundheitslehre im 18./19. Jahrhundert aus der *dauernden Bedrohung durch Seuchen* entstand. Dadurch wird einsichtig, weshalb eine solche Einschränkung der Gesundheitslehre auf Umwelt und Körperhygiene stattfand. Wenn man bedenkt, dass im gleichen Zeitraum *durch die Industrialisierung zunehmendes Interesse an leistungsfähigen Arbeitskräften* entstand, ist begreiflich, dass auch der Staat sich für eine Förderung der Volksgesundheit zu engagieren begann. Die wachsenden Forderungen der Leistungsgesellschaft führen im 20. Jahrhundert zu neuen Formen von «Volksseuchen» (Herz-Kreislauf-Krankheiten, Missbrauch von Nikotin, Alkohol, Medikamente mit ihren Folgeerscheinungen) und in diesem Zusammenhang zu einer *Erweiterung der Gesundheitslehre auf die Gebiete der Ernährung, der Bewegung (Fitness) und der Suchtprophylaxe*. Gleichzeitig kann im Zusammenhang mit den zunehmenden Anpassungsforderungen dieser Leistungsgesellschaft die vermehrte Auf-

merksamkeit für *gestörtes und stören- des Verhalten* verstanden werden. Daraus ergibt sich dann ein wachsen- des *Interesse an der Psychohygiene*.

Damit hat sich der Katalog der The- men einer umfassenden Gesundheits- lehre wieder auf den Umfang der Diä- tetik von Galenus erweitert.

An der Gesundheitserziehung beteiligte Instanzen

Nehmen wir ein alltägliches *Beispiel*: Der Lehrer bemerkt, dass Hansli in der Schule nicht richtig arbeitet, einen müden Eindruck macht, unaufmerk- sam ist und sich zurückzieht. Auf die Frage des Lehrers sagt Hansli schliess- lich, er fühle sich nicht wohl und habe Halsweh. Nach Rückversicherung, dass die Mutter zu Hause ist, schickt der Lehrer Hansli nach Hause, wo ihm die Mutter vorerst einmal einen Tee kocht und ihn ins Bett steckt. Am Nachmittag stellt die Mutter erhöhte Temperatur fest und bringt Hansli deshalb zur Untersuchung zum Arzt. Dieser stellt eine *Angina* fest und ver- ordnet entsprechende Medikamente. Hansli bleibt zu Hause im Bett. Nach zwei Tagen fühlt er sich zwar schon um einiges besser, aber die Mutter beobachtet einen Hautausschlag und geht deswegen noch einmal zur Kon- trolle zum Arzt. Da dieser die Diagno- se eines *Scharlach* sicherstellen kann, meldet er die Krankheit dem Gesund- heitsamt. Gleichzeitig sind in der glei- chen Klasse zwei weitere Kinder mit den gleichen Beschwerden wie Hansli zu Hause geblieben, und der Lehrer benachrichtigt deswegen den Schul- arzt. Dieser führt bei allen Schülern der Klasse einen Rachenabstrich durch und schickt die weiteren schar- lachverdächtigen Kinder zum Kinder- arzt.

Das Beispiel zeigt fünf am Krankheits- geschehen beteiligte Instanzen, die in Fig. 1 in ihrer Beziehung zueinander

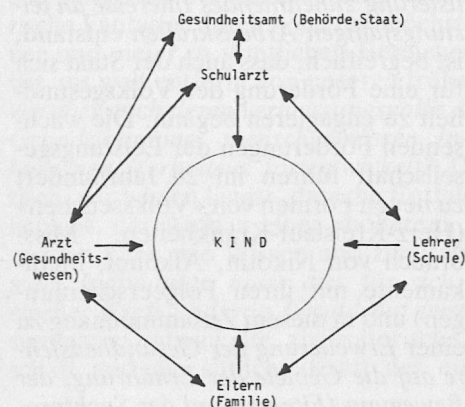


Fig. 1:
An der Gesundheitserziehung beteiligte Instanzen

dargestellt sind. Alle am Krankheits- geschehen beteiligten Instanzen haben notwendigerweise auch ein *Interesse an der Krankheitsverhütung* bzw. an der Erhaltung der Gesundheit und da- mit an der *Gesundheitslehre und Ge- sundheitserziehung*.

Wenn so viele verschiedene Instanzen mit unterschiedlichen Interessen am gleichen Thema beteiligt sind, gibt es ebenso viele *Konfliktpunkte*. Z.B. ist aus Untersuchungen bekannt, dass Ärzte und Lehrer die *für eine Gesund- heitserziehung wichtigen Inhalte* sehr unterschiedlich einschätzen. Dabei muss berücksichtigt werden, dass die gesundheitserzieherischen Bemühun- gen des Arztes sich vorwiegend auf Erwachsene richten, die zu ihm in die Konsultation kommen². Andere Un- tersuchungen, die sich mit der *Zahn- hygiene* befassen, weisen nach, dass die Eltern im allgemeinen ihre nahe- liegende Aufgabe in der Überwa- chung der Zahnhygiene ihrer Kinder nicht wahrnehmen. Daraus wird gefol- gert, dass die Schule zwingend die Er- ziehung im zahnhygienischen Bereich übernehmen müsse³. Die Unters- uchungen stellen damit lediglich eine Diskrepanz bzw. einen Konflikt zwis- chen Arzt und Lehrer einerseits, Lehrer und Eltern andererseits fest, oh- ne einen eigentlichen Beitrag zur Kon- fliktlösung zu leisten. In bezug auf die Zahnhygiene schiebt der Wissenschaf- ter den Schwarzen Peter gleichzeitig den Eltern und dem Lehrer zu: *Die Eltern werden einer Nachlässigkeit und Unterlassungssünde beschuldigt, die Lehrer werden mit einer zusätzlichen, den Unterrichtsauftrag nicht direkt be- treffenden Aufgabe belastet*.

Auch in der weiteren Öffentlichkeit wird immer wieder vermehrte Ge- sundheitserziehung in der Schule ver- langt. Bei den Lehrern stossen solche *Forderungen primär auf Abwehr, wer- den doch der Schule schon seit jeher von den verschiedensten Seiten immer neue Aufgaben überbürdet, was den Stundenplan, die Arbeitskapazität des Lehrers und die schulischen Mög- lichkeiten immer von neuem strapaziert und in Frage stellt*. Einen Eindruck über die ausserordentlich grossen Er- wartungen der Öffentlichkeit an die

Schule vermitteln die Resultate einer Umfrage, die übersichtsmässig in Ta- belle 1 dargestellt sind.

Tabelle 1:
Aufgaben und Ziele der Schule

Umfrage der Aktion Gemeinsame Schul- und Bildungsplanung bei 8660 Männern und Frauen (1976)	
92%	Zur Zusammenarbeit befähigen
89%	Verantwortungsbewusstsein und Rücksichtnahme fördern
89%	Kritisch denken lernen
88%	Lehren wie man lernt
83%	Gestalterische und musische Fähigkeiten wecken und fördern
83%	Fähig machen, Entscheide zu fällen
73%	Zum kritischen Gebrauch der Massenmedien anleiten
72%	Handwerkliche Fähigkeiten fördern
72%	In die Berufswelt einführen
71%	Demokratisches Verhalten fördern
63%	Konsumentenkunde, Wirtschaftskunde bieten
54%	Gesundheitserziehung vermitteln
43%	Sexualerziehung durchführen
26%	Religiöse Erziehung vermitteln
10%	Zum Wettbewerb erziehen

Unter anderem wird auch Gesund- heitserziehung von immerhin mehr als der Hälfte der befragten Männer und Frauen als eine wichtige Aufgabe der Schule bezeichnet. Ihre Mitverant- wortung für die Gesundheitserziehung ihrer Schüler wird nun von den Leh- rern keineswegs abgelehnt. Wenn wir, wie in Fig. 1 dargestellt, verschiedene Instanzen an der Gesundheitserzie- hung beteiligt sehen, ist ja der Kon- flikt nicht die notwendige Folge. *Im Gegenteil entsteht aus den unterschied- lichen Interessen die Möglichkeit und Chance der Zusammenarbeit*. Arzt und Lehrer können und müssen ver- mehrt miteinander ins Gespräch kom- men⁴. Die Bereitschaft zur Zusam- menarbeit zwischen Lehrern und El- tern kann aus den Resultaten einer Untersuchung bei Lehrern zur Ge- sundheitserziehung in der Schule ab- geleitet werden, die durch die Schweiz. Fachstelle für Alkoholpro- bleme 1978 durchgeführt worden ist (vgl. Tabelle 2)⁵.

Resignation statt Gesundheitspolitik?

«Eigentlich müsste man ja in der Gesundheitspolitik Verschiedenes reformieren, zugeben, aber da sind die anderen* – die blockieren ja immer alles! Da kommt man nie durch! Ehrlich! Sie wissen ja, wie es ist! Man sieht's ja immer wieder. Die mauern, die blocken ab, die sind total stur, und es nimmt noch zu! Wahnsinn! Da läuft nichts, rien, niente! Früher, ja da habe ich es auch versucht, aber es bringt doch nichts. Ändern, reformieren, modernisieren, mehr Gerechtigkeit, Missbräuche bekämpfen? In der Schweiz? Im Gesundheitswesen?

Hier ist doch alles bewährt, da wird nichts überstürzt. Wo gibt's denn ein besseres Gesundheitswesen? Wir blicken vertrauensvoll in die Vergangenheit. Keine Experimente! Höchstens kleine Schritte, das muss organisch wachsen, reifen. Das braucht Jahrzehnte, Jahrhunderte. Nur so geht's bei uns. Die Demokratie, die Staatsform der Geduld! Und erst noch ein Sonderfall! Und kantonal verschieden! Und die Handels- und Gewerbefreiheit! Und die Konkordanzdemokratie! Und dann das Referendum!

Was soll man sich da exponieren, das gibt nur Ärger, und in fünf oder zehn Jahren ist man sowieso pensioniert! Bisitischsömugängnongange!»

Und dann –

* Die Kantone! Die Ärzte! Die Zahnärzte! Die Gewerkschaften! Der Bund! Der Kantonsrat! Die Linken! Die Rechten! Die Medien! Die Kassen! Die Privatassekuranz! Die Fakultäten!

** GPI = Gesundheitspolitische Informationen, herausgegeben von der Schweiz. Gesellschaft für Gesundheitspolitik, verantwortlicher Redaktor: Dr. Gerhard Kocher, Jonas-Furrer-Strasse 21, 8046 Zürich

...nach der hundertsten Festrede oder Pressekonferenz, die von unsäglichen Banalitäten und falschen Lagebeurteilungen trieft und in der das Hohelied vom B.E.W.Ä.H.R.T.E.N. gesungen wird...

...nachdem die Gebetsmühlen (des Föderalismus, der freien Marktwirtschaft, des Fortschritts, der Solidarität, des Arzt-Patient-Verhältnisses, der Selbstverantwortung, des Ausbaus der sozialen Sicherheit) ausgeleiert sind...

...nachdem wieder einmal einer mit einem sinnvollen Reformvorschlag auf die Schnauze fiel (im Vorstand, in der Generalversammlung, im Parlament, in der Volksabstimmung)... – dann kommt es vor, dass es einen verjagt: Er setzt zum Amoklauf an und donnert oder giftelt in die Gesundheitslandschaft hinaus, nie vor Gefahren bleich, froh noch im Todesstreich...

Und dann?

Dann bleibt alles beim alten. Und alle werkeln weiter. Zwar kommt manchem ab und zu ein schales Gefühl hoch, weil er weiss, dass er die verrät, für die er eigentlich kämpfen wollte (die Kranken, die Behinderten, die Versicherten, die Mitglieder, die Wähler), aber das legt sich schon wieder. Hat sich noch immer gelegt. Eben!

Gerhard Kocher in «GPI» 3/82**

Tabelle 2:
Gesundheitserziehung in der Schule

Umfrage der Schweiz. Fachstelle für Alkoholprobleme bei 350 Lehrern (1978)

Ist Gesundheitserziehung Ihrer Ansicht nach

- | | |
|--|-----|
| – nur Sache der Eltern | 1% |
| – in erster Linie Sache der Eltern, doch hat die Schule unterstützend einzugreifen | 85% |
| – zwar Sache der Eltern, doch angesichts deren Unvermögen in erster Linie Aufgabe der Schule | 14% |
| – ausschliesslich Sache der Schule | 0% |

85% der befragten 350 Lehrer bekunden einerseits ihr Vertrauen, dass die Eltern ihre primäre Aufgabe für die Gesundheitserziehung ihrer Kinder wahrnehmen. Andererseits bestätigen sie ihr Interesse, ergänzend – und damit in Zusammenarbeit mit den Eltern – ihren Teil zur Gesundheitserziehung beizutragen. Es ist also *unbestritten*, dass die Gesundheitserziehung eine gemeinsame Aufgabe von Elternhaus und Schule darstellt. Dabei wird noch zu klären sein, welche Aufgaben und Verantwortlichkeiten primär in die Hände der Eltern gehören, welche vorwiegend vom Lehrer wahrgenom-

men werden und wo sich die Aufgabenbereiche überschneiden und eine dauernde Koordination und Kooperation notwendig machen. Ein erster Schritt zu einer solchen Klärung besteht darin, das Ziel der Gesundheitserziehung zu umschreiben.

Ziel der Gesundheitserziehung

Drohfingermethode problematisch

Wenn man in Diskussionen über Gesundheitserziehung gerät, dann merkt man sehr schnell, wie sehr diese in Zusammenhang mit *moralischen Wertmassstäben* gebracht wird. Der Drohfinger wird erhoben über falsche Lebensführung, falsche Ernährung, mangelnde Bewegung und ungesunde Trinksitten. Als moderne Höllenstrafen drohen chronische Krankheit, frühzeitige Invalidität und schrecken-erzeugende Krankheiten vor einem frühzeitigen Tod. Gesundheitserziehung erscheint dann als Mittel, um «falsche» Verhaltensweisen zu verändern und «richtige» Lebensweise zu verbreiten. Dadurch stösst Gesundheitserziehung zuerst einmal auf ganz grundsätzliche Abwehr. «Gesundheitsschädigende Verhaltensweisen» werden ja überwiegend als *lustbetont* erfahren: Wer gönnt nicht sich selbst und andern ein reichliches Essen, einen guten Schluck Wein und einen gemütlichen Stumpen! Die Forderung

nach gesundheitsbewusstem Verhalten wird dann primär als *Einschränkung erlebt und damit fast in die Ecke des Sektierertums verwiesen*.

Eine Gesundheitserziehung, die sich auf die Veränderung von schädlichen Verhaltensweisen fixieren würde, hätte auch aus einer weiteren Überlegung keine Chancen auf Erfolg. *Verhaltensweisen entwickeln sich in einem bestimmten sozialen Kontext als Teil der Persönlichkeit. Auch wenn ein bestimmtes Verhalten als krankmachend erkannt und bezeichnet werden muss, hat dieses Verhalten für die Aufrechterhaltung des psychischen Gleichgewichts einer Person eine mehr oder weniger zentrale Funktion, die nicht einfach abgestellt, verändert oder unterdrückt werden kann.* Deshalb ist es auch einleuchtend, dass spezifische gesundheitserzieherische Programme, die nur punktuell an einem aktuellen Problem ansetzen (wie z. B. Antialkohol- oder Antirauchkampagnen), kaum je einen nachhaltigen Erfolg zeitigen. Es hilft dann auch nichts, wenn solche punktuellen Programme sich auf ausgeklügelte Modelle der sozialpsychologischen Kommunikationsforschung stützen⁶. Bei kurz- und mittelfristigen Programmen kann man zwar Einstellungsänderungen in der gewünschten Richtung messen⁷: Aber *Verhaltensänderungen sind ein langdauernder Prozess – eine Erkenntnis, die für Lehrer und Eltern manchmal*

recht bitter sein mag, sowohl in bezug auf die Kinder wie auch in bezug auf sich selbst.

Erfolgreiches Gesundheitserziehungsprogramm

Umfassende und längerfristig geplante Gesundheitserziehungsprogramme können andererseits durchaus messbare Erfolge aufweisen. So wurde in zwei demografisch vergleichbaren kleinen Industriestädten des Kantons Zürich im Rahmen der Lehrlingsausbildung in den siebziger Jahren ein Programm durchgeführt und ausgewertet⁸. In jeder Stadt wurde eine Gruppe von je 60 Lehrlingen zu Beginn der Lehre und nach drei Lehrjahren untersucht (Gesundheitswissen, Gesundheitsverhalten, Gesundheitszustand). Die eine Gruppe wurde einem umfassenden Gesundheitserziehungsprogramm unterworfen (Vorträge, Kolloquien, Plakatwettbewerbe, Sportprogramm, Wochenendveranstaltungen). Resultat: *Die sportliche Aktivität der am Gesundheitserziehungsprogramm beteiligten Lehrlinge war bei Lehrabschluss beachtlich. Dazu kam, dass nur 42%, gegenüber 78% in der Kontrollgruppe, rauchten. Fünf Jahre nach Lehrabschluss rauchten in der Testgruppe noch 39%, in der Kontrollgruppe 66%.*

Person und Umwelt erfassen

Das Ziel der Gesundheitserziehung kann wie folgt formuliert werden: Sie soll Verhaltensweisen fördern, die darauf ausgerichtet sind, *Wohlbefinden zu erhalten und Anleitung geben, um mit Störungen des Wohlbefindens adäquat umzugehen*. Ähnlich formulieren Dietrich und Müller⁵: **Ziel der Gesundheitserziehung ist es, die adaptive Fähigkeit der Individuen gegenüber den Herausforderungen der inneren und äusseren Umwelt zu vergrössern.** Wirkungsvolle Gesundheitserziehung erreicht somit Vergrösserung der Verhaltensautonomie hinsichtlich personaler und sozialer Konflikte. Ein solches Ziel kann natürlich nur dann eine Chance bekommen, wenn *erzieherische Massnahmen koordiniert werden mit präventiven Massnahmen im erzieherischen Umfeld (was z. B. eine Reduktion von Schadstoffen in der Umwelt oder eine Kontrolle von schädlichen Werbeeinflüssen zur Folge haben müsste)*. Mit anderen Worten: Gesundheitserziehung darf nicht nur **personenorientiert** sein, indem sie sich an einzelne Personen oder an Personengruppen richtet. Ein umfassendes Gesundheitserziehungs-

programm ist auch **systemorientiert**, indem es Massnahmen in der Umwelt

der Zielgruppe miteinplant (Beispiel siehe Tabelle 3).

Tabelle 3:

Beispiel einer im prophylaktischen Bezugsrahmen integrierten Gesundheitserziehung an der Thematik «jugendlicher Drogenkonsum».⁹

	spezifisch	unspezifisch
personenorientiert	– Vorbild wichtiger Bezugspersonen, z. B. jugendliche Idole – Gezielte Aufklärung und Information über Drogen	– Soziale Kompetenz-erhöhung, z. B. Erwerb von Fähigkeiten zur Problembewältigung
systemorientiert	– Zollbehördliche und polizeiliche Kontrollen – Verbot bzw. Einschränkung der Werbung für Drogen i. w. S. – Angebot von Hilfen bei Lebensproblemen	– Reduktion von Stressfaktoren am Arbeitsplatz, in der Schule und im Privatleben – Sinnvolles Freizeitangebot

Hinweise für die Richtung der Gesundheitserziehung in der Primarschule können wir aus den Resultaten ei-

ner Untersuchung bei Primarschülern ableiten, die 1976/77 in der Stadt Basel durchgeführt wurde.

Das Verhältnis von Schulkindern zu Gesundheit und Krankheit¹⁰

Eine aufschlussreiche Basler Studie

Aus total 8000 Primarschülern der Stadt Basel wurde eine nach Klassenstufe geschichtete Stichprobe von knapp 500 Kindern untersucht.* *Kernstück der Untersuchung war ein persönliches Interview mit jedem Kind, das von speziell dafür ausgebildeten Medizinstudenten in einem separaten Zimmer des Schulhauses gemacht wurde. Aus dem Tonbandprotokoll des Interviewers wurden die Antworten der Kinder auf Checklisten übertragen und statistisch ausgewertet. Über die Zusammensetzung der Stichprobe im Vergleich mit dem Total der Primarschüler gibt Tabelle 4 Auskunft. Dabei kann festgehalten werden, dass die Verteilungen nach Geschlecht, Beruf des Vaters und Nationalität in der Stichprobe und bei der Gesamtheit der Primarschüler vergleichbar sind. Die geschichtete Auswahl schlägt sich im Unterschied der Klassenanteile nieder. Wir haben gezielt etwa 100 Kinder jeder Klassenstufe ausgewählt, um in jeder Altersgruppe eine genügend grosse Zahl zu erhalten, und haben gleichzeitig die Sonderklassen (Einführungs- und Beobachtungsklassen) zahlenmässig speziell berücksichtigt (vgl. Tabelle 4).*

* Die Untersuchung wurde vom Schweiz. Nationalfonds unterstützt (NF Nr. 3.970/78) und an der Abt. für Sozial- und Präventivmedizin Basel (Leiter: Prof. G. Ritzel) durchgeführt.

Um einen ersten Eindruck über das gewonnene Material zu erhalten, können wir die Antworten von 3 Kindern auf die ersten paar Fragen betrachten. Das Gespräch mit dem befragten Schüler wurde so eingeleitet, dass ihm der Interviewer ein Bild mit einem im Bett liegenden Kind zeigte (Fig. 2).

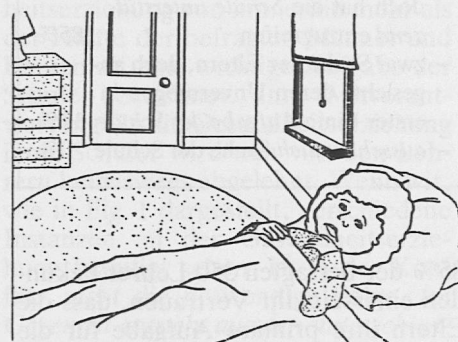


Fig. 2:
Bild zum Interview mit Primarschülern

Das stichwortartig zusammengestellte Protokoll der Antwort von Felix, Karin und Beatrix (Tabelle 5) lässt schon erahnen, dass zwischen der ersten und der vierten Klasse eine ganz bedeutende Entwicklung auch in bezug auf das Verhältnis des Kindes zu Gesundheit und Krankheit erfolgt. So spricht Beatrix schon auf die erste Frage die Krankheit des abgebildeten Kindes

an, und Karin bleibt noch bei der direkten zweiten Frage bei der Beschreibung von konkreten Bilddetails. Das Benennen von inneren Zuständen (Frage: Wie merkt das Kind, dass es krank ist?) ist erst dem älteren Kind möglich. Beide jüngeren bleiben an beschreibenden Momenten des Bildes haften. Eine realistische Prognose des Geschehens (Frage: Was wird weiter passieren?) fällt Beatrix leichter, und sie kann als Viertklässler auch verschiedene, adäquate Vorstellungen entwickeln, was das Kind machen kann, dass es ihm wieder besser geht.

Tabelle 4:
Vergleich der Studienstichprobe mit der Grundgesamtheit

Basler Schulstatistik 1975		Primarschüler Basel-Stadt		Stichprobe	
		absolut	%	absolut	%
Total		8799		493	
Geschlecht	Knaben	4496	51,1	255	51,7
	Mädchen	4303	48,9	238	48,3
Klasse	1. Primar	1852	21,0	102	20,7
	2. Primar	2083	23,7	99	20,1
	3. Primar	2116	24,0	101	20,5
	4. Primar	2238	25,4	102	20,7
	Sonderklasse Primar	510	5,8	89	18,0
Beruf Vater	Arbeiter/Angestellter	6286	71,4	369	78,8
	Unteres Kader	1181	13,4	64	13,7
	Oberes Kader	818	9,3	35	7,5
	Andere	514	5,8		
Nationalität (der Mutter)	Schweizer	6426	73,0	342	70,5
	Südländer	1500	17,0	98	20,2
	Andere	873	9,9	45	9,3

Tabelle 5

Der Eindruck aus den wenigen Antworten von Felix, Karin und Beatrix lässt sich aus der statistischen Auswertung der Antworten aller befragten Kinder weiter illustrieren. Mit zunehmendem Alter bezeichnen mehr Kinder das im Bett liegende Kind (Fig. 2) als krank, d. h. ältere Kinder können eher Krankheit wahrnehmen und verbal ausdrücken (Tabelle 6).

Tabelle 5:
Wie antworten Kinder auf Fragen, die Gesundheit und Krankheit betreffen?

	Felix, 1. Kl.	Karin, 1. Kl.	Beatrix, 4. Kl.
Was macht das Kind hier?	Ist im Bett	Ist im Bett	Ist krank
Ist etwas nicht in Ordnung?	Ist krank	Hat Mund offen	
Wie merkt das Kind, dass es krank ist?	Weil im Bett	Weil Hand da drauf	Weil es sich nicht wohl fühlt
Was wird weiter passieren?	Schwerer krank	Spital	Im Bett liegen
Was kann ein Kind machen, dass es besser wird?	Wärmer anziehen	Medizin nehmen	Im Bett bleiben, Medizin nehmen

Tabelle 6

Es interessiert uns nun weiter, wie das Kind Krankheit wahrnimmt. Es fällt auf, dass bei der Hälfte der befragten Kinder körperliche Zeichen (z. B. Schmerzen) im Vordergrund stehen und bei weiteren 15% äusserlich beobachtbare Zeichen (z. B. bleich, sieht schlecht aus). Bei der Betrachtung des vorgegebenen Bildes geben 21% der Kinder eine psychologische Komponente des Krankseins an (z. B. traurig, müde). Mit zunehmendem Alter wird eher eine psychologische Komponente genannt (siehe Tabelle 7).

Tabelle 6:
Wahrnehmung von Krankheit

Ich zeige Dir zuerst ein Bild (Kind im Bett). Erzähle mir etwas über dieses Kind.
Was macht es hier?

	total	Alter			
		7	8	9	10 J.*
N	472	117	124	107	124
krank	50%	37%	52%	51%	58%
bestimmte Krankheit oder Symptom	7%	8%	5%	7%	8%
nicht krank	43%	55%	43%	42%	34%

* statistisch signifikant ($p < 5\%$)

Die Beobachtungen der Kinder zu dem Bild des im Bett liegenden Kindes geben Hinweise darauf, dass die Kinder mit zunehmendem Alter bei andern Krankheit differenzierter wahrnehmen und ausdrücken können. Es interessiert uns nun, wie die Kinder bei sich selbst Gesundheit und Krankheit feststellen. Dazu fragten wir die Kinder zuerst nach ihrem eigenen Gesundheitszustand und stellten ihnen die Frage: «Hast du das Gefühl, du seiest mehr krank als andere Kinder oder gleichviel oder weniger?» 44% bezeichneten sich nie oder weniger krank, 45% gleichviel, 6% mehr und 5% sagten «weiss nicht». Nach Alter stellten wir keine Unterschiede fest. Deutliche Altersunterschiede ergeben sich auf die Frage nach Erfahrungen mit Krankheit und Unfall. Insgesamt geben 63% der Kinder an, entweder eine Krankheit oder einen Unfall durchgemacht zu haben. Dabei überwiegt die Erfahrung mit Krankheit. Jüngere Kinder geben häufiger an, eine schwere Krankheit durchgemacht zu haben als ältere Kinder. Eine umgekehrte Tendenz wird bei der Erfahrung mit Unfall sichtbar (Tabelle 8). Von 166 Kindern, die angeben, einen Unfall durchgemacht zu haben, nennen 17% einen schweren Unfall, 63% eine mittelschwere Verletzung (z.B. Schramme, die man nähen musste) und 20% eine kleine Verletzung (z.B. Schürfung). Dabei werden mit zunehmendem Alter öfter schwere Unfälle genannt.

Tabelle 8

Die Krankheitswahrnehmung bei sich selbst kann weiter dadurch untersucht werden, dass man nach der wahrgenommenen Anfälligkeit fragt. Mehr als die Hälfte der Kinder schätzen sich selbst als nicht krankheitsanfällig ein, wobei diese wahrgenommene Anfälligkeit mit zunehmendem Alter abnimmt (Tabelle 9). Dies entspricht der Tatsache, dass Schulkinder mit zunehmendem Alter effektiv weniger krank sind¹¹. Etwas mehr Kinder sorgen sich wegen Verletzlichkeit als wegen Krankheitsanfälligkeit. Wie bei der wahrgenommenen Erfahrung mit Krankheit und Unfall sehen sich ältere Kinder wohl seltener als krankheitsanfällig, aber häufiger als verletzlich an (Tabelle 9). Dies geht wohl parallel mit der zunehmenden Fähigkeit des Kindes, seine Umwelt mit allen möglichen Gefahren (z. B. im Verkehr) zu erkennen und gleichzeitig seine eigenen Möglichkeiten besser einzuschätzen.

Tabelle 9

Auch Begriffsbildung und Kenntnisse entwickeln sich in der Zeit der Primarschule deutlich. So können mit zunehmendem Alter mehr Kinder den Gegensatz krank-

Tabelle 7:

Wahrnehmung von Krankheit

(Wenn wir annehmen, das Kind sei krank) Woran merkt das Kind, dass es krank ist?

	total	Alter			
		7	8	9	10 J.
N	477	112	125	109	131
physisch	51%	60%	51%	48%	47%
äussere Zeichen	16%	10%	14%	17%	24%
psychisch	5%	3%	2%	7%	9%
physisch und psychisch	15%	11%	16%	18%	12%
anderes	13%	16%	17%	10%	8%

Tabelle 8:

Wahrgenommene Erfahrungen mit Krankheit und Unfall

Bist Du schon einmal ganz fest krank gewesen?

	total	Alter*			
		7	8	9	10 J.
N	488	118	128	110	132
ja	49%	58%	54%	49%	37%
nein	48%	41%	43%	50%	55%
weiss nicht	3%	1%	3%	1%	8%

Hast Du schon einmal einen Unfall gehabt, oder hast Du eine grosse Wunde gehabt?

	total	Alter*			
		7	8	9	10 J.
N	468	117	125	103	123
ja	36%	30%	38%	38%	39%
nein	64%	70%	62%	62%	61%

* $p < 5\%$

Tabelle 9:

Wahrgenommene Anfälligkeit für Krankheit und wahrgenommene Verletzlichkeit

Denkst Du oft daran, Du könntest krank werden?

	total	Alter*			
		7	8	9	10 J.
N	473	112	124	109	128
ja	28%	33%	36%	19%	21%
manchmal	15%	13%	17%	15%	16%
nein	57%	54%	47%	66%	63%

gesund begrifflich ausdrücken. Dabei geben fast $\frac{1}{3}$ der Kinder als Gegensatz zu krank etwas anderes als gesund oder wohl sein an, z.B. «fröhlich» oder «wie immer» (Tabelle 10).

Hast Du schon Angst gehabt, Du könntest Dich verletzen?

	total	Alter*			
		7	8	9	10 J.
N	479	115	127	108	129
ja	44%	28%	46%	48%	55%
manchmal	11%	5%	14%	14%	11%
nein	45%	67%	41%	39%	34%

* statistisch signifikant ($p < 5\%$)

Tabelle 10

Mit zunehmendem Alter können die Kinder unterscheiden zwischen schlimmen und eher banalen Erkrankungen (Tabelle 11). Jüngere Kinder bezeichnen noch häufiger z.B. Kinderkrankheiten oder leichtere Unfälle als schlimm. Ältere Kinder geben als schlimme Krankheit häufiger Seuchen (Pocken, Pest) oder Krebskrankheiten an.

Tabelle 10:

Begriff von «gesund»

Wenn Du nicht krank bist, was bist Du dann?

	total	Alter*			
		7	8	9	10 J.
N	483	117	126	110	130
gesund, wohl	72%	65%	67%	70%	84%
nicht krank	2%	4%	2%	1%	–
anderes	26%	31%	31%	29%	16%

* $p < 5\%$

Tabelle 11

Besonders interessierte uns die Einstellung der Kinder zu Möglichkeiten der Krankheitsverhütung. Fast $\frac{2}{3}$ der Befragten bejahen die Möglichkeit der persönlichen Krankheitsverhütung. Dieser Anteil steigt an mit höherem Alter (Tabelle 12).

Tabelle 11:

Kenntnis einer schlimmen Krankheit

Kannst Du mir eine Krankheit nennen, die sehr schlimm ist?

	total	Alter*			
		7	8	9	10 J.
N	389	87	109	86	107
schlimm	66%	46%	66%	76%	73%
eher banal	34%	54%	34%	24%	27%

* $p < 5\%$

Tabelle 12

Im Umgang mit gesundheitlichen Störungen ist es wichtig, einerseits zwischen *banal* und *schlimm* unterscheiden zu können, andererseits die Entscheidung zu treffen, ob man mit dieser Störung *selbständig* umgehen kann oder ob man dabei *Hilfe beanspruchen* muss. $\frac{1}{4}$ der befragten Primarschüler gibt an, bei einer kleineren Verletzung oder bei Schmerzen niemanden konsultiert zu haben. Es sind dies vor allem die älteren Kinder (Tabelle 13). Als Grund, dass niemand konsultiert wurde, geben fast $\frac{2}{3}$ der Kinder an, es sei nicht so schlimm gewesen, oder sie hätten gerade etwas Wichtigeres zu tun gehabt. Bei der Verletzung spielt als Grund bei einigen Kindern die Angst vor Vorwürfen oder die Angst vor der Behandlung eine gewisse Rolle.

Tabelle 12:

Einschätzung der Möglichkeit zur Krankheitsverhütung

Kannst Du selber etwas tun, damit Du nicht krank wirst?

	total	Alter*			
		7	8	9	10 J.
N	457	112	123	98	124
ja	64%	54%	62%	65%	74%
nein	32%	43%	34%	32%	21%
weiss nicht	4%	3%	4%	3%	5%

* statistisch signifikant ($p < 5\%$)

Tabelle 13

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass im Primarschulalter die Kinder mit zunehmendem Alter Krankheit differenzierter wahrnehmen und bezeichnen können, ihre eigene Krankheitserfahrung zunehmend den gegebenen Normen anpassen und das Gefühl der Anfälligkeit für Krankheit und Unfall nach diesen Erfahrungen richten. Der Gesundheitsbegriff wird klarer und die Kenntnisse über Krankheit werden differenzierter. Der Vorsorgegedanke, d. h. die Einschätzung der Möglichkeit zur Krankheitsverhütung, fasst in diesem Alter bereits Fuss, und die Selbständigkeit, mit gesundheitlichen Störungen und kleineren Verletzungen umzugehen, wird grösser.

Tabelle 13:

Selbständigkeit bei gesundheitlicher Störung

Hast Du Dich auch schon einmal geschnitten oder das Knie aufgeschlagen und hast es niemandem gesagt?

	total	Alter*			
		7	8	9	10 J.
N	485	116	130	109	130
ja	26%	19%	25%	30%	32%
nein	74%	81%	75%	70%	68%

Hast Du auch schon Bauchweh oder Kopfweh gehabt und hast es niemandem gesagt?

	total	Alter*			
		7	8	9	10 J.
N	452	111	127	109	105
ja	25%	15%	24%	31%	30%
nein	75%	85%	76%	69%	70%

* statistisch signifikant ($p < 5\%$)

Gesundheitserziehung in der Schule

Die Diskussion über Gesundheitserziehung in der Schule endet sehr oft schon nach kurzer Zeit mit der Feststellung, der *Stundenplan sei schon voll ausgebucht und es habe keinen Platz für neue Fächer*. Wie oben ausgeführt, werden von allen Seiten her immer neue Anforderungen an die Schule gestellt, ohne dass die Lehrpläne von anderen Aufgaben entlastet würden. Viele Lehrer sind zwar offen für Anregungen – handle es sich nun um Staatskunde, Medienunterricht oder Gesundheitserziehung. Da aber die Prioritäten in der Schule weitgehend von aussen bestimmt werden und die Leistungsforderungen für die traditionellen Stoffe der Schule eher zunehmen, kann man gut verstehen, dass viele Lehrer vorerst einmal resigniert abwehren und sich – entgegen ihren persönlichen Überzeugungen und Wertschätzungen für einen aktuellen Unterricht – auf traditionelle Bereiche einschränken. Andererseits gibt es viele, die gerade in Zusammenhang mit der Gesundheitserziehung die Frage aufwerfen: **Wie müsste eine Schule aussehen, die das Wohlbefinden aller an ihr Beteiligten, Schüler und Lehrer, unterstützt und entwickelt?** Ob wir uns nun im Endeffekt für eine Beschrän-

kung des Lehrplanes einsetzen oder ob wir die Diskussion über die gesamte Schule grundsätzlich weit öffnen, wir werden uns in jedem Fall nüchtern mit den Grundsätzen moderner Gesundheitserziehung auseinandersetzen müssen.

Was für den Pädagogen für die Gestaltung seines Unterrichts bei jedem Stoff selbstverständlich ist, gilt dabei auch für die Gesundheitserziehung: *Ein Thema wird möglichst nah am persönlichen Erleben vermittelt*. In bezug auf die Gesundheitserziehung achtet der Lehrer also einerseits

- auf die Entwicklungsstufe der Kinder,
- auf das aktuelle Geschehen in Klasse, Schule und Umgebung
- sowie die sozialen Hintergründe.

Andererseits braucht er zu seiner Orientierung einen Raster von Themenbereichen, die für jede Altersgruppe umschrieben werden müssen, um einen umfassenden gesundheitserzieherischen Unterricht zu gewährleisten.

Gesundheitserziehung wird zwar allgemein als dringende öffentliche Aufgabe bezeichnet¹², aber meist wird sie noch sehr eng gefasst als Anleitung zur Hy-

giene kombiniert mit dem Einüben von gesundheitsfördernden Praktiken¹³. Darin wird bestätigt, wer die Schulbücher auf die Behandlung von gesundheitserzieherisch relevante Themen hin untersucht. So zeigt z. B. eine Analyse von etwa 4000 in der BRD zugelassenen Schulbüchern, dass Psychohygiene und Sozialhygiene kaum behandelt werden¹⁴. Ein anerkannter Katalog gesundheitserzieherischer Themenbereiche wurde für die Umfrage bei 350 Lehrern benutzt, die von der Schweiz. Fachstelle für Alkoholprobleme kürzlich durchgeführt worden ist⁵. Dabei wurden die Lehrer nach ihren Prioritäten befragt. Eine grosse Diskrepanz zeigte sich zwischen jenen Themen, die nach der Meinung der Lehrer vordringlich behandelt werden sollten (*erwünschte Priorität*), und jenen, die im Unterricht am häufigsten angesprochen werden (*tatsächliche Priorität*). «Zwischenmenschliche Beziehungen» und «mentale Gesundheit» stehen an oberster Stelle in der erwünschten Rangordnung, während in der Rangordnung tatsächlich behandelter Themen «Tabak, Alkohol, Drogen» sowie «Körperpflege und Gesundheitsschutz» angegeben wurden (Tabelle 14).

Tabelle 14

Ein solcher Themenkatalog kann natürlich nur als Raster für die Planung des Unterrichts dienen. Wichtiger als die Umschreibung ganz bestimmter Lehrstoffe ist die Formulierung von Lernzielen¹⁵.

Wenn wir die Tabelle der Themenbereiche (Tabelle 14) als Orientierungshilfe nehmen, *ergeben sich im Schulalltag viele aktuelle Anlässe, die gesundheitserzieherisch bedeutsam sind und genutzt werden können*. Es sind dies die tausend Gelegenheiten des Schulalltags, welche jeder Lehrer in seiner Art nutzt. Ein vollständiges Auflisten dieser Gelegenheiten ist weder möglich noch sinnvoll. Es kann aber nützlich sein, sich solcher Anlässe in bezug auf den Katalog gesundheitserzieherischer Themenbereiche ein Stück weit bewusst zu werden, um zu erkennen, welche Bereiche gut abgedeckt werden und in welchen Bereichen Nachholbedarf bestehen könnte. Einige Beispiele dazu aus dem Schulalltag zeigt Tabelle 15.

Zusätzlich zu diesen täglichen Geschehnissen kommen die *periodisch wiederkehrenden Anlässe einer Schullaufbahn*: z. B. Impfungen, schulärztliche Untersuchung, Frühlingsheuschneupfen, Herbsterkältungen usw.

Die beiden Übersichten gesundheitserzieherischer Themen (Tabelle 14 und 15) sollen zwar deutlich machen, dass es sorgfältiger Überlegung und Planung bedarf, wenn man sich ernsthaft mit Gesundheitserziehung in der Schule befassen will. Gleichzeitig soll aber betont werden, dass **Gesundheitserziehung nicht ein zusätzliches Fach im Lehrplan sein kann oder mit zusätzlichen Stunden im Stundenplan abgedeckt werden könnte. Sie ist nur integriert im Schulalltag denkbar**, wobei immer wieder Gelegenheiten entstehen und genutzt werden können, um aktuelle Ereignisse durch einen formellen Unterricht zu ergänzen und zu verstärken. *Integrierte Gesundheitserziehung wird also verstanden als Teil einer Schule, die für das Kind Spielraum ist, d. h. ein Raum, in dem das spontane Lernen, die natürliche Neugier gefördert wird.*¹⁶

Daraus ergibt sich jenes Wechselspiel von spontanem Eingehen auf konkrete, aktuelle Geschehnisse und dem systematischen Erarbeiten von Grundlagen, das lebendiges Lernen ermöglicht.

Tabelle 14:

Erwünschte und tatsächliche Priorität gesundheitserzieherischer Themenbereiche
(Rangreihe aufgrund gewichteter Mittel der Nennungen)

	erwünschte Priorität	tatsächliche Priorität
Zwischenmenschliche Beziehungen (Beziehungen zu andern, Vorurteile, Beziehungsprobleme und ihre Verarbeitung)	1	3
Mentale Gesundheit (Persönlichkeitsprobleme, Konflikt und Konfliktbewältigung, Stress und -anpassung, Selbstvertrauen, Arbeit und Freizeit)	2	8
Bewegung, Haltung, Schlaf (Bewegungsmangel, körperliche Leistungen, Haltungprobleme, Schlaf und Schlafmangel)	3	4
Körperpflege und Gesundheitsschutz (körper- und zahnhygienische sowie medizinische Prophylaxe)	4	2
Ernährung (gesunde und falsche Ernährung, Überernährung, Unterernährung usw.)	5	5
Umwelt und Gesundheit (Einwirkung von Lärm, Licht und Umweltverschmutzung und die damit verbundene soziale Verantwortung)	6	7
Sexualerziehung (partnerschaftliche Beziehungen zwischen gleichem und fremdem Geschlecht unter spezifischer Berücksichtigung von Sexualverhalten und -problemen)	7	6
Unfallerziehung (Arten und Ursachen von Unfällen, Vermeidungsmöglichkeiten)	8	9
Tabak, Alkohol, Drogen (Wissen, Werte, Einstellungen, die dem Gebrauch bzw. Missbrauch von Tabak, Alkohol und Drogen entgegenwirken)	9	1
Gesundheit der Gemeinschaft (Einrichtungen im Gesundheitswesen, Arzt, Arztbesuch, Spital, Selbstbehandlung, soziale Verantwortung, abweichendes Verhalten)	10	10

Tabelle 15:

Gesundheitserziehung im schulischen Alltag

Thema	Praktisches Beispiel
<i>Zwischenmenschliche Beziehung</i>	– Gruppenarbeit fördern – Bei Streitigkeiten gemeinsame Konfliktlösung anstreben
<i>Mentale Gesundheit</i>	– Kinder und ihre Rechte respektieren – Ausgleich finden zwischen Spannung und Entspannung
<i>Bewegung, Haltung, Schlaf</i>	– Turnen für <i>alle</i> Kinder zu einem positiven Erlebnis gestalten – Bewegungsmöglichkeiten im Klassenzimmer und in der Schulumgebung
<i>Körperpflege und Gesundheitsschutz</i>	– Duschen nach dem Turnen – Lüften des Klassenzimmers

Selbständiger Umgang von Schulkindern mit Störungen des Wohlbefindens

Ein wegweisendes Programm in Los Angeles

Als Ziele der Gesundheitserziehung wurden weiter oben genannt: Fördern von Verhaltensweisen, die darauf ausgerichtet sind, Wohlbefinden zu erhalten und Anleitung zu geben, um mit Störungen umzugehen. Wir haben im weiteren gesehen, dass es viele Ansätze gibt, durch die eine solche Gesundheitserziehung in der Schule integriert werden kann. Im folgenden soll über ein Projekt berichtet werden, das vor allem darauf ausgerichtet ist, den Kindern konkrete und an der eigenen Erfahrung orientierte Anleitung zu geben, um mit Störungen des Wohlbefindens umzugehen.¹⁷ Das Projekt begann im September 1972 an der *University Elementary School (UES) in Los Angeles*. Die Schule ist der Universität zur Lehrerausbildung angeschlossen und wird als Privatschule geführt, wobei durch Stipendien erreicht werden kann, dass die Schüler in ihrer sozialen Herkunft in etwa der allgemeinen Bevölkerungsverteilung entsprechen. *Zur Zeit des Projektbeginns besuchten etwa 350 fünf- bis zwölfjährige Kinder die Schule. Die Schule wird notenfrei geführt, die Kinder sind in drei Stufen eingeteilt. Die Oberstufe entspricht ungefähr der fünften und sechsten, die Mittelstufe der dritten und vierten und die Unterstufe der ersten und zweiten Klasse.*

Vor Beginn des Projekts war eine Schulschwester fünf halbe Tage in der Woche in der Schule angestellt. Kinder mit akuten gesundheitlichen Störungen wurden zu ihr geschickt. Gleichzeitig hatte sie übliche Routineaufgaben wie Impfen zu erledigen. Ab Projektbeginn stand eine Schulschwester während der ganzen Schulzeit zur Verfügung. Diese war so ausgebildet, dass sie mit den Kindern ein problemorientiertes Gespräch führen konnte, in dem entschieden wurde, wie mit der gesundheitlichen Störung umgegangen werden konnte. Mit den Lehrern wurden folgende Vereinbarungen getroffen:

1. *Jedes Kind kann zu irgendeiner Zeit während der Schule selbständig die Schulschwester aufsuchen.*
2. *Zur Regulierung wurde die «Schulschwester-Anmelde-Karte» (UES Care Card) geschaffen, mit der das Kind einerseits dem Lehrer mitteilte, wenn es zur Schulschwester ging und andererseits sich der Schulschwester anmeldete (siehe Fig. 3).*

Fig. 3:
«Schulschwester-Anmelde-Karte»
(UES Care Card)

UES CARE CARD	
Name _____	_____
First	Last

LEAVE THIS PART WITH TEACHER	

TAKE THIS PART TO NURSE	
Name _____	_____
First	Last
Date _____	Time _____
Disposition: _____	

Name _____	_____
Date _____	Time _____
Age _____	Team _____

3. *Die Schulschwester beteiligte das Kind soweit wie möglich am Entscheidungsprozess bzw. half dem Kind, selbst seine Entscheidung zu finden, wie es mit seiner Störung umgehen kann.*

4. *Die Entscheidung blieb allein bei der Schulschwester für Probleme und Situationen, bei denen Gesundheit und Wohlfahrt des Kindes bedroht schienen.*

5. *Unterschiedliche Besuchsfrequenzen wurden nicht bewertet, d.h. die Kinder wurden weder zum Besuch der Schulschwester gezwungen noch davon abgehalten.*

6. *Jeder Besuch wurde vom Gesichtspunkt des Kindes aus als notwendig erachtet.*

Die «Schulschwester-Anmelde-Karten» wurden an gut sichtbarer Stelle in jedem Klassenzimmer in Behälter gesteckt, wo sich jedes Kind selbständig bedienen konnte. Die Kinder wurden wie folgt instruiert: Bei einem gesundheitlichen Problem, das sie nicht selbst lösen können, sollen sie eine Karte aus dem Behälter nehmen, ihren Namen im oberen Teil eintragen, diesen Teil wegreißen und beim Lehrer lassen, wenn sie das Schulzimmer verlas-

sen und direkt zur Schulschwester gehen. Die Schulschwester verfuhr mit jedem Kind in analoger Weise. Zuerst liess sie sich das Problem beschreiben, erkundigte sich, was das Kind dafür getan hatte, bevor es zu ihr kam bzw. was sich hätte tun lassen. *Der körperlichen Untersuchung – die dem Kind schrittweise erklärt wurde – folgte die Information des Kindes über die Untersuchungsbefunde.* Davon ausgehend besprach sie mit dem Kind Möglichkeiten, mit der Störung umzugehen, wobei möglichst weitgehend das Durchführen der Behandlung dem Kind überlassen wurde. Vor der Entlassung besprach die Schulschwester mit dem Kind noch, wie es das nächste Mal mit einer ähnlichen Störung umgehen könne, bevor es die Schulschwester aufsuche.

Während zwei Jahren wurde das Projekt wissenschaftlich begleitet.¹⁸ Es zeigte sich, dass die Schulkinder ähnliche Verhaltensmuster im Gebrauch der Schulschwester zeigten wie Erwachsene im Gebrauch anderer Dienste des Gesundheitswesens. Während der Beobachtungszeit von zwei Jahren suchten 17% der Schüler die Schulschwester nie auf, und etwa die Hälfte aller Besuche bei der Schulschwester entfielen auf ungefähr 15% der Schüler. *Die gleichen Faktoren wie bei Erwachsenen beeinflussten die Besuchsraten:* Mädchen, Kinder aus besser gestellten Familien, Einzelkinder oder jüngste Kinder suchten die Schulschwester häufiger auf. Keinen Einfluss auf die Besuchsfrequenz hatten bekannte medizinische Probleme der Schüler. Hingegen besuchten jene Kinder die Schulschwester häufiger, die auch häufiger zum Kinderarzt gebracht wurden und deren Mütter für sich selbst häufiger medizinische Hilfe beanspruchten.

Einstellungen und Erwartungen in bezug auf Gesundheit und Krankheit wurden vor Beginn des Projekts sowie am Ende des 1. und 2. Jahres untersucht. *Wie erwartet sahen sich die Kinder im Verlaufe des Projekts zunehmend häufiger als «Selbsthelfer».* Sie bezeichneten sich häufiger als fähig mitzuentcheiden, konnten eher die Möglichkeit, Hilfe zu erhalten, wahrnehmen und betrachteten Krankheit im allgemeinen als weniger bedrohlich. Obwohl die Schüler im allgemeinen einen grösseren Nachdruck auf ihre eigene Verantwortung für die Gesunderhaltung legten, zeigte sich innerhalb der 2 Jahre Beobachtungszeit keine Veränderung der Besuchsfrequenzen. Um eine solche Verhaltens-

änderung feststellen zu können, wäre eine längere Beobachtungszeit vonnöten.

Nach Abschluss der wissenschaftlichen Begleitung des Projekts entschied sich die Lehrerschaft der University Elementary School für die unbeschränkte Weiterführung der Arbeit der Schulschwester. Dasselbe Modell wurde in

den letzten Jahren in verschiedenen öffentlichen Schulen in Kalifornien eingeführt. Überzeugend war dabei vor allem der **Grundsatz des Projekts, dass die Kinder aus der eigenen Erfahrung lernen sollen, selbständig mit Störungen des Wohlbefindens umgehen zu können.**

Gesundheitserziehung im Schnittpunkt zwischen Elternhaus und Schule

Wandel der Elternrolle, Wandel der Gesellschaft

Alle von der Schule realisierten Massnahmen im Bereich der Gesundheitserziehung berühren auch die Interessen und die Verantwortung der Eltern. Aus diesem Grunde ist es *notwendig, bei jeder Diskussion über Gesundheitserziehung in der Schule das Verhältnis zwischen Lehrer und Eltern miteinzubeziehen.* Den Eltern fällt ja naturgemäss in erster Linie die Verantwortung für die Erziehung ihrer Kinder in jeglicher Hinsicht zu. Diese Verantwortung der Eltern wurde nun allerdings durch verschiedene gesellschaftliche Prozesse verändert. Bekannt und immer wieder neu diskutiert ist der Übergang von der Grossfamilie zur Kleinfamilie, die dazu geführt hat, dass die Eltern eine zunehmend grössere Verantwortung für die Erziehung ihrer Kinder übernehmen mussten, die früher mit vielen andern Familienangehörigen geteilt werden konnte. Zu einer Verschiebung der Verantwortungen innerhalb der Kleinfamilie führt z.B. die Tatsache, dass eine zunehmende Zahl der Mütter ausserhalb des Hauses berufstätig sind. Es ist auch nicht zu übersehen, dass ein zunehmender Anteil der Mütter gleichzeitig die volle Verantwortung für die Erziehung der Kinder und den Unterhalt der Familie auf sich nehmen müssen. Diese gesellschaftlichen Phänomene müssen in Zusammenhang mit der Industrialisierung und der Verstädterung unserer Umwelt verstanden werden. Hinzu kommt eine zunehmende Tendenz zur Entmündigung der Eltern in bezug auf die Kindererziehung. Zwei Wurzeln nähren diese Tendenz: Zum einen wurde der Sozialisationsprozess vom «volkstümlichen» zum «wissenschaftlichen» Phänomen. Die wissenschaftliche Erforschung der kindlichen Entwicklung erbrachte nicht nur Einsichten für ein besseres Verständnis, sondern führte

auch zunehmend zur Deklamation von «Wahrheiten», wie ein Kind «richtig» zu erziehen sei. Kinderärzte, Pädagogen und andere Personen schrieben zunehmend Bücher, in denen sie die Eltern belehrten, wie sie ihre Kinder zu erziehen hätten. Dies ging so weit, dass wir uns heute möglicherweise in gefährlicher Nähe der Professionalisierung der Kindererziehung befinden, wo Eltern sich nicht mehr in der Lage sehen, Entscheidungen bez. der Erziehung ihrer Kinder zu treffen, ohne sich zunächst an Fachleute oder Behörden zu wenden.¹⁹ Ein weiteres Phänomen kann zur Entmündigung der Eltern in bezug auf die Kindererziehung beitragen, nämlich die Tendenz, alle Schuld für auftretende Schwierigkeiten und Probleme bei Kin-

dern und Jugendlichen den Eltern anzulasten. Je mehr die Eltern in eine Sündenbockrolle gedrängt werden, um so weniger werden sie die Kraft finden, um mit den täglichen Anforderungen der Kindererziehung fertig zu werden. Auf diesem Hintergrund ist es notwendig, bei jeder Diskussion über Gesundheitserziehung in der Schule das Verhältnis zwischen Lehrern und Eltern zu betrachten. Weder Lehrer noch Eltern werden um Beispiele verlegen sein, die beschreiben, wie Elternhaus und Schule an gesundheitserzieherischen Prozessen beteiligt sind. Jeder Lehrer kennt die Diskussionen um Zahnhygiene, Unfallprophylaxe, Fernsehkonsum und Süssigkeiten am Elternabend. Dabei ist der Diskussionsschwerpunkt immer wieder etwas anders gelagert, je nachdem ob der Lehrer dazu Stellung nimmt, die Eltern ihre Meinung äussern oder das Kind zu Worte kommt.

Im konkreten Fall die Dimensionen erkennen

Zum Themenbereich Ernährung (vgl. Tabelle 14/15) soll dies noch etwas weiter an einem Beispiel verfolgt werden.

Lehrer Meier beobachtet schon seit längerer Zeit, dass die achtjährige Sabine schon in der zweiten Schulstunde zunehmend unkonzentriert ist, auf



«Gesuchte» Hilfsmittel beim Lösen von Problemen.

Foto Wolf Krabel

Anfrage nicht weiss, was gerade dran war und irgendwie gereizt scheint. Wie ihm das wieder einmal so richtig auffällt, fragt er Sabine, was denn eigentlich mit ihr los sei. Sabine antwortet, sie habe Hunger, und es stellt sich heraus, dass sie *nicht gefrühstückt* hat. Der Lehrer erfährt, dass sie auch kein Znümbrot mitgebracht hat, und sein Stirnrunzeln über die Eltern von Sabine verstärkt sich. Er benutzt die *Gelegenheit eines Elternabends*, um Sabines Mutter auf die Seite zu nehmen und sie auf die morgendliche Unaufmerksamkeit ihres Kindes anzusprechen. Für die Mutter kommt die Anfrage des Lehrers nicht überraschend, hat sie sich doch selbst auch seit einiger Zeit wegen Sabine Sorgen gemacht. Fast jeden Morgen ist es eine Mühsal, bis Sabine aus den Federn und angekleidet am Frühstückstisch sitzt. Meist mag sie dann gar nicht essen und lässt sich knapp zu einer Tasse Kakao überreden. Eine Zeitlang packte sie zwar das bereitgemachte Znümbrot ein, brachte es aber fast immer ungegessen wieder nach Hause. Durch dieses Gespräch löst sich zwar der Ärger des Lehrers über die Mutter, und er kann sogar ein wenig verstehen, dass die Mutter über den frühen Schulbeginn unglücklich

ist und ihrem Kind am Morgen gerne etwas mehr Zeit gönnen würde. Gleichzeitig stehen Lehrer und Mutter vor einem Rätsel, wie sie dieses Problem lösen könnten. Würde man Sabine selbst fragen, könnte sie bestätigen, dass das frühe Aufstehen ihr grosse Mühe macht. Dabei ist es nicht einmal das Aufstehen, sondern eher die *Anforderung, schnell zu frühstücken und in die Dunkelheit nach draussen zu gehen, was für sie so mühsam ist*. Der Hunger meldet sich dann erst während der Schule, und in der Pause sieht sie oft neidvoll zu, wie andere Kinder zur nahegelegenen Bäckerei rennen, um sich ein Weggli oder irgendwelche Süssigkeiten zu kaufen. Ihr eigenes Znümbrot auszupacken, hat sie dann gar keine Lust.

Das Beispiel führt zu ganz verschiedenen Dimensionen eines recht alltäglichen Problems. **Schulordnung und Schulanforderungen richten sich nur allzuoft nach immer grösser aufgeblasenen Stoffplänen, statt nach Überlegungen über die altersgemässen Bedürfnisse des Kindes.** So kann die Attraktivität eines Ladens oder eines Kiosks in der Nachbarschaft der Schule zu einer dauernden Versuchung der Kinder führen. In den Versuch von Lehrer Meier und der Mutter von Sa-

bine, eine Lösung des Problems mit dem Kinde zu finden, spielen also eine ganze Reihe äusserer Faktoren hinein, die ein einzelner gar nicht beeinflussen kann. Ein gemeinsamer Ansatzpunkt ist sicher das *Gespräch*, das, wie wir das im Beispiel gesehen haben, in einem ersten Schritt zu einer Verminderung von Vorurteilen führen kann. Der zweite Schritt wird zum *Gespräch mit den andern Eltern* führen, sind doch alle Eltern zu irgendeinem Zeitpunkt mit solchen oder ähnlichen Problemen konfrontiert. Das Finden von gewissen gemeinsamen Richtlinien (z.B. in bezug auf Süssigkeitenkonsum, Taschengeld, Znümbrot etc.) kann die Eltern darin bestärken, einen Weg zu finden zwischen dem Bedürfnis ihres Kindes nach Süssigkeiten einerseits und ausgewogener Ernährung andererseits, bzw. nach Verwöhnung auf der einen und klaren Grenzen auf der andern Seite. Das gemeinsame Gespräch kann aber auch dazu führen, dass sich Eltern und Lehrer ganz neuer Aspekte eines alten Problems bewusst werden und gemeinsam neue Lösungsmöglichkeiten finden, die sie je nach dem auch der Schulbehörde gegenüber vertreten können. ■

Literaturverzeichnis

- 1 Vacalis, T.D.: Determination of vital areas of knowledge needed for wise consumer use of health care services. J. of School Health, 44 (1974) 390-94.
- 2 Hartmann, F.: Gesundheitserziehung – eine neue Dimension der Medizin. Schweiz. Ärztezeitung, 14 (1978) 617-22.
- 3 Ohler, F.D.: Oral Health Behavior: Acquisition and Maintenance. J. of School Health, 46 (1976) 522-28.
- 4 Jost, L. (Hrg.): Schülerprobleme heute. Arzt und Erzieher im Gespräch. Verlag Schweiz. Lehrerschaft (1979).
- 5 Dietrich, W./Müller, R.: Einstellungen von Lehrern zur Gesundheits- und Drogenziehung. Schweiz. Ärztezeitung, 61 (1980) 942-49.
- 6 Bretscher, G.I.: Gesundheitserziehung als Kommunikationsproblem. Schweiz. Ärztezeitung, 14 (1978) 623-26.
- 7 Stone, E.J.: The Effects of a Fifth Grade Health Education. Curriculum Model on Perceived Vulnerability and Smoking Attitudes. J. of School Health, (1978) 666-71
- 8 Schär, M.: Prinzipien und Probleme der Evaluation von Resultaten der Gesundheitserziehung. Sozial- und Präventivmedizin, 23 (1978) 101-03

- 9 Hornung, R.: Kommunikationstheorie und Gesundheitserziehung. Sozial- und Präventivmedizin, 23 (1978) 355-56
- 10 Müller, H.R.M.: Das Studium des Krankheitsverhaltens als Grundlage für die Planung der Gesundheitserziehung. Sozial- und Präventivmedizin, 22 (1977) 302-06
- 11 Christen, J.P./Frutiger, P.: Analyse de 542 consultations consécutives dans un cabinet de pédiatrie. Revue Médical de la Suisse Romande, 4 (1977) 171-83
- 12 Kiphard, E.J.: Frühzeitige aktive Gesundheitserziehung als dringende Lehraufgabe für Elternbildung, Kindergarten und Grundschule. Öff. Gesundh.-Wesen, 37 (1975) 224-30
- 13 Knoblauch, H.: Aktuelle gesundheits-erzieherische Gesichtspunkte in der Schulpraxis. Pädagogische Handschriftenreihe zur Gesundheitserziehung in Nordrhein-Westfalen, 3 (1973) 28-43
- 14 Rollett, B.: Hygiene und Gesundheitserziehung in den Schulbüchern der BRD. Zbl. Bakt. Hyg. I. Abt. Orig. B, 159 (1974) 373-80
- 15 Stricker, H.: Gesundheitserziehung in der Schule. Sozial- und Präventivmedizin, 23 (1978) 353-54

- 16 Blesi, P./Grieder, H.W.: Spielraum Schule – Eine Alternative in der Zürcher Volksschule. Tages-Anzeiger-Magazin, 17 (1979) 19-29
- 17 Lewis, C.E.: et al. An evaluation of the impact of School Nurse practitioners. J. of School Health, 44 (1974) 331-35
- 18 Lewis, C.E.: et al. Child-Initiated Care: The Use of School Nursing Services by Children in an «Adult-Free» System. Pediatrics, 60 (1977) 499-507
- 19 Wagner, M.G.: Sozialisation als Teil der gesundheitlichen Entwicklung des Kindes. Prävention, 2 (1979) 99-102.

Adresse des Autors:

Dr. med. H.R. Müller-Nienstedt
Psychiatrische Universitätsklinik
für Kinder und Jugendliche
Schaffhauserstrasse 55
4058 Basel

Schultheater

Wochenendkurs 27./28. November 1982 in Hägendorf SO

PANTOMIME mit CLOWN PELLO

Detailprogramm und Anmeldung:
Orff-Schulwerk Gesellschaft Schweiz, Waldheimstrasse 63,
6314 Unterägeri, Telefon 042 72 39 65

Kostüme

für Theater, Reigen, Umzüge aller Art beziehen Sie
am besten bei

Heinrich Baumgartner AG
Theater-Kostüm-Verleih

Luzern, Baselstrasse 25, Telefon 041 22 04 51;
Zürich, Stampfenbachstrasse 67, Tel. 01 362 42 04.

Für Musikinstrumente – Ihr Fachgeschäft

- Orff-Instrumente ● Blockflöten ● Musikalien
- eigene Reparaturwerkstätte und Stimmservice
für Klaviere

Piano- und Musikhaus Toni Kistler AG

8853 Lachen, Tel. 055 63 36 63
Niederurnen, Tel. 058 21 34 74

Primarschulpflege Uster Heilpädagogische Hilfsschule

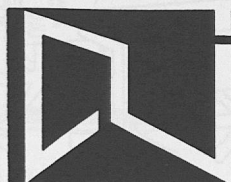
Auf Beginn des Wintersemesters 1982/83 (25. Ok-
tober 1982) oder nach Übereinkunft ist an unserer
Heilpädagogischen Hilfsschule die Lehrstelle eines/
einer

Heilpädagogen/Heilpädagogin

neu zu besetzen (Mittel-/Oberstufe).

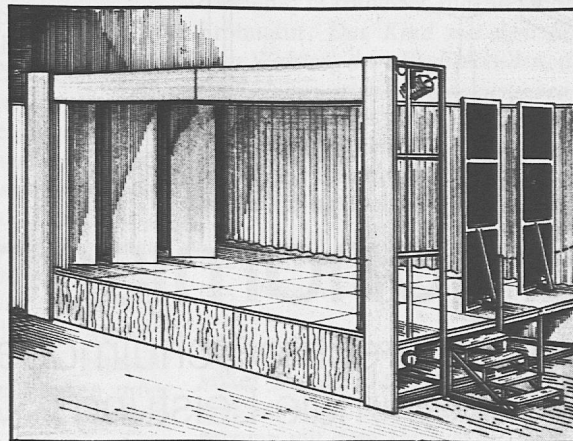
Lehrkräfte, die über die notwendige Zusatzausbil-
dung verfügen, werden gebeten, ihre Bewerbung
mit den üblichen Unterlagen an die Primarschulpf-
lege Uster, Stadthaus, 8610 Uster, zu senden.

Das Schulsekretariat, Telefon 01 940 45 11, erteilt
Ihnen gerne weitere Auskünfte.



Albert Isler AG Bühnenbau Zürich

8910 Affoltern a/A
Telefon 01 761 49 05



Unser Schulbühnenprogramm:

- komplette mobile Bühnen
- höhenverstellbare Podeste
- Schattenspiele
- Vorhänge und Stellwände
- Scheinwerfer-Lichtsteuerungen

Theaterperücken

in Miete,
Schminke, Bärte,
Niklausbärte

Schwald
Perückenverleih
4051 Basel
Falknerstrasse 17
Telefon 061 25 36 21



**Die gute
Schweizer
Blockflöte**

Verkaufe oder vermiete
über 100 z. T. Occ.

Klaviere

ab Fr. 45.– monatlich

Flügel

Occ: Steinway & Sons,
Bechstein, Bösendor-
fer Neu: Petrof, Atlas,
Förster usw. **Spinetts /
günstig.** Stimm- + Rep.-
Service. Donnerstag
Abendverkauf.
Tel. 031/44 10 81

Heutschi Bern. **Über
30 J. Dienst am Kdn.**

Primarschule Rudolfstetten- Friedlisberg AG

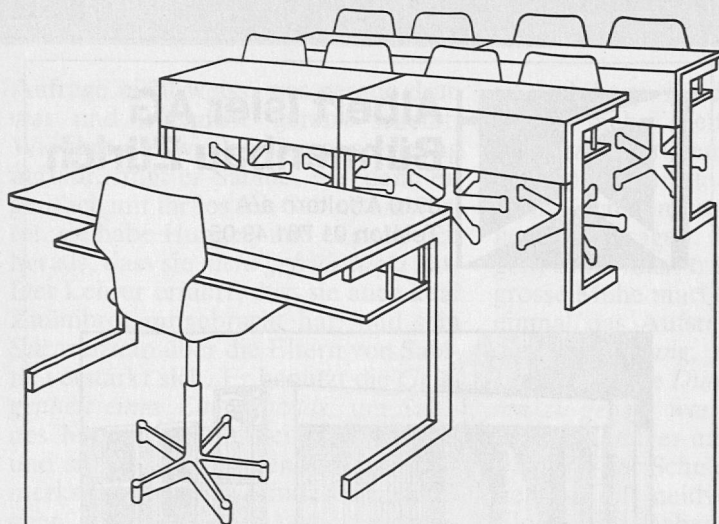
sucht

Lehrer mit Erfahrung

an unsere Gesamtschule Friedlisberg (1. bis
5. Klasse).

Lehrerhaus ist vorhanden.

Anmeldestelle: Schulpflege Rudolfstetten-Friedlis-
berg, Herrn K. Oggenfuss, 8964 Rudolfstetten.



Ergonomisch.

Körpergerechte Schulmöbel
für optimale Leistung!

RWD

Reppisch-Werke AG
CH-8953 Dietikon-Zürich
Telefon 01/740 68 22
Telex 57 289

Kopfläuse?

...eine zunehmende Plage!

**Ein neues Präparat -
einfach in der Anwendung -
wirkt rasch und nachhaltig
gegen Kopfläuse und deren
Nissen. Und schützt erst noch
vor Ansteckung!**

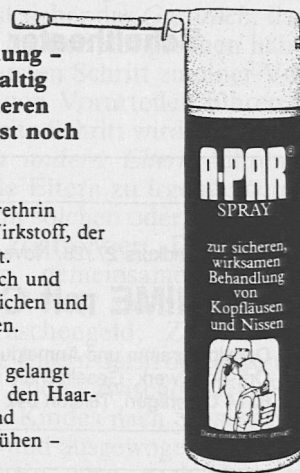
A-PAR ist auf Basis von Pyrethrin
hergestellt, einem aktiven Wirkstoff, der
auch in der Natur vorkommt.
A-PAR ist sehr gut verträglich und
macht Schluss mit umständlichen und
unangenehmen Behandlungen.

Dank dem Spezialzerstäuber gelangt
A-PAR gezielt und sicher an den Haar-
ansatz, wo sich die Läuse und
Nissen verstecken. Kurz sprühen -
das genügt!

**A-PAR vernichtet Läuse und Nissen und schützt
wirksam vor Ansteckung.**

A-PAR®
SPRAY

In Apotheken und Drogerien.



Schulheim Hochsteig Wattwil

Auf Herbst 1982 (September/Oktober, evtl. früher) wird bei
uns eine

Stelle als Lehrer(in)

frei: Mittelstufe Sonderklasse D (3. bis 5. Klasse, 2 Mädchen, 6
Knaben).

Für diese anspruchsvolle, aber befriedigende Stelle suchen
wir eine(n) verständnisvolle(n), aber bestimmte(n), fröhliche(n)
und engagierte(n), belastungsfähige(n) Primarlehrer(in) (wenn
möglich mit heilpädagogischer Ausbildung und speziellem mu-
sischem Interesse). Anstellungsbedingungen wie an öffentli-
chen Schulen. Unter Umständen wäre es möglich, die be-
schriebene Stelle nur bis Frühling 1983 als Stellvertreter(in) zu
versehen.

Wir sind ein kleineres Heim mit zwei Wohngruppen und zwei
internen Schulklassen von 8 normalbegabten, verhaltensauf-
fälligen, lerngestörten (POS-)Kindern.

Der Lehrer arbeitet im Team mit Kollegen, Erziehern, Psycho-
loge, Therapeuten.

Unser Heim ist landschaftlich sehr schön gelegen und ver-
kehrstechnisch gut zu erreichen (z.B. ¾ Stunden von Zürich
mit dem Auto, direkte Bahnverbindungen mit Luzern und
St. Gallen).

Wenn Sie sich angesprochen fühlen und gerne in einem
kleinen Team mitarbeiten möchten, so nehmen Sie unverbind-
lich mit uns Kontakt auf: Schulheim Hochsteig, 9630 Wattwil
(Toggenburg), Telefon 074 7 15 06.

Heute

bin ich als ausgebildeter Primar-, Real- und Sonder-
klassenlehrer Schulleiter einer grossen Oberstufen-
schule in der Ostschweiz. Nun

suche ich

einen verantwortungsvollen und selbständigen

Wirkungskreis

in einer Kaderposition im privaten oder öffentlichen
Schulwesen, im Verlagswesen oder im Journa-
lismus.

Ich bin Mittdreissiger und biete Schulerfahrung auf
allen Stufen der Volksschule, Erfahrung in Aufbau
und Führung einer grossen Schule, Erfahrung in der
Führung der Redaktion einer Fachzeitschrift sowie
über zusätzliche Ausbildung auf zahlreichen Gebie-
ten (Heilpädagogik, Organisation/Management von
Schulen, PR, Journalismus). Ich bin kontaktfreudig,
verfüge über Verhandlungsgeschick und Organisa-
tionstalent und bin gewandt im Umgang mit Behör-
den und Mitarbeitern. Mein Auftreten ist sicher und
repräsentativ.

Idealer Eintrittstermin: Frühling oder Herbst 1983.

Sie erreichen mich zwecks Vereinbarung einer Be-
sprechung unter der Chiffre 2824, Schweizerische
Lehrerzeitung, 8712 Stäfa.

Ich danke Ihnen für Ihre Kontaktaufnahme.

Sind wir Erwachsenen noch glaubwürdig?

Fritz Jordi, Kloten

Information – oft eine fragwürdige Erziehungshilfe

Wir werden heute durch eine unüberblickbare Flut von Informationen immer mehr verunsichert, wie unsere Kinder besser erzogen werden könnten. Sie müssten, von Natur aus lebensfroh, begeisterungsfähig – und über Probleme gründlichst aufgeklärt –, «eigentlich» recht zufrieden, glücklich und unternehmungsfreudig sein. In Widerspruch dazu steht jedoch die Tatsache, dass immer jüngere Jahrgänge aus unseren konventionellen Gesellschaftsnormen in eine scheinbar idealere Welt des «Geniessens» ausflippen, dass in einem Jahr (nach Angaben des Statistischen Amtes Wiesbaden) 560 Jugendliche im schulpflichtigen Alter in Deutschland Selbstmordversuche unternommen haben, dass (nach Prof. V. Frankl) allein an der Idaho State University 60 Studenten durch Suizid ihr sinnloses Leben beenden wollten.

Obwohl die Schüler mit immer raffinierten didaktischen Hilfsmitteln belehrt und aufgeklärt werden, «stinkt es» immer mehr Jugendlichen, nicht nur weil sie befürchten, den vehement anwachsenden Wissensstoff nicht mehr schlucken und verdauen zu können, sondern auch weil Informationen vielfach als Druck- und Abschreckungsmittel (Raucher sterben an Lungenkrebs! Ohne Aufrüstung keine Freiheit! Brot durch Atomenergie!) missbraucht werden. Jede Information, die zum Angstmachen oder zur Festigung der Disziplin verwendet wird, vergrössert die Unsicherheit und macht den Schüler noch unfähiger, die vor ihm liegende Wirklichkeit selbständig zu betrachten und zu beurteilen.

Die Ergebnisse der Abschreckungsinformationen (z. B. Suchtprophylaxe) sind möglicherweise deshalb immer unbefriedigend, weil die Jungen spüren, dass die Erwachsenen (die Gesellschaft), selber nicht gewillt (oder nicht fähig) ihre eigenen Suchtprobleme anzugehen, diese anspruchsvolle Arbeit auf die jüngere Generation abzuschieben versuchen. Durch Aufklärung sollen die Kinder «erzogen» werden, auf Alkohol- und Rauschgiftgenuss verzichten zu lernen. Die Eltern glauben ihre Präventivarbeit auf das Orientieren beschränken zu können. Ist das Kind mit den Suchtmitteln und deren verheerenden Auswirkungen bekannt gemacht und der Teufel durch die Medien möglichst schwarz an alle Wände gestrahlt worden, hoffen viele Väter, Mütter, Lehrer und Politiker, ihrer Fürsorge- und Erziehungsverpflichtung Genüge getan zu haben. Der Heranwachsende sollte nun verstanden haben, was für sein Wohl wichtig ist, nämlich das Verzichtenkönnen auf den Genuss dieser nur den «willensstärkeren» Erwachsenen vorbehaltenen, verbotenen Früchte. Bei dieser fragwürdigen Art von «Suchtprophylaxe» wird dem Kind bedenkenlos die Verstandeslogik des Erwachsenen aufgezwungen.

Wenn ich meinen Söhnen das Rauchen und Alkoholtrinken mit der Begründung verbiete, diese Genussmittel seien gesundheitsschädlich, selber aber zum Essen ein «Gläschen genieße», müssen sie logisch schliessen, dass Denken, Reden und Tun bei mir offensichtlich nicht übereinstimmen. Ich verliere ihr Vertrauen, aber auch meine Glaubwürdigkeit.

Gesucht: glaubwürdige Erwachsene und gute Ideen

Liebe Lehrerinnen und Lehrer!

Vor acht Jahren hat das Erziehungsdepartement schon einmal versucht, Ihnen den Gedanken einer vom Rauchen befreiten Schule schmackhaft zu machen. Ein totales Rauchverbot für Schüler, so hiess es in jenem Rundschreiben, sei nur dann glaubwürdig und durchsetzbar, wenn auch die Lehrer auf das Rauchen im Schulareal einschliesslich des Lehrerzimmers verzichteten...

Der verlogenen Werbebotschaft, dass Rauchen mit Glücksgefühl, Lebensfreude, Naturnähe und Freiheitsdrang verbunden sei, können wir unser gelassenes «Ich rauche nicht» entgegensetzen. Es geht um das Vormachen, die älteste aller Methoden pädagogischen Vermitteln...

An Sie, liebe Lehrerinnen und Lehrer, richtet sich der Appell, das Ihre dazu beizutragen, dass das Rauchen aus den Schulhäusern verbannt wird. Insbesondere sind Vorschläge gefragt, wie dem Rauchen der Schüler entgegengewirkt werden kann. Die Schulsynode ist gebeten worden, sich zu dieser Problematik zu äussern. Der Erziehungsrat erhofft sich davon, wie auch von Ihrer persönlichen Mitwirkung, neue, dringend nötige Impulse für die Gesundheitserziehung...

Ausschnitte aus dem Schreiben eines Erziehungsdirektors

Nur positive Aufklärung ist eine Lebenshilfe

Kinder lachen und begeistern sich gerne. Ohne Einsicht und Einfühlungsvermögen ersticken die «aufgeklärten» Erwachsenen, die Herrlichkeiten des Lebens nicht mehr bemerkend, mit ihren ausgeklügelten, persönlichen Problemen («Hirnhundereien») in frühester Jugend schon deren Frohnatur. Das Kind mit dem Schönen, dem Wahren, dem Beglückenden, den echten Lebenswerten – die anzustreben es sich zu leben lohnt – bekanntzumachen, wäre die billigste, einfachste, wirkungsvollste und dauerhafteste Suchtprophylaxe. Dies würde für uns heissen aufzuhören, weiterhin ständig den psychologischen «Bölimann» zu spielen, dafür wieder beobachten, staunen und lieben zu lernen und zu lehren.

Das Leben, die Welt, die Schöpfung sind voller Wunder. Jede Begegnung mit ihnen gibt uns Kraft und Mut, die Auseinandersetzung mit dem Hässlichen, dem Bösen, dem Leid und dem Schmerz zu bestehen. Solch ernsthaftes Inbeziehungtreten mit der Vielfalt von Lebensformen, vom Betrachten über das Erleben bis zum Verstehen, ist Lieben. Eine solche Sensibilisierung unserer Liebesfähigkeit ist keine Utopie, sondern gerade im Zeitalter des Leistungswettkampfes eine Verpflichtung*.

Beispiele:

● Weshalb nicht, anstatt die innere Unrast durch künstlich erzeugte Spannung (Wettkampfspiele, Problemfilme) abzudecken und zu verstärken, die Kinder durch Begegnungen mit der Stille entspannen?

● Weshalb nicht, anstatt Sexaufklärung durch Filme wie «Es geschah am hellichten Tag» zu betreiben, die Liebesgeschichte «Das Netz» von W. Bergengruen in Theaterszenen umarbeiten und spielen?

● Weshalb nicht, anstatt Suchtaufklärung anhand des Buches «Wir Kinder vom Bahnhof Zoo» zu versuchen, die Schüler mit den Wandlungsstufen des Menschen in Mozarts «Zauberflöte» vertraut machen?

● Weshalb nicht, anstatt das Geniessen und Konsumieren als höchste Lebensideale zu propagieren, den Kindern vorzeigen, dass der Sinn unseres Daseins in aufbauendem, sozialbewusstem Tun besteht?

Aufklären heisst vorzeigen

Wollen wir die Jugend von der Bedeutung und Notwendigkeit ethischen Verhaltens überzeugen, dürfen wir nicht andauernd davon reden, sondern müssen ein sinnvol-

* Erfahrungen mit einer «Beziehungsschulung» habe ich im Buch «Werden zwischen Droge und Liebe, Angst und Verstehen» erläutert. (Novalis Verlag, Schaffhausen)

les Leben vorleben, im Bewusstsein, dass wir nur uns selber zu ändern vermögen. Solange aber unser eigenes Denken, Fühlen und Wollen ständig durch Probleminformationen («Unfälle und Verbrechen») belastet wird, bleiben wir passiv, unsicher, wirklichkeitsfern und suchtgefährdet. In *aktiven Begegnungen* (anstatt auf dem Bildschirm, im Freien die Wunder der Natur bestaunen – anstatt vom Lehnstuhl aus Abfahrtsrennen geniessen, mit den Kindern skifahren gehen – anstatt sich durch die Medien mit Fremdproblemen belasten zu lassen, persönliche Beziehungsschwierigkeiten im Gespräch oder in der Stille betrachten) können wir unser überstrapaziertes Denk- und Empfindungssystem von unnützen, falschen, fantastischen Vorstellungen entrümpeln. Eine solche Reinigung muss unweigerlich zu einem ehrlichen Sichhinterfragen führen: «Was habe ich wirklich nötig, um glücklich zu werden?» und nicht: «Was hätte ich jetzt am liebsten?» Das wäre eine Chance, sich vom anerzogenen Konkurrenzdenken zu befreien und zu entdecken, dass wir als denkende, empfindungs- und entscheidungsfähige Wesen im Schöpfungsprozess aufbauend mitzuwirken haben.

Nur das verlangen, was wir selber zu tun fähig (und gewillt) sind

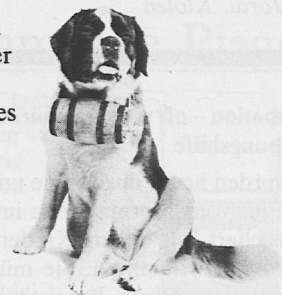
Es ist bestimmt nicht richtig, wenn wir Erwachsenen den Auftrag, sozialbewusst,

liebesfähig zu werden, einfach unseren Kindern überbürden und von ihnen verlangen, pünktlich, zuverlässig, rücksichtsvoll, arbeitsfreudig, ehrlich, mitfühlend, liebenswürdig, weder genuss- noch streit- noch ruhsüchtig zu sein, während wir uns selber, z. B. als Lehrer, das Vorrecht nehmen, nach der Pause verspätet ins Klassenzimmer zu treten, unkorrigierte Hefte zu Hause vergessen zu dürfen, ohne Berücksichtigung der unterschiedlichen Konditionen, an alle Kinder die gleichen Anforderungen zu stellen, das Rauch- und Alkoholverbot für die Schüler in den Pausen zu übertreten usw.

Da ähnliche *Widersprüche* in der Erziehung auch in der Eltern-Kind-Beziehung noch und noch zu finden sind, müssen wir uns fragen, ob wir den *Gewissensauftrag*, uns ständig zu bemühen, unser selbstsüchtiges Denken zu einem sozialbewussten zu erweitern, nicht – etwas feige – einfach an unsere Kinder delegieren, mit der Ausrede: «Wenigstens sollen die Jungen so werden, wie wir sein sollten!» Der heutigen Jugend fehlt jedoch die Überzeugungs- und Begeisterungsmotivation, den moralischen Idealen ihrer Erzieher nachzueifern, so lange, als sie diese immer nur als Moralisten (Moralisieren: Von den andern das verlangen, was man selber nicht tun kann oder will) erleben, nicht aber als *Vorbilder* dieser Erziehungsideale bewundern dürfen. ■

Das Schnapsfässchen des Bernhardiners...

Gegen ein auch in der Schule verbreitetes Klischee



Jedermann kennt das «Markenzeichen» des Bernhardinerhundes: das am Hals baumelnde Fässchen, gefüllt mit wärmendem Schnaps. Ein «Markenzeichen», das in Wirklichkeit gar nicht existiert! Die Schnapsfässchen sind lediglich Folklore. Nicht nur tragen die Bernhardiner (ausser auf Fotos) kein Fässchen um den Hals, nach Aussage der Mönche würden diese ganz bestimmt auch nicht mit Schnaps gefüllt! Als erfahrene «Bergler» wissen sie nämlich genau, dass Schnaps ein trügerischer Wärmespender ist. Wohl erzeugt Alkohol bei Unterkühlung des Körpers ein Wärmegefühl, hervorgerufen durch die stärkere Durchblutung der Haut. Um einer Abkühlung des Körpers entgegenzuwirken, wäre aber genau das Gegenteil nötig. Alkohol trägt also zu einer raschen Unterkühlung bei, und die Gefahr örtlicher Erfrierungen nimmt zu. SFA

Die «gute alte Zeit» mit ungunten Bräuchen

Dieses Frühjahr sind die Klagen über die Art unserer Schulfeste wieder aufgetaucht; dies veranlasst uns, von einem «Schulfest nach neuem Muster» zu reden. Bis dahin wurden zirka 350 Kinder der Gemeinde B. noch nach alter Väter Sitte im Tanzsaal einer Wirtschaft zusammengepfertcht; hier konnten sie tanzen und sich nach Belieben dem Alkoholgenuss hingeben. Die grösseren Knaben tranken um die Wette; viele machten sich eine Ehre daraus, eine möglichst lange Flaschenbatterie auf dem Tische präsentieren zu können. «So ists recht, Buben, wenn man jung ist, so muss man Freude haben!» ertönte es hie und da aus dem Munde eines Erwachsenen, wodurch natürlich der Wetteifer noch gesteigert wurde. Auch war der gewöhnliche Wein den jungen Herren nicht gut genug; es musste Neuenburger her, und so vier Schulbuben bei einer Flasche Neuenburger, das musste man sehen! Letztes Jahr wurden von einem einzigen Tische 15 Flaschen abgetragen, die mit Neuenburger gefüllt gewesen. Ein Erwachsener hat letzthin gestanden, dass er s. Zt. als Bube an einem derartigen Schulfest 14 Fr. verklopft habe. – So geht es leider noch in vielen, vielleicht den meisten (? D.Red.) Dörfern in unserem Kanton; eine Ausnahme machen bloss die Städte und eine Anzahl grösserer Ortschaften, deren Zahl sich dank der Bemühungen seitens der Lehrerschaft, Schulfreunde und Abstinenzvereine von Jahr zu Jahr vermehrt. Es hält immer schwer, alte Sitten und Gebräuche abzuschaffen und sie durch neue, bessere zu ersetzen, besonders wenn man darauf ausgeht, Genussbräuche zu beschränken. Die Einwendung, wonach der Grossvater und der Vater es auch schon so gehabt hätten, und es also für die Kinder auch «gut genug» sei, bekommt man in Schulangelegenheiten noch oft genug zu hören.

Den ersten Ansturm gegen das alte Schulfest wagte bei uns unser verehrte Jugend- und Lehrerfreund, Hr. Pfr. H., der in einem Schreiben an den Schulgemeinderat den alten «Schulrummel» ins rechte Licht setzte, auf die schlimmen Folgen für die Schulkinder aufmerksam machte und Vorschläge zur Abhilfe brachte. Von der Lehrerschaft kräftig unterstützt, fand das Schreiben Gehör; es wurde beschlossen, das Schulfest in Zukunft im Freien abzuhalten und um den Alkoholgenuss einzudämmen den Kindern eine zweimalige Erfrischung auf dem Festplatz zu verabfolgen und dafür den Verkauf von Alkohol und Leckereien an Schulkinder zu verbieten. Die hiesigen Abstinenzvereine hatten dem Schulgemeinderat das Anerbieten gemacht, sämtlichen Schulkindern die zu einer zweimaligen Erfrischung notwendigen alkoholfreien Getränke gratis verabfolgen zu wollen. Die Behörde glaubte aber, den Übergang vom Alten zum Neuen nur nach und nach vollziehen zu dürfen und lehnte die Offerte dankend ab, kam aber in der Weise entgegen, dass sie den Kindern nur Wein, mit Zuckerwasser verdünnt, verabfolgen liess. Es wurden folgende Mischungen gewählt: Für die ersten drei Schuljahre auf je 15, für die drei mittleren auf je 10 und für die drei obersten auf je 6 Kinder 11 Wein.

An einem schönen Nachmittag wurde unser Schulfest an einer Wiese am Waldrand abgehalten, und sowohl die Eltern als die Kinder hatten ihre Freude daran. Die Kinder blieben gesund und nüchtern, und als sie am Abend freudestrahlend heimkehrten und nach Kinderart anfangen zu erzählen, da musste noch manches Vorurteil verschwinden. Auch wir Lehrer hatten einen recht fröhlichen Tag.

G. H.

aus «SLZ» 28/1900

«Hamburger-Restaurants» als Unterrichtsthema?

Eine 5. Primarklasse in Neuenegg. Ein Drittel der Fünftklässler kannte «Fast-Food»-Beizen aus eigener Erfahrung oder via ein Familienmitglied, das in Bern oder andern Städten schon ein McDonald's, Wendy oder McCheaper besuchte. Die Medien berichteten in der letzten Zeit vermehrt über diese *neue Strömung in der Esskultur*.^{*} Da die Konsumgewohnheiten in der Kindheit ihre Wurzeln schlagen, ist es wichtig, solche Medienberichte in der Schule aufzuarbeiten. Nachstehend eine Anregung von Denise Rümmeli:



Kaum war das erste Berner McDonald's eröffnet, kommentierte bereits ein Sprayspruch das Lokal.

Mit einer 5. Primarklasse habe ich dieses Thema aufgegriffen. Die Zielvorstellung dieses Projekts hat beim Schüler das Bewusstsein für verschiedene Essensformen anhand der Gegenüberstellung Heimkost/ Fast Food zu wecken.

Unser Arbeitsvorgang

● Den Einstieg wählte ich vom Sprachunterricht her. «Was kommt euch zum Wort «Essen» in den Sinn?» ● Gruppenweise wurden Plakate erstellt und nachher im Klassenverband besprochen. Praktisch alle Gruppen hatten verschiedenste Gerichte aufgezählt.

● Wir ordneten und erweiterten das Ganze, indem wir zu den Begriffen Namen-, Tätigkeits- und Eigenschaftswörter, Ausdrücke aufzählten und diese an der Tafel festhielten. Hier tauchten Gegenstände wie Besteck, Tisch, Stuhlgeräusche, die beim Essen wahrgenommen werden, und Geschmacksempfindungen auf.

Die Frage «Weshalb essen wir?» wurde gestellt und im Gespräch erläutert.

● Als nächstes stiegen wir ins Rollenspiel ein. In Vierergruppen hatten die Kinder folgende Situation vorzubereiten: eine Familie beim Mittagessen.

* z. B. Reportage in der «Schweizer Jugend» vom 28. Januar 1982, Bericht in «Berner Jugend – Berner Schule» 2/82

Es war augenfällig, wie brutal sich einzelne Szenen entwickelten und sogar in «Schlägereien» ausarteten. An diesem gespielten Mittagstisch bot sich den Kindern eindeutig zuwenig Handlung. Zudem versuchten sie mit spektakulären Aktivitäten die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken.

● Als Hausaufgabe erhielten sie den Auftrag, innerhalb von drei Tagen das aufzuschreiben, was sie essen würden.



Hamburger essen und Milk-Shake schlürfen im McDonald's: Kinder und Jugendliche gehören zu den wichtigen Schnell-Imbiss-Kunden. Mit ihrer zentralen Lage, den tiefen Preisen und ohne das übliche «Hock rächt a Tisch» entwickeln sich auch in Bern Fast-Food-Lokale zu einer Art Jugendtreffpunkte.

Fotos: kinag, Bern

Die Auswertung wurde wieder anhand eines Wandtafelprotokolls vorgenommen. Unter den Sammelbegriffen wie Getränke, Gemüse, Fleisch, Früchte, Süßigkeiten usw. kristallisierten sich standardisierte Nahrungsmittel heraus; die vielseitigen Angebote waren augenfällig.

● Nun schien der Zeitpunkt gekommen, mit dem eigentlichen Fast Food zu beginnen.

Ich verwendete dazu Lichtbilder und die kinag-Fast-Food-Dokumentation und gliederte die Diaschau in vier Blöcke.

1. Schnellimbiss-Lokale wie: Wendy, McDonald's, McCheaper, Migrolino.

2. Wir versuchen die Atmosphäre aufzunehmen!

3. Was isst und trinkt man dort?

4. Was für Gäste halten sich in diesen Lokalen auf?

Die Gespräche während der Diaserie liefen recht rege und spontan ab. Einige Bilder riefen bei vielen Kindern eigene Eindrücke und Erlebnisse in solchen Lokalen hervor.

Ein Knabe hatte sich am Tag zuvor die Preisliste von einem Restaurant in der Nähe besorgt. So hatten wir während der Diaschau Vergleichsmöglichkeiten zu den Fast-Food-Preisen.

Interessant waren die Resultate, die sich anschliessend aufgrund eines Vervielfältigungsblattes ergaben.

So wurde die Atmosphäre in solchen Lokalen am häufigsten als gemütlich, lustig, farbenfroh, sauber, schnell und ruhig beschrieben.

Ebenso wurde die Leuchttafel, die das Bestellen durch ihren guten Überblick erleichtert, erwähnt.

Auf die Frage: «Was glaubst du, weshalb gehen die Leute in solche Lokale?», wur-

PR-Beiträge

Fitness

Spätestens seit der bekannten Fernsehübertragung der Sportmediziner von Magglingen ist sich die breite Öffentlichkeit darüber im klaren, dass die Pulsfrequenz täglich während 10 Minuten erheblich erhöht werden sollte. Es hat sich seither ein allgemeines Fitness-Bewusstsein eingestellt.

Was heisst nun eigentlich Fitness?

Ein ausgewogenes Lebensgefühl, das keineswegs dem Spitzensport, sondern vielmehr optimaler Gesundheit und persönlichem Wohlbefinden dienen soll! Selbstbestätigung, Selbstvertrauen und Selbstbewusstsein sind die Folgen einer solchen Kondition.

Die Wichtigkeit der Fitness geht aus einem geflügelten Wort John F. Kennedys hervor:

«Die Kraft der Demokratie ist so stark wie das allumfassende Wohlbefinden des Volkes; deshalb muss die Höhe der körperlichen, geistigen und moralischen Gesundheit, das allgemeine Fitsein eines jeden Bürgers unser Streben sein.»

Wer aber rafft sich zum täglichen Schnellauf, zum Zeitschwimmen oder zum Geräteturnen auf?

Hier treten Fitness-Heim-Trainer in Form eines Velos und Fitness-Rudergerät in die Lücke. Die Kreislaufbeschleunigung lässt sich damit in dem vom Arzt vorgeschriebenen Mass und oh-

ne weiteren Aufwand bewerkstelligen. Bei sich zu Hause kann die Kondition aufgebaut und die gewünschte Fitness erreicht werden. Es handelt sich dabei um eine der befriedigendsten Bewegungsformen, wobei bis zu 70% der gesamten Muskulatur gleichzeitig beansprucht werden. Mit dem allgemeinen Wohlbefinden stellen sich Unternehmungslust und gesteigerte Aktivität ein. Diese Erfahrungen der Benutzer von Heim-Trainings-Geräten dürften als Information von allgemeinem Interesse sein.

Warum in die Sauna?

Das müssen Sie zuerst wissen: Die richtige Sauna, als trockenes Heissluftbad, ist besonders bekömmlich und wird als angenehm empfunden. Das Herz wird beim richtigen Saunabad im natürlich optimalen Saunaklima entlastet, und für den Blutkreislauf bedeutet es ein mildes Training. Ein echtes Saunabad bedeutet immer Entspannung, Reinigung, Erfrischung, Erholung und Kräftigung zugleich.

Wozu regelmässig in die Sauna? Sie sollten während allen Jahreszeiten regelmässiger Saunagast werden – und dies am besten zu Hause, möglichst rhythmisch-wöchentlich, um glücklich zu erleben, wie Sie dabei ruhig werden, sich befreit fühlen, Spannkraft, Schaffensfreude und Leistungsfähigkeit zurückgewinnen, wie Nervosität, Gehetztheit und Sorgen vergehen und einer geistigen Gelöstheit weichen.

Wie heiss und wie lange soll man saunabaden? Man soll bei 80 bis 90 Grad Celsius baden – nicht höher. Jeweils nur 8 bis 12 Minuten lang pro Saunagang soll man in der Sauna bleiben – nicht länger – und dies zwei- bis dreimal wiederholen. Dazwischen Abkühlung durch Luft und Wasser; der Wechsel – Wärme/Abkühlung – ist wichtig!

Sauna und Schönheit. Was hat das Saunabad mit Hautpflege zu tun? Die Haut ist den sie umgebenden Elementen ausgesetzt und gibt laufende Schwankungen von Licht und Schatten, Trockenheit, Kälte, Nässe und Wärme unmittelbar an die übrigen Organe weiter.

Der regelmässige Saunabesuch, einmal in der Woche, wird wesentlich mit dazu beitragen, eine optimale Reinigung von innen nach aussen zu erreichen und damit die Funktionstüchtigkeit und das gute Aussehen der Haut zu erhalten. Denken Sie daran: Die Haut ist der Spiegel der Gesundheit. Sie verdient sorgsame Pflege.

Was können Sie für Ihr Herz tun? Saunabaden! Sprechen Sie darüber mit Ihrem Hausarzt, der vielleicht selber über ausreichende Saunatherapie-Erfahrung verfügt. Die kräftigen Temperaturreize der Sauna wirken über das vegetative Nervensystem auf Herz und Kreislauf anregend, ühend und auch regulierend. Das Saunabad hat sich deshalb als Vorbeugung und in der Rehabilitation von Herz- und Kreislaufkrankheiten (auch nach Infarkt) bewährt.

Kurhaus St. Otmar Weggis

Neu: Schlankheits- und Entschlackungskuren, Cellulitis-Behandlungen, Massagen, Jonozon-, Dampf-, Kräuter- und Moorbäder, Sauna, Solarium, Theratext, Reflexzonenbehandlungen, Akupunktur, persönliche Beratung.

Leitung: D. Krapf, Heilpraktiker.

Verlangen Sie unseren Spezialprospekt «Ferien + Gesundheit». Telefon 041 93 16 35.

Sport- und Freizeitheim Büel, 7241 St. Antonien GR

Das Haus ist 1980 total ausgebaut und erweitert worden. Platz für bis zu 80 Personen.

Sehr günstige Preise.

Noch freie Termine:

Ab 27. Februar und ganzer Sommer 1982.

Fam. A. Thöny-Hegner
Telefon 081 54 12 71

Gesunde Luft steigert unser Wohlbefinden

vitar-IONISATOREN sind wirksame RAUMLUFTREINIGER für gesundes Atmen und für KLIMA-THERAPIE gegen Allergien und Wetterfühligkeit.

Bitte abtrennen

LZ

Laura AG
Forelstrasse 6
3072 Ostermundigen
Telefon 031 51 55 41

Gutschein für Prospekte

Name

Str./Nr.

PLZ/Ort



Neuroca
Schmeckt köstlich und kräftig,
wie Kaffee, wird aber aus
wertvollen Getreidekörnern und
Früchten bereitet:
Ein richtiges Familiengetränk.
Wird einfach in heissem Wasser
oder in heisser Milch aufgelöst.



PHAG

Fabrik nuzgustidex Nahrungsmittel Gland VD



den vor allem drei Gründe am deutlichsten herausgestrichen:

- Zeitmangel über den Mittag
- schnellere Bedienung als in üblichen Restaurants
- billiger

Der «Steckbrief eines Hamburgers» – aus einer Jugendzeitschrift kopiert – ergab den nächsten Schritt. Anhand dieser Illustration und ihren knappen, in Pfeilen dargestellten Sätzen, tauchten den Kindern präzise Fragen auf, die sie schriftlich festhielten. Ich habe sie in ihrer Häufigkeit zusammengestellt:

- Weshalb nennt man Ray Kroc den Hamburgerkönig?
- Wieso stopft der Hamburger den Magen einseitig?
- Macht der Hamburger «gluschtig»?



«Bitte nehmen Sie Platz!»

- Welches sind die Gründe für den übermässigen Abfall?

Dies ist der heutige Stand unseres Projekts. Das Interesse zur Fortsetzung der Arbeit scheint mir geweckt. Durch diesen Schülerfragenkatalog bedingt, kann jetzt die ganze Hamburger-Reportage einbezogen werden.

Das Ziel geht für mich über das Lesen und Fragen beantworten hinaus. Hier beginnt das zu beeinflussende Leseverhalten. Der Schüler sollte mit der Zeit zum selektiven und inhaltlich erfassten Lesen hingeführt werden.

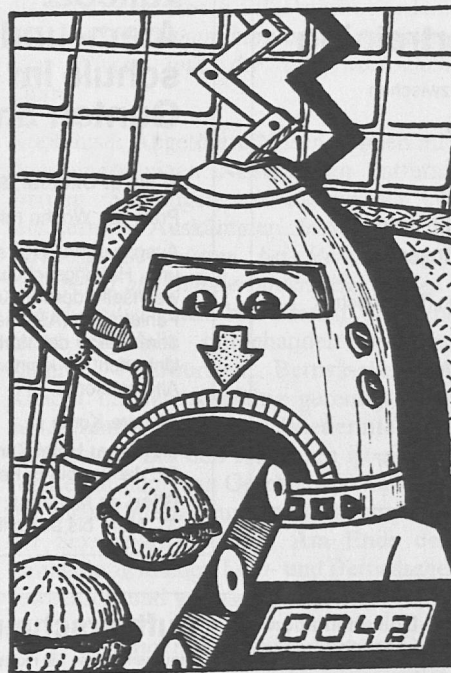
Abzuwarten ist, inwiefern die Kinder den weitgesteckten Problemkreis erfassen können, um auf die Tendenz unserer heutigen Esskultur aufmerksam zu werden.

Bringen wir es soweit, dann würde ich als Projektschluss das Konstruieren und Bauen einer «Fressmaschine» sehen. Eine mögliche Art, den Zeitdruck, das Normierte und den Abfall darzustellen.

Der Erfolg dieser Arbeit mit Medienberichten bleibt abzuwarten. Ich hoffe nach einem weitem Einsetzen von 16 Lektionen, mehr Erfahrungen darüber gesammelt zu haben. ■

Anmerkung:

Die erwähnte kinag-Dokumentation enthält einiges an Hintergrundmaterial, das in einer Reportage keinen Platz findet: Meinungen, Kommentare, Notizen, Interviewabschriften. Für besonders Interessierte ein brauchbares Hilfsmittel (etwa 40 Seiten; wegen der kleinen Auflage ein hoher Preis von Fr. 50.–, bei kinag, Postfach 3183, 3000 Bern 7).



«En Guete!»

Projekt Gesundheitserziehung

1. Gesundheitsbegriff und Gesundheitserziehung

1.1. Definition der Weltgesundheitsorganisation (WHO): Gesundheit ist ein Zustand des völligen körperlichen, geistigen und sozialen Wohlbefindens und nicht nur das Fehlen von Krankheit und Gebrechen.

1.2. Von den Erziehern ist zu beachten:

- Gesundheit ist nichts Statisches, sondern ein Prozess, der neben gewissen vererbten Bedingungen vor allem durch die Umwelt und durch das persönliche Verhalten laufend beeinflusst wird.
 - In der Gesundheitserziehung sind Fertigkeiten und Wissen zu vermitteln, um auf die Einstellung zur Gesundheit und das gesundheitsbezogene Verhalten positiv einwirken zu können.
 - Gesundheitserziehung darf sich nicht nur auf körperliche Aspekte beschränken, sondern muss sich auch mit dem psychischen (geistig-seelischen) und sozialen Wohlbefinden befassen (siehe Definition der WHO).
 - Gesundheitserziehung setzt Erziehung zur Handlungs- und Entscheidungsfähigkeit voraus, damit «Gesundheit» nicht nur passiv erlebt, sondern aktiv gestaltet wird.
 - Gesundheitsförderndes Verhalten muss geübt werden, d.h. es sind Situationen zu nutzen und zu schaffen, die solche Übungen zulassen.
 - Das Verhalten der Erzieher bestimmt massgeblich das Verhalten des Schülers mit.
- 1.3. Für die Schule gilt insbesondere:
- Gesundheitserziehung wird nicht in einem Fach erteilt, sondern ist ein Unterrichtsprinzip.
 - Eine fruchtbare Zusammenarbeit zwischen Elternhaus und Schule ist eine wesentliche Voraussetzung für die Gesundheitserziehung.

aus Tätigkeitsbericht 1980/81 der Pädagogischen Arbeitsstelle des Kantons St. Gallen

PR-Beiträge

«Freiheit für die Füsse»

Muss man die Natur vergewaltigen? Eine seltsame Frage, werden Sie denken. Und doch tun wir gerade das tagtäglich mit unseren Füssen: Wir vergewaltigen die Natur. Denn unsere Füsse werden eingezwängt in modisches Schuhwerk. In zu enge, zu kleine, zu kurze Schuhe. Mal mit höheren, mal mit flacheren Absätzen. Auf diese Weise werden die Fussknochen «krumm», und die Zehen werden schief. Die Nervenbahnen, die von den Füssen aus in den ganzen Körper ziehen, melden das Unwohlsein der Füsse weiter. Die Folgen können Rückenschmerzen sein, Kopfschmerzen, Müdigkeit und vieles andere. Haben Sie gewusst, dass das alles mit Ihren Füssen und mit falschem Schuhwerk zu tun haben kann? Zivilisationskrankheiten dieser Art verursachen nach Angaben von Medizinern in der Bundesrepublik jährliche Kosten von 50 Mrd. Mark.

Ein dänischer Wissenschaftler, dessen Spezialgebiet die Lehre von den Bewegungsabläufen im menschlichen Körper ist (die Kinesiologie), hat nach jahrzehntelangen Untersuchungen und Versuchen die Grundlage geschaffen für die Herstellung eines völlig neuen Schuhs. Dieser Schuh richtet sich nicht nach der Mode (mal eng, mal spitz), sondern ausschliesslich nach den Voraussetzungen für die natürlichen Bewegungsabläufe unserer Füsse.

So hat dieser Jacoform-Bequemschuh keinen Absatz (ein sog. «Null-Absatz»), um einen natürlichen Abrollvorgang zu ermöglichen. Das

gleiche gilt für die abgeflachte Sohlenpartie des Schuhvorderteils. Vorn ist der Schuh breit angelegt, und der Innenraum hat genügend lichte Höhe, so dass die Zehen auch genügend Spielraum erhalten, um sich frei bewegen zu können.

Wie beim Barfusslaufen: Die Zehen können sich krümmen, abstossen, spreizen, entspannen. In der Aussage, dass sich falsches Schuhwerk ein Leben lang rächen kann, liegt viel Wahrheit.

Darum sollte man vorbeugen, wo dies möglich ist. Der nach dem Vorbild der Natur entwickelte Schuh aus Dänemark wird jetzt auch in der Schweiz angeboten. Gehen auf natürliche Art: Der Name Jacoform-Bequemschuh wird dem, was der Schuh bietet, wirklich gerecht. Denn bequemer können die Füsse es gar nicht haben (vgl. Prospekt-Beilage in dieser Ausgabe).

Bezugsquellennachweis:

Praco-Versand
Oltnerstrasse 81
4663 Aarburg
062 22 45 15

Die Bedeutung der hautnahen Bekleidung

Eines der wichtigsten Organe unseres Körpers ist die Haut. Sie reguliert die Körpertemperatur. In unseren Breitengraden ist sie dabei auf die Mitwirkung der hautnahen Bekleidung angewiesen. Wir sind in der Regel zu warm angezogen. Nicht die Warmhaltung ist entscheidend für unsere Gesundheit, sondern die Temperaturanpassung. In dieser Hinsicht gibt es eine einzig überragende Wäschequalität: Angosana!

Sie besteht aus

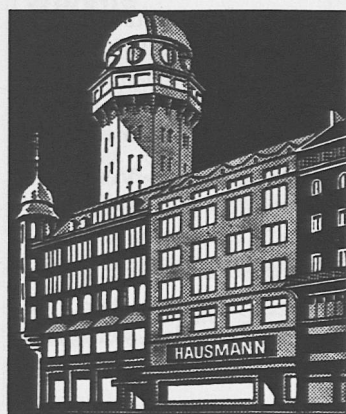
- naturbelassener Angorakanin-Wolle
- reiner Schafwolle
- synthetischen Fasern (speziell für diesen Zweck hergestellte Acryl-Fasern)
- **Angorakanin-Wolle** sorgt durch ihre sehr feinen, elastischen und einzeln in Erscheinung tretenden Tierhaare für richtigen Hautabstand und angemessenes Körperklima. Dadurch vermittelt sie einen angenehmen Hauptkontakt und befähigt die Haut zu schnelleren Nervenreaktionen. Das bedeutet lebenserleichternde Abhärtung.
- **Schafwolle** hat die unnachahmliche Eigenschaft, nachteilige Feuchtigkeit optimal auszufiltern und zu nutzen. Damit schützt sie vor Unterkühlung durch Feuchtigkeit.
- Die **synthetischen Fasern** verstärken das Gewebe und bewirken dadurch eine erhöhte Reissfestigkeit.

Des Menschen Element ist die Luft. Die Haut – das grösste Organ – braucht ständigen, jedoch ausgewogenen Kontakt mit ihr.

Rheumatiker sind feuchtigkeitsempfindlich. Sie wissen deshalb die Vorzüge der Angosana-Gesundheitswäsche besonders zu schätzen. Dem Gesunden aber bietet sie eine unübertreffliche Vorbeugungsmöglichkeit.

Angosana-Gewebe sind leicht zu pflegen und lange haltbar. Sie sind nicht billig, bieten aber einen echten Gegenwert für ihren Preis.

Und das wichtigste: Angosana ist physiologisch richtig, weil es den normalen Lebensvorgängen entspricht.



Hausmann

Gesundheit durch Körpertraining

Wählen Sie zwischen

**Expander
Impander
Bali-Gerät
Gymnastik-Velo
und Ruderggerät**

im führenden Fachgeschäft

Hausmann AG
Sanitätsgeschäft
Uraniastasse 11
8001 Zürich
Telefon 01 221 27 57

Ihrem Wohlbefinden zuliebe! Atem- und Bewegungsschule im Parkhotel Gunten am Thunersee

2. bis 9. Oktober, 9. bis 16. Oktober 1982

Preis pro Woche (alles inbegriffen) Fr. 450.–

Ausgewogenes Kursprogramm in Bewegungs- und Haltungsschulung (kreislauf- und stoffwechsselfördernd). Korrektur und Kräftigung bei Fehlhaltung (Asthma und Emphysem). Besondere Pflege der Wirbelsäule (Bandscheiben). Unterricht in kleineren Gruppen und für alle Altersstufen.

Weitere Kurse in:

Montana: Hotel Kurhaus Bella-lui
22. Januar bis 5. Februar 1983

Glion ob Montreux: Hotel Righi Vaudois
31. März bis 9. April 1983 (Osterferien)

Leitung:
Frau Alice Portner
dipl. Atempäd-
agogin
Brittnau



Prospekte und
Anmeldung:
Frau A. Portner
Altachen
4805 Brittnau
Tel. 062 51 32 76
oder Sr. Bethli
Tel. 062 21 43 12

Luftverschmutzung – Atmungsorgane

Draussen können Sie nichts dagegen tun. In Ihren Wohnräumen reinigt der VITAR die Luft vom lungengängigen Schwebstaub (Russ, Abrieb, Industriestaub usw.). VITAR-Apparate reinigen die Raumluft: geräuschlos / zugfrei / ohne Chemikalien. Strombedarf: etwa Fr. 1.50 pro Jahr. Die beste Investition, die Sie langfristig machen können und sofort tun sollten (für Ihre Atmungsorgane). Typ I Fr. 278.–, Typ II Fr. 348.–.

M. SCHERRER AG, Von-Thurn-Str. 19, 9500 WIL SG, Telefon 073 22 34 76
Maschinen + Apparate

Das ist neu für Sie:

Interessiert an der Gratis-Dokumentation über eine dem Leben angemessene, vollwertige Sauna.

Name: _____

Strasse: _____

PLZ/Ort: _____

NAEF



SAUNABAUER 8320 FEHRALTORF 01 954 12 85

Läuse «im Vor-sprung»

Läuse wurden in den fünfziger und sechziger Jahren in der Schweiz kaum mehr beobachtet. In den letzten Jahren sind in Europa und Amerika zahlreiche Infektionen mit Läusen aufgetreten, die teils einen epidemieartigen Charakter annehmen. Verschiedene Faktoren für diese Zunahme werden angeführt:

- Entwicklung einer Resistenz der Läuse gegen DDT (= Dichlordiphenyl-trichloräthan);
- vermehrte Reiseaktivität praktisch aller Bevölkerungsschichten;
- schliesslich werden auch als Zusatzfaktoren das Aufkommen der langen Haartracht in den siebziger Jahren sowie das Nachlassen der Überwachung bezüglich Läusen in den Schulen angeführt (nachdem die Läuse Ende der sechziger Jahre weitgehend verschwunden waren).

Allgemeines:

Läuse sind *blutsaugende Ektoparasiten*. Von den rund 400 bekannten Läusearten sind drei für den Menschen von Bedeutung:

- Kopflaus
- Kleiderlaus
- Filzlaus

Entwicklung/Lebensweise:

Die Eier (= Nissen) werden von den Weibchen an den Haaren des befallenen Menschen angeklebt. Nach rund acht Tagen schlüpft die Larve aus dem Ei und entwickelt sich zur geschlechtsreifen Laus. Die Lebensdauer beträgt bei der Kopflaus 20 bis 25 Tage. In dieser Zeit kann ein Weibchen 80 bis 100 Eier legen. Alle zwei bis drei Stunden saugen die Läuse mit ihren stechenden Mundgliedmassen Blut aus der Haut ihres Opfers.

Übertragungsmechanismus/Epidemiologie

Die häufigste Läuseart ist die *Filzlaus*. An zweiter Stelle steht die *Kopflaus*. Die Kleiderlaus wird bei uns nur in Ausnahmefällen beobachtet. Die Übertragung der Filzlaus erfolgt vorwiegend durch engen Körperkontakt. Ausserhalb des Wirtes können die Filzläuse zwei Tage hungern. Ansteckung durch gemeinsam benutzte Leibwäsche oder Bettwäsche ist deshalb ebenfalls möglich. Kopfläuse können sich in engen Wohnsituationen und schlechten hygienischen Verhältnissen endemisch ausbreiten. Die Übertragung erfolgt durch direkten körperlichen Kontakt, aber auch durch Wäschestücke (Mützen, Kopfkissen) und Polstermöbel. *Ausserhalb des Körpers können Kopfläuse bei Zimmertemperatur bis zu einer Woche überleben.* Kinder und Frauen werden häufiger befallen (meist längere Haare, enger Mutter/Kind-Kontakt).

Im «Basler Schulblatt» gelesen:



Ein grosser Gewinn:

Aus der neuesten Studie des Basler Nationalökonomen Robi Leu geht u. a. hervor, dass der volkswirtschaftliche Nutzen einer schweizerischen Antirauherkampagne, die 1% der Raucher zum *Aufhören* bewegen könnte, über die restliche Lebenszeit etwa 80 Millionen Franken betrüge. (Nicht messbar bleibt der so gewonnene Zuwachs an Gesundheit und Lebensfreude.)

Würde es unserem an Frankreich angrenzenden Stadtkanton wohl schlecht anstehen, wenn nach neuerem französischem Vorbild in allen öffentlichen Gebäuden (d.h. also auch in den Schulen) das Rauchen untersagt würde?



Krankheitssymptome und Diagnose:

Das erste Symptom, das die Patienten bei Lausbefall zum Arzt führt, ist der *Juckreiz*. Bei den Filzläusen ist der Juckreiz in der Schamregion, seltener am Bauch und in der Achselregion lokalisiert. Bei Befall durch Kopfläuse entsteht ein heftiger Juckreiz im Nacken und hinter den Ohren. Durch das Kratzen kann es zu einer Art infiziertem Nackenekzem kommen. In fortgeschrittenen Stadien entsteht durch die Begleitinfektion und das Verkleben der Haare der sogenannte «Weichselzopf». Bei der Untersuchung (möglichst mit der Lupe) findet man die Nissen und nach längerem Suchen meist auch die ausgewachsenen Läuse. Die Nissen kleben am Haarschaft. Die Filzläuse krallen sich in der Genitalregion an der Haut fest. Die Kopfläuse krabbeln auf dem Haarboden herum.

Behandlung:

Die Behandlung erfolgt lokal. Die Wirkstoffe können in Form von Salben, Gel, Emulsion, Shampoo oder Spray direkt auf die Haut resp. Haare aufgebracht werden. *Das Ziel der Behandlung ist die Abtötung aller Nissen und der ausgewachsenen Läuse.*

Kopfläuse: Abgetötete Nissen können mit dem engzahnigen Nissenkamm entfernt werden. Spülungen mit Essigwasser erleichtern das Auskämmen. *In Schulen und Kindergärten müssen bei Verdacht auf Lausbefall alle Schüler untersucht werden.* Die *Familie* eines betroffenen Schülers muss ebenfalls mitbehandelt werden. Kämme, Haarbürsten, Bettwäsche und Kleider müssen sorgfältig gereinigt werden. Damit wird einer Wiederinfektion vorgebeugt. Bei den Filzläusen ist analog zur Behandlung von Geschlechtskrankheiten eine Untersuchung und Behandlung der Sexualpartner nötig. Am Ende der Behandlung müssen Leib- und Bettwäsche gewechselt und gewaschen werden.

Dr. F. Eichmann, Leitender Arzt der Dermatologischen Klinik, Universitätsspital Zürich

Lebenserwartung nach Berufen

Espérance de vie à 35 ans et 60 ans par catégorie professionnelle (Hommes, période 1955-1971)

Catégories socio-professionnelles	Espérance de vie	
	à 35 ans	à 60 ans
Instituteurs	40,9	18,6
Cadres supérieurs, prof. lib.	40,5	18,3
Clergé catholique	39,5	17,7
Cadres moyens (public)	39,3	17,6
Techniciens	39,0	17,6
Cadres moyens (privé)	38,5	17,3
Agriculteurs exploitants	38,0	16,9
Contremaîtres	37,8	16,8
Ouvriers qualifiés (public)	37,3	16,4
Employés (public)	37,2	16,3
Artisans et Commerçants	37,6	16,9
Employés (privé)	37,4	16,9
Ouvriers spécialisés (public)	36,0	15,7
Ouvriers qualifiés (privé)	35,6	15,3
Salariés agricoles	34,8	14,7
Ouvriers spécialisés	34,7	14,9
Manœuvres	32,9	14,4
France entière	36,1	16,0

Obenstehende Tabelle stammt aus dem Buch «L'inégalité devant la mort - Analyse socio-économique de ses déterminants» von Pierre Surraut (Verlag Economica, Paris, 1979, 140 S., 50 FF).

Stress und Kaffee?

Die Unruhe und das Tempo unserer Zeit fordern viel von uns. Das belastet die Nerven, das Herz, den Kreislauf. Wir stehen im Stress. Was können wir dagegen tun? Auf den geliebten anregenden Kaffee verzichten? Nein. Nicht wenn er Kaffee HAG heisst. Denn Kaffee HAG ist coffeinfrei: schont Herz und Nerven und regt an ohne aufzuregen. Dabei schmeckt Kaffee HAG so gut wie bester Kaffee schmecken soll. Bei HAG wird das Coffein mit dem einzigartigen Aroma-Schon-Verfahren - ohne chem. Lösungsmittel(!) - entzogen. So gezielt, dass das ganze natürliche Aroma und der köstliche Geschmack unberührt voll erhalten bleiben. Kaffee HAG trinken heisst aktiv bleiben, in vollen Zügen geniessen und sich trotzdem schonen. Das ist Kaffeegenuss von heute. (Anzeige)

Der Schweizerische Verein für Volksgesundheit (SVV) im Dienste der Publikumsinformation

Seit bald 80 Jahren ist der Schweizerische Verein für Volksgesundheit bestrebt, möglichst breite Kreise über die Wichtigkeit einer in jeder Hinsicht massvollen und natürlichen Lebensweise aufmerksam zu machen. Der Verein zählt über 40 000 Mitglieder, die sich auf rund 130 Ortssektionen verteilen. Die Veranstaltungsprogramme der einzelnen Sektionen sind so gestaltet, dass möglichst zahlreiche verschiedene Aspekte eines gesunden Lebens erörtert werden können.

Das Motto der Ausstellung über Ernährung, Freizeit und Fitness – Gesund und fit – wir machen mit – ist dem Verein für Volksgesundheit «auf den Leib geschrieben». Die Impulse, die von ihr ausgehen sollen, entsprechen dem Gedankengut, welches der SVV schon immer vertreten hat.

Die betrübliche Tatsache, dass sich ein Grossteil der Bevölkerung erst dann mit Gesundheitsfragen befasst, wenn es bereits zu spät ist, lässt erkennen, wie dringend nötig gezielte Information ist. Von dieser Notwendigkeit sind auch die Vorstände und Mitglieder aller Sektionen des SVV überzeugt. Deshalb stellen sie sich uneigennützig in den Dienst der Öffentlichkeitsarbeit und haben die Betreuung der Ausstellung übernommen.

Dem Veranstalter steht somit Personal zur Verfügung, welches für seine Aufgabe nicht speziell motiviert werden muss und einen spezifischen Wissensstand hat, der es erlaubt, Fragen der Besucher zu beantworten und ihnen Ratschläge zu erteilen.

Natürlich ist auch Gelegenheit geboten, sich über die Tätigkeit des SVV zu orientieren und dessen monatlich erscheinende Zeitschrift «Volksgesundheit», welche allein schon eine Mitgliedschaft wert ist, kennenzulernen.

Neue Kräfte durch Atem- und Bewegungsschulung

Der grösste Anreiz für eine gesunde Atmung ist die Bewegung. Fortgesetztes Fehlverhalten in Atem und Bewegung führt nicht selten zu einer abgeschwächten Tätigkeit der inneren Organe, zu funktionellen Störungen und nicht zuletzt auch zu Abnützungserscheinungen. Das Wissen um unser Fehlverhalten ist denn auch der erste Schritt zur Beseitigung all der Ursachen. Das weite Gebiet der Kräftigung von Körper und Seele ist in den letzten Jahren durch viele neue Erkenntnisse nutzbringend bereichert worden.

Seit vielen Jahren – jeweils im Frühjahr und Herbst – wickelt sich im herrlich gelegenen Parkhotel Gunten am Thunersee ein Kursprogramm in Atem und Bewegung ab, das nach-

haltige Beachtung findet. Jedem Alter beiderlei Geschlechts und den Kräften jedes einzelnen angepasst, vermittelt die Kursleiterin, Frau Alice Portner, dipl. Atempädagogin, in positiv fröhlicher Art Körperschulung, die viele schlummernde Kräfte zu aktivieren vermag. G.

Holle – seit bald 50 Jahren ein Begriff für eine gesündere Lebens- und Ernährungsweise

Seit fast 50 Jahren verarbeitet Holle nur hochwertige Rohstoffe und stellt alle Produkte auf ausschliesslich natürliche und schonende Weise her. Holle ist bekannt für seine Vollkorn-Spezialbrote, vom delikaten Pumpernickel bis zum kräftigen Vollkornbrot mit Nüssen. Alle Brote werden nach altbewährten Methoden gebacken, ohne Konservierungsmittel und ohne chemische Backhilfsmittel.

Daneben verarbeitet Holle Getreide aus biologisch-dynamischem Landbau (Demeter) zu Flocken und zu Vollkorn-Säuglingsnahrung. Wenn die Mutter nicht mehr stillen kann, bietet Holle-Säuglingsnahrung den natürlichen Ausgleich, und sie hat sich als Anschlusskost seit Jahrzehnten bewährt.

Erwähnt sei auch die Neuheit Dreikorn-Feingebäck aus Demeter-Getreide – auch dies ein natürliches Produkt der Holle-Nährmittel AG.



Konzentrationschwäche und Müdigkeit

Das natürliche Aufbaupräparat für echte Leistungssteigerung in Schule, Studium und Beruf

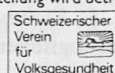
Die Wirksamkeit ist wissenschaftlich erwiesen

BIO-STRATH®



Fachpatronat: Prof. Dr. Kurt Biener, Institut für Sozial- und Präventivmedizin der Universität Zürich.
Gesund und fit – Wir machen mit!
Eine Ausstellung über Ernährung, Freizeit und Fitness gegen Bewegungsarmut und Übergewicht.
Mit Gesundheitstest.
Wir messen Puls und Blutdruck, kontrollieren Ihr Gewicht und testen Ihre Lunge, (Unkostenbeitrag Fr. 5.-).
Die Ausstellung vermittelt viele gute

Tips für richtige Ernährung. Sie ist eine der Grundlagen zur Erhaltung der Gesundheit.
Sich fit halten, beweglich bleiben, die Freizeit sinnvoll gestalten sind weitere wichtige Aspekte einer gesunden Lebensweise. Auch dazu erhalten Sie zahlreiche Anregungen.
Wer nichts tut, wer nach Vogel-Strauss-Manier den Kopf in den Sand steckt, wer denkt, das ginge die ändern an, wer meint Gesundheitsbewusstseien nur Fanatiker, ist auf dem Holzweg und handelt falsch, denn es gibt tausend Krankheiten, aber nur eine Gesundheit. Wer bewusst lebt, sich gesund ernährt, fit hält und fröhlich ist, lebt besser und länger gut.
Die Ausstellung wird betreut durch den



Die Ausstellung ist bei der Proventus AG, 6205 Eich, Telefon 041 - 99 13 89, erhältlich.

O du eselhafter Peierl...

Die kompetentesten Fachleute auf dem Gebiet der Drogen – z.B. der Basler Psychiatrie-Professor Paul Kielholz – werden nicht müde, darauf hinzuweisen, dass die *schweizerische Droge Nr. 1 der Alkohol* ist. Dabei liegt ihnen fern, jeden Alkoholkonsumenten als drogensüchtig zu betrachten. Was sie im Auge haben, ist die Tatsache, dass ein Teil der Alkoholkonsumenten in seelische und später auch in körperliche Abhängigkeit von einer «psychotropen» chemischen Substanz geraten. Darum ist die Bezeichnung des Alkohols als «Droge» nicht ein Schlagwort, sondern entspricht sauberem wissenschaftlichem Sprachgebrauch.

Von der Droge Nr. 1 sprechen sie im Blick auf die Zahl und die Schwere der alkoholbedingten Krankheiten, Unfälle und Todesfälle, aber auch auf die sozialen Folgen des übermässigen Alkoholkonsums, etwa die Zerrüttung und Zerstörung von Familien und den häufigen sozialen Abstieg der etwa 130 000 Alkoholabhängigen unseres Landes hinweisend.

Eine gewisse Eindämmung dieser Schäden ist nur möglich, wenn das hohe Prestige, das die alkoholischen Getränke in unserer Gesellschaft geniessen, abgebaut und gegen die systematische Verharmlosung des Alkoholproblems angekämpft wird.

Da könnte die Schule sicher in bescheidener Weise mithelfen. Das mindeste, was man von ihr verlangen müsste, wäre, dass sie nicht noch mitwirkt an der durch die Werbung raffiniert verbreiteten Pflege vom gesellschaftlich hohen Image des Alkoholkenners und -geniessers. Vor Jahren war man sich darüber im klaren; heute scheint dieses Anliegen in Vergessenheit geraten zu sein – oder wird als altmodisch belächelt. Das wenigstens muss ich vermuten, wenn ich das wunderschöne Lehrmittel «Musik auf der Oberstufe» (herausgegeben im Gemeinschaftsverlag dreier Sekundarlehrerkonferenzen von einer Arbeitsgruppe mit Willi Gohl und andern bekannten Musikpädagogen) betrachte.

War es wirklich nötig, in dieses Lehrmittel für 13- bis 16jährige Schüler *Trinklieder* aufzunehmen? Nämlich: die «Chevaliers de la table ronde» mit ihrer vielstrophigen Weindegustation, den «Krug zum grünen Kranze» oder gar das mazedonische Volkslied mit dem Text:

«Draussen vor der Tür die Mutter steht,
Wasser zieht aus dem Brunnen tief sie
kühl und klar.
Kommt ein Bursch daher:
Gib mir vom Wasser einen Trunk,
vom Wasser gib mir einen Trunk,
mein Durst ist gross.

ABLENKUNGSMANÖVER

Wir haben oft die Tendenz, Nebensächliches hochzuspielen und – oder sogar um – von Wichtigerem abzulenken. Da wird seit Jahren Tollwutgefahr in allen Facetten beschworen: Der Sterbefälle an Tollwut sind aber so wenige, dass sie in der Todesfallstatistik gar nicht erscheinen. Oder das lächerliche Beispiel von den Kalbfleischhormonen. Welcher Aufruhr in unserem Lande! Welche Eilfertigkeit bei einigen Parlamentariern! Himmel und Hölle wurden in Bewegung gesetzt angesichts dieser drohenden «Hormonzeitbombe». Dabei kann sich Herr Schweizer so viel Kalbfleisch gar nicht leisten, dass es seiner Gesundheit abträglich wäre.

Wenig Aufregung verursachen hingegen die Tausende von alkoholbedingten Todesfällen, die Hunderte von amputierten Raucherbeinen und die Gesundheitsschäden, welche entstehen, weil wir ganz einfach zu viel essen. Aber eben, wie viel leichter ist es, sich dort in der Gesundheitspolitik zu profilieren, wo die eigene Betroffenheit einem nicht in die Quere kommt!

Markus Wieser, Schweiz. Fachstelle für Alkoholprobleme, 1001 Lausanne.

Dasselbst erhältlich zahlreiche Materialien zur Gesundheitserziehung.

Und die Mutter spricht:
Kein Wasser trink!

Hör, mein Sohn, trinken Männer
doch nur Schnaps und Wein.

Ja, die Mutter spricht:

Kein Kind mehr bist du, lieber Sohn,
und Wasser trinkt kein rechter Mann,
nur Schnaps und Wein.»

Sind die Autoren eigentlich ahnungslos? Wissen sie nicht, dass gerade der «Männlichkeitswahn», das *Renommier-Trinken*, für den Jugendlichen der Einstieg in den übermässigen Alkoholkonsum sein kann? Und dass man mit einem Mozart-Kanon «Freunde, lasset uns beim Zechen... Es leb' die Liebe und der Wein» den Jugendlichen ein sehr einseitiges Bild von der Droge Nr. 1 vermittelt?

«Das ist doch alles nur Spass», wird man sagen. Wie wirkt aber dieser Spass auf die Schüler, die in ihrer Familie mit der andern, der Nachtseite der Trinksitten konfrontiert werden?

Man wird mir vorwerfen, wenn ich mich sogar gegen einen Mozart-Kanon wende, sei das doch allzu stur; ich wolle geradezu ein Tabu aufrichten.

Neckischerweise ist aber der trinkfreudige Text zu diesem Mozart-Kanon bereits das Resultat eines Tabus. Es ist nämlich nicht der von Mozart vertonte Originaltext, son-

dern eine (von Fritz Jöde in seine Kanon-sammlung aufgenommene) *Textunterlegung*. Der Mozart-Text ist ein Spottlied auf den «eselhafter Peierl»; der Text enthält das ominöse Götze-von-Berlichingen-Zitat. Wenn aber schon eine Textunterlegung für nötig befunden wird – warum ausgerechnet ein Loblied aufs Zechen und den Wein? (Es gäbe auch andere Ersatztexte, z.B. im «Neuen Basler Singbuch» S. 178.)

Vielleicht überlegt man sich bei der nächsten Neuauflage doch, ob bei den erwähnten Texten nicht eine *pädagogisch fragwürdige Wahl* getroffen wurde.

Paul Neidhart, Basel

Clowns als Super-Lehrer?

Ein «Super-Lehrer» ist, wer erreicht, dass seine Schüler *gern und mit Spass und mit Erfolg lernen*. Nach dieser Definition könnten Clowns für bestimmte Lerninhalte qualifizierte und effiziente Lehrer sein, z.B. im Rahmen der *Gesundheitserziehung*. Der Versuch wurde in Bonn gemacht, mit Clowns der Zirkus Krone und zum Thema «Konsequenzen des übermässigen Alkohol- und Tabakkonsums». Die Schweizerische Fachstelle für Alkoholprobleme, Lausanne, schreibt dazu:

«In spielerischer, unterhaltsamer Art wurden den begeisterten Kindern im Alter von 7 bis 12 Jahren die Konsequenzen des übermässigen Alkohol- und Tabakkonsums aufgezeigt und gleichzeitig auf Alternativen aufmerksam gemacht. Und das ohne erhobenen Zeigefinger, ohne Moral, sondern in echt clownesker und vielleicht gerade deshalb so eingänglicher Art! Clowns im Einsatz für eine wirkungsvolle, stufengerechte Gesundheitserziehung – der Anfang ist in Deutschland, in Bonn gemacht. Warum nicht auch eine ähnliche Aktion für die Erst-, Zweit- oder Drittklässler in Zürich, Bern oder Basel mit dem Zirkus Knie oder Nock?»

«Ich hab' es öfters rühmen hören,
Ein Komödiant könnt' einen Pfarrer
lehren»,

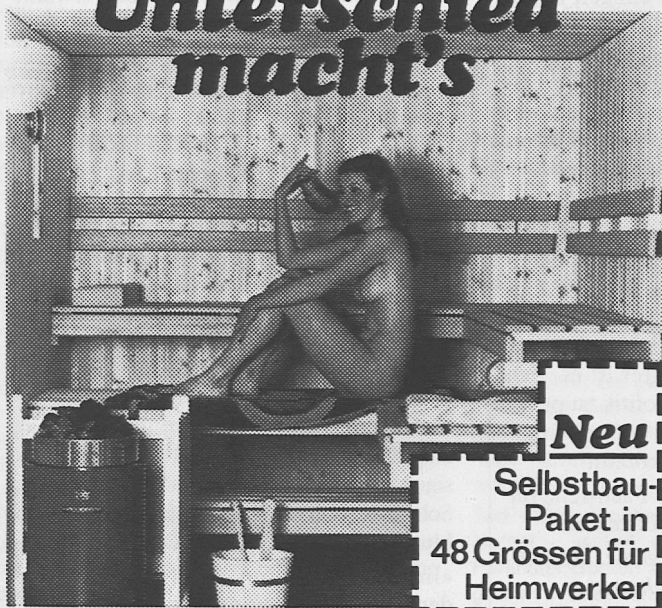
meinte Wagner zu Faust (V. 526 f.)

Warum sollten wir als Lehrer nicht auch von Clowns lernen können? Man braucht dazu nicht zum Clown zu werden, wie Fausts unwirsche Antwort nahelegt:

«Ja, wenn der Pfarrer ein Komödiant ist;
wie das denn wohl zu Zeiten kommen
mag» (V. 528 f.)

Gewisse Probleme lassen sich allerdings mit noch so «einschlägigen» Veranstaltungen nicht lösen; am Ende braucht es dann doch den *pädagogisch wachen Lehrer*, und es braucht zu jeder Zeit sehr viel *Fingerspitzengefühl für die nicht programmierbare Gunst des Augenblicks!* J.

Der Unterschied macht's



Neu

Selbstbau-Paket in 48 Grössen für Heimwerker

SAUNAKOMFORT beginnt mit der richtigen Planung!
Wir senden Ihnen gerne Unterlagen über:

- ☐ Element-Normsauna
- ☐ Do it yourself-Sauna
- ☐ Tauchbecken
- ☐ Solarien
- ☐ Fitnessgeräte
- ☐ Saunamöbel

**bürki
saunabau**

☎ 01 710 45 39

Permanente Ausstellung an der Kilchbergstr 36, 8134 Adliswil

Entschlacken mit Asparagus-Petroselinum

hilft bei vielen Krankheiten

Wer Spargel isst, spürt es: Der Urin bekommt einen stechend-scharfen Geruch. Das kommt von den vielen Schlacken und schädlichen Rückständen des Stoffwechsels, die durch den Hauptwirkstoff Asparigin vermehrt ausgeschieden werden. Die gesunde entwässernde Wirkung ist der Medizin seit altersher bekannt. Die Zelltätigkeit der Nieren wird kräftig angeregt. Diese Wirkung wird noch verstärkt durch heilkräftige Stoffe der Petersilie. Sie helfen mit, Wasseransammlungen abzuleiten.

Spargel und Petersilie sind Wirkstoffe des natürlichen Diuretikums = wassertreibendes Mittel **Asparagus-Petroselinum**.

Es hilft bei geschwollenen Beinen, bei Entschlackungskuren, dem Gefühl des «Aufgeschwemmtheits», Nieren- und Blasensteinen, übermässigen Schweissausbrüchen und Unterfunktion der Niere usw.

Asparagus-Petroselinum
Tabl. Fr. 10.80

Erhältlich in Apotheken und Drogerien, wenn nicht: **Drogerie Eugster, Muttentz**, Telefon 061 61 44 30, Generalvertretung.



das gute Dreigestirn
am Hottingerplatz
Gemeindestrasse 48,
51 und 53
8032 Zürich



HOLZOFENBÄCKEREI
(direkt beheizt)
mit eigener Hausmühle,
biologisches Getreide.



REFORMHAUS
Biologische und
biologisch-dynamische
Qualitäten.
Frischgemüseversand.



**VEGETARISCHES
RESTAURANT**
Viele biologische
Lebensmittel,
von Grund auf zubereitet,
ohne Tiefkühlung
und Schnellerhitzung.

Holle Schnitt-Brote praktisch verpackt Ohne Konservierungsmittel



Holle-Bäckerei Arlesheim

Walliser-Brot
ein schmackhaftes Roggenbrot.

Waerland-Brot
ein kerniges Vollkornbrot aus Roggen, Weizen, Gerste, Hafer und Hirse.

Bure-Brot
ein kräftiges aromatisches Halbweiss-Brot.

Leinsamen-Brot
mit Leinsamen, daher verdauungsfördernd.

Diabetiker-Brot

1 Scheibe = 1 Broteinheit. Gleichzeitig ein Schlankheits-Brot mit wenig Kohlehydraten.

Pumpernickel

ein dunkles Roggenbrot, durch seine Herstellung eine Brot-delikatesse.

Roggen-Brot in Scheiben

ein kräftiges würziges Brot aus grob geschrotetem Roggen.

Bircher-Brot

ein leicht verdauliches Brot aus Steinmetz-Weizen-Schrot.

Praktische Hinweise

Das Angebot zur
Gesundheitserziehung:

Tonbildschau

«Gesund sein – Wie lerne ich das?»

(Gesamte Tonbildschau 164 Farbdiaspositive in A4-Mappe, 4 Tonkassetten, 1 Lesemappe mit ca. 120 Seiten) Preis: Fr. 700.–

Jeder der vier Teile der Tonbildschau kann separat eingesetzt werden. In einem Kurs kann man die Teile bausteinartig in beliebiger Reihenfolge gebrauchen.

1. Teil: «Was ist Gesundheitserziehung?» (50 Farbdiaspositive in A4-Mappe, 1 Tonkassette, 1 Lesemappe, Preis: Fr. 240.–)

2. Teil: «Die historischen Wurzeln der Gesundheitserziehung» (42 Farbdiaspositive in A4-Mappe, 1 Tonkassette, 1 Lesemappe, Preis: Fr. 220.–)

3. Teil: «Gesundheitserziehung im Alltag» (50 Farbdiaspositive in A4-Mappe, 1 Tonkassette, 1 Lesemappe, Preis: Fr. 240.–)

4. Teil: «Das Verhältnis des Schulkindes zu Gesundheit und Krankheit» (25 Farbdiaspositive in A4-Mappe, 1 Tonkassette, 1 Lesemappe, Preis: Fr. 140.–)
Lesemappe (ca. 120 Seiten, Fr. 30.–)
bebildertes Drehbuch
(ca. 20 Seiten, Fr. 12.–)

Tonbildschau

«Die Leiden der Familie L.»

(110 Farbdiaspositive in A4-Mappe, Tonkassette, Lesemappe mit ca. 50 Seiten, Fr. 340.–)

Lesemappe dazu
(ca. 50 Seiten, Fr. 16.–)

Auskunft und Bestellung bei: Gesellschaft zur Förderung der Gesundheitserziehung, Dr. med. H.R. Müller-Nienstedt, Schaffhauser Rheinweg 55, 4058 Basel, Tel. 061 26 66 66

Dr. Jakob Stöckli

Sozialpaket Schweiz

109 Seiten. Pappband Fr. 24.–

Geeignet für die Staatsbürgerkunde! Gibt Einblicke in die Sozialversicherung der Schweiz, z.B. Stipendien, den sozialen Wohnschutz, die Sozialrechte am Arbeitsplatz usw.

Verlangen Sie den Prospekt in Ihrer Buchhandlung oder beim Verlag.

haupt für bücher

Falkenplatz 14
3001 Bern
031/23 24 25



Poster wirbt für sportliches Nichtrauchen

Raucher schädigen ihre eigene Gesundheit und leider auch jene der unfreiwilligen *Passivraucher*. Hier gilt es, Verantwortungsbewusstsein zu entwickeln.

Die Arbeitsgemeinschaft gegen Tabakmissbrauch bietet gratis einen speziell fussballbegeisterte Jugendliche ansprechenden Farbposter im Format 59x42 cm an.

Bestellungen: AT, Postfach, 3000 Bern 10
Dasselbst sind verschiedene Broschüren und didaktische Hilfsmittel erhältlich.

Milchwirtschaftliches im Unterricht

Das *Nationale Milchwirtschaftliche Museum in Kiesen* bietet seinen Besuchern ein Maximum an interessanten und wissenschaftlichen Informationen auf kleinem Raum: eine getreue Nachkonstruktion einer ursprünglichen *Käseküche* (Tonband-Erläuterungen).

Im ersten Stock (frühere Käserwohng) hängen alte Bilder und Stiche. Vier *Tonbildschau* orientieren über insgesamt 60 Themen (Bauernmalerei, Buttermodel, Käsereien und Gerätschaften, Kuhrassen u. a. m.). Eine Besichtigung lässt sich mit einer Wanderung entlang der Aare z. B. ab Tierpark Dählhölzli in Bern verbinden. Das Museum ist bis Ende Oktober täglich von 14 bis 17 Uhr geöffnet.

Moderne *Schaukäsereien* befinden sich in Pringy bei Greizer FR und in Stein AR. Sie sind das ganze Jahr täglich geöffnet (Käseherstellung 9 bis 11.30 und 13 bis 15.30 Uhr).

Für die Besichtigung der Schau- sowie traditioneller Dorfkäsereien erteilt die Schweizerische Käseunion AG, Monbijoustrasse 45, 3001 Bern, Tel. 021 45 33 31, weitere *Auskünfte*. Lehrkräfte erhalten daselbst gratis *Unterrichtsmaterial*.



Reisen 1982

des Schweizerischen
Lehrervereins

Schnelle Entschlüsse

zu fassen ist nicht jedermanns Sache. Wenn Sie sich aber für eine unserer Reisen interessieren, so bitten wir um eine möglichst schnelle Anmeldung, denn die Zeit drängt.

Folgende Herbstreisen

können wir Ihnen anbieten:

Mit Stift und Farbe

Ein Zeichnungslehrer wird Ihnen die Kunst des Zeichnens und Malens näherbringen. Nicht nur Fortgeschrittene werden profitieren.

● **Ohrid**, die Perle Mazedoniens, ist dank seiner südlichen Lage auch im Herbst noch angenehm warm.

Weitere Studienreisen

● **Wien** und Umgebung: Zum 32. Mal führen wir diese Reise, die immer mit grosser Begeisterung aufgenommen wird, durch ● **Ost- und Westberlin**: «Berlin ist eine Reise wert.» Die Teilnehmer der erfolgreichen letztjährigen Tour bestätigten diesen Ausspruch ● **Ägypten** (1 Platz).



● **Kairo – Sinai**: Trekking im Hochsinai mit Kamelen und zu Fuss. Eine aussergewöhnliche Reise!

Momentan ausgebucht

sind folgende Reisen, bei denen aber wieder Plätze frei werden können: ● **Donau und Alpen** ● **Klassisches Griechenland** ● **Florenz – Toskana** ● **Lissabon – Alentejo**.

Auskunft und Prospekte

Schweizerischer Lehrerverein, Reisedienst, Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telefon 01 312 11 38. Willy Lehmann, Im Schibler 7, 8162 Steinmaur, Telefon 01 853 02 45 (ausser Schulferien).

Die neue zentralschweizerische Reallehrerbildung

Orientierung durch den Leiter Paul Rohner, Luzern

Reformforderungen erfüllt

Erziehungsrat, Regierungsrat und Grosser Rat des Kantons Luzern haben im Einverständnis mit der Innerschweizerischen Erziehungsdirektorenkonferenz (IEDK) beschlossen, ab 1983 eine *erneuerte Reallehrerausbildung* anzubieten.

Damit werden die *Resolutionen der Reallehrer* im IOK-Verein (Interkantonale Oberstufenkonferenz) vom 5. März 1980 erfüllt:

- *Kombination von Vollzeit- und berufsbegleitender Ausbildung.*
- *Gleichwertige, aber nicht gleichartige Ausbildung wie für die Sekundarlehrer (gleiche Ausbildungsdauer).*
- *Ausbildungsmodus, der den Einsatz des Reallehrers als Klassenlehrer ermöglicht (Unterricht in allen Fächern).*

In das vorliegende Ausbildungskonzept sind wichtige *Reformtendenzen der Orientierungsstufen-Lehrerausbildung* sowie die 17jährigen Erfahrungen mit der IOK-Ausbildung eingeflossen. Bewährten IOK-Kursleitern werden weiterhin Ausbildungsaufgaben in Fachdidaktik, Werken, Übungsschule und Praktika anvertraut.

Organisatorisches

Die *Lehrveranstaltungen* finden in der Regel im *Schul- und Verwaltungsgebäude 6, 6003 Luzern*, statt. Einzelne Praktika, Fachdidaktik- und Projektwochen werden im Einvernehmen mit Kursleitern und Kursteilnehmern auswärts verlegt.

Die Zahl der *Kursteilnehmer* wird auf 20 pro Klasse beschränkt. Es werden Kandidaten aufgenommen, die im Besitz eines Lehrerdiploms sind und sich über mindestens ein Jahr Unterrichtspraxis ausweisen können. Bei gleicher Eignung verschiedener Kandidaten erfolgt die Aufnahme in der Reihenfolge der Anmeldung, unter Berücksichtigung der Praxisjahre und nach Massgabe der Schülerzahlen in den Realklassen der IEDK-Kantone.

Die *Semestergebühren* betragen pro Semester Fr. 150.-, die Prüfungsgebühren für die erste und zweite Teilprüfung je Fr. 100.-. Der Grossteil der Kosten wird durch den Kanton Luzern und die andern IEDK-Kantone getragen.

Zielsetzung: Persönlichkeitsbildung

Gründliche psychologisch-pädagogische, fachliche, didaktisch-methodische und unterrichtspraktische Qualifizierung für den

Reallehrerberuf. Die wichtigste Grundlage für den Erwerb und die Anwendung dieser vielseitigen menschlichen, erzieherischen und unterrichtlichen Kompetenzen ist die gereifte *Persönlichkeit des Reallehrers*. Deshalb wird der *Förderung und Entfaltung der Lehrerpersönlichkeit während der ganzen Ausbildung besondere Aufmerksamkeit geschenkt*. In diesem Rahmen erwirbt der zukünftige Reallehrer das Vertrauen und die Fähigkeit, auf folgende Ziele hinzuarbeiten:

1. Der Reallehrer* hilft dem Schüler* bei der Gestaltung seines eigenen Menschseins, indem er ihn auf stufengemässe Art bei der *Entfaltung seiner körperlichen, seelischen und geistigen Anlagen* unterstützt.
2. Durch seine Persönlichkeit und durch entsprechende Unterrichtsgestaltung leistet er seinen Beitrag zur *Vorbereitung des Realschülers auf die künftigen Aufgaben in der Gesellschaft* als Berufsmann, Ehepartner, Vater, Mutter und Staatsbürger. Im besonderen bereitet er die Realschüler auf den Eintritt in vorwiegend *handwerkliche Lehren* vor.
3. Der Reallehrer geht auf die besonderen Probleme ein, die sich durch den Übertritt von der ungeteilten Primarschule in die neue Schulstufe ergeben. Den Schülern mit negativen Schulerfahrungen schenkt er *Mut und Vertrauen in die eigene Leistungsfähigkeit*.
4. Er weckt und fördert die *Lernbereitschaft* des Realschülers für das Lernen in der Schule, in der kommenden Berufsausbildung und im Erwachsenenleben.
5. Schülern mit *Sonderbegabungen, Verhaltens- und Leistungsschwächen* vermittelt er eine besondere individuelle Förderung.
6. Die besonderen Probleme des Realschülers im *Pubertätsalter* berücksichtigt er durch die Pflege des persönlichen Gesprächs und der menschlichen Beziehungen und durch entsprechende Unterrichtsgestaltung.
7. Die Grundlagen für einen selbständigen *Berufswahlentscheid* vermittelt er durch die Förderung der Selbsterfahrung und der Selbsteinschätzung, durch Informationen und Erfahrungen in der Arbeitswelt, durch persönliche Beratungen und durch die Zusammenarbeit mit Eltern und Berufsberater.

* Nachstehend sind mit «Reallehrer» und mit «Schüler» immer beide Geschlechter gemeint.

8. Der Erziehung zur *Gemeinschaftsfähigkeit* und der *individuellen Förderung* jedes einzelnen Realschülers schenkt er seine ganze Aufmerksamkeit. Soziale Erfahrungen und Konflikte stellt er bewusst in den Dienst der sozialen Erziehung.

9. Der Reallehrer realisiert bei der *didaktisch-methodischen Unterrichtsgestaltung* vor allem die Grundsätze

- der Lebensnähe und der «originalen Begegnung»
- des motivations- und leistungsfördernden Erfahrungslernens (Selbsttätigkeit)
- der schüler- und mediengerechten Anschaulichkeit
- der realschulgemässen Schwierigkeitsstufung
- der erfolgssichernden Übung
- der sachlogischen Strukturierung, der lernpsychologischen Rhythmisierung und der pädagogisch-methodischen Unterrichtsdifferenzierung
- der exemplarischen Stoffauswahl
- des fächerübergreifenden Projektunterrichts und vor allem
- der sinnorientierten, ganzheitlichen Bildung durch ausgewogene Entfaltung der Kräfte von «Kopf, Herz und Hand».

10. Der Reallehrer arbeitet im *Team* mit Kollegen, mit Lehrern anderer Fachbereiche und Schultypen zusammen. Im Rahmen seiner Möglichkeiten beteiligt er sich aktiv an Arbeitsgemeinschaften, Schulversuchen, Lehrplanreformen und Fortbildungsveranstaltungen.

Übersicht über das Ausbildungskonzept

Der Ausbildungsgang gliedert sich in *zwei Phasen*:

4 Semester Vollzeitausbildung

mit Schwergewicht auf Erziehungswissenschaft, Fachwissenschaft, Unterrichtspraxis und musisch-handwerklich-sportlicher Ausbildung während der *Semester* (Dauer analog Universitätssemestern) und mit Schwergewicht auf Fachdidaktiken und Unterrichtspraxis während der *Zwischensemester* (Intensiv-Wochenkurse und Praktika).

Nach der erfolgten Wahl an eine Realklasse:

1 Jahr (2 Semester) berufsbegleitende Ausbildung

mit Schwergewicht auf der Vertiefung und Anwendung von Pädagogik, Psychologie, Didaktik und Fachwissen in der selbstgestalteten und selbstverantworteten Unterrichtspraxis. (Optimaler Theorie-Praxis-Bezug!)

Inhaltliche Hauptbereiche:

- A. Erziehungswissenschaft
- B. Fachwissenschaften

- C. Fachdidaktiken
- D. Unterrichtspraxis
- E. Musisch-handwerklich-sportliche Ausbildung
- F. Interdisziplinäre Bildungsveranstaltungen
- G. Auserschulische Praktika (Industrie- und Sozialpraktikum)
- H. Fremdsprachenaufenthalt

A. Erziehungswissenschaft

Sie umfasst Pädagogik, Psychologie und Allgemeine Didaktik mit folgenden Schwerpunkten:

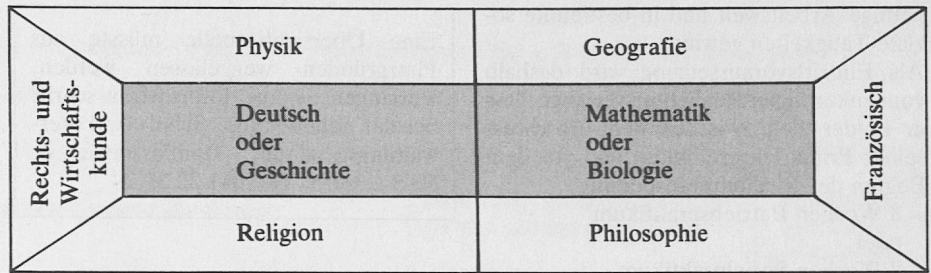
- Entwicklungs- und Lernpsychologie, Persönlichkeits- und Sozialpsychologie
 - Pädagogische Gegenwartsfragen
 - Sonderpädagogik, als Hilfe für den Umgang mit verhaltensgestörten und lernbehinderten Realschülern
 - Schülerberatung und Schüler- und Leistungsbeurteilung
 - Realschule und Elternhaus
 - Lerninhalte der Allgemeinen Didaktik: Ziele und Aufgaben der Realschule im Rahmen der Orientierungsstufe Beruf und Ausbildung des Reallehrers unter Berücksichtigung der innerschweizerischen Verhältnisse
- Das Lernen des Realschülers als Grundlage für die psychologisch-methodische Unterrichtsgestaltung
- Das Lehren des Reallehrers unter Anwendung verschiedener Unterrichtsformen, -konzeptionen und -hilfen; Methoden der Unterrichtsvorbereitung, -gestaltung und -evaluation; Unterrichts-Prinzipien. Psychologie-, Pädagogik- und Didaktiklehrer arbeiten eng mit den Praxislehrern zusammen.

B. Fachwissenschaften

Die Unterrichtsprogramme werden in Zusammenarbeit zwischen den Fachlehrern und der Schulleitung nach gemeinsamen Richtlinien erarbeitet.

Zwischen der notwendigen «Tiefe» (Gründlichkeit) und «Breite» (Vielseitigkeit) des Studiums wird ein gesundes Verhältnis gesucht, indem der zukünftige Reallehrer zwei sogenannte Kernfächer und vier bis sechs sogenannte Orientierungsfächer studiert: In zwei Kernfächern soll er durch ein viersemestriges Studium propädeutisches Niveau erlangen und für die Erteilung der betreffenden Fächer optimal qualifiziert werden. Das Studium der Orientierungsfächer (pro Jahr 2 bis 3, in zwei Ausbildungsjahren als 4 bis 6) hingegen beschränkt sich auf die Befähigung zur Erteilung der betreffenden Fächer auf der Realschulstufe, sofern sie zum Fächerkanon der Realschule gehören.

Im gesamten fachwissenschaftlichen Bereich ist die Berücksichtigung der exemplarischen Stoffauswahl und des problem-



Die für das wissenschaftliche Studium abgewählten Kernfächer sind obligatorisch als Orientierungsfächer zu belegen.

Jeder Student studiert also 4 Fächer des  Kerns (2 davon wissenschaftlich vertieft) und minimal 2 bis maximal 4 Fächer des Rahmens.

und projektorientierten Lehrens und Lernens besonders wichtig.

Wir unterscheiden also:

- wissenschaftliches und praxisbezogenes Studium von 2 Kernfächern während 4 Semestern:
Deutsch oder Geschichte und Mathematik oder Biologie (= Wahlpflicht) und vorwiegend
- praxisbezogenes Studium von 4 bis 6 Orientierungsfächern während 2 Semestern, verteilt über die 2 Jahre Vollzeit-ausbildung.

C. Fachdidaktiken

Um den zukünftigen Reallehrer zu befähigen, die pädagogischen und methodischen Möglichkeiten des «Allround-Klassenlehrers» für die ganzheitliche Bildung seiner Realschüler voll zu nützen, wird eine breite fachdidaktische Ausbildung angeboten; eine Breite aber, die keinesfalls Zersplitterung oder Oberflächlichkeit bedeuten darf.

Wir unterscheiden drei Formen der Vermittlung:

1. In den Zwischensemestern kommt hauptsächlich das IOK-bewährte *Wochenblock-Kurssystem* zur Anwendung: Während einer Woche wird intensiv an einer Fachdidaktik gearbeitet.
2. Das Orientierungsfach umfasst, sofern es Schulfach der Realschule ist, Wissensvermittlung und Fachdidaktik.
3. In den musischen, handwerklichen und sportlichen Fächern (Musik, Zeichnen und Gestalten, Werken und Turnen) wird die Fachdidaktik ebenfalls in den Fachunterricht eingebaut.

Das fachdidaktische Wissen und Können muss sich immer wieder in den unterrichtspraktischen Übungen bewähren:

D. Unterrichtspraxis

Während der ganzen Ausbildung wird der realschulspezifischen Unterrichtspraxis breiter Raum gewährt:

- Während 4 Semestern arbeiten je zwei Reallehrerstudenten wöchentlich einen Vormittag unter der Leitung eines qualifizierten Praxislehrers in der Übungsschule.
- In den drei Zwischensemestern werden zwei 3wöchige Schulpraktika bei ausgebildeten Praktikumsleitern durchgeführt.
- Der zukünftige Reallehrer hat das Recht, im Laufe seiner Ausbildung einem ausgewiesenen Reallehrer bei der Gestaltung eines einwöchigen Klassenlagers zu helfen.
- Die ausschliesslich berufsbegleitende Gestaltung des 3. Ausbildungsjahres bei normalem Verdienst bildet eine günstige Voraussetzung für praxisnahe Anwendung und Vertiefung der Theorie, für Lernbereitschaft und Lerneffizienz inner- und ausserhalb der Kursarbeit. (Weitere Hinweise siehe Makrostruktur des 3. Jahres.)

E. Musisch-handwerklich-sportliche Ausbildung

Vom Anforderungsprofil des Reallehrers her wird diesen Fächern grosse Bedeutung beigemessen.

Die Ausbildung in Turnen und Musik erstreckt sich für alle Studenten über 4 Semester. Werken und Zeichnen werden zweisemestrig geführt, ergänzt durch Wochenkurse in den Zwischensemestern und eine Werkwoche III im 3. Ausbildungsjahr. In allen Fächern dieses Bereichs wird die Fachdidaktik während des eigentlichen Unterrichts vermittelt.

F. Interdisziplinäre Veranstaltungen

Sie sind Bestandteil aller 4 Semester in Form von

- Koordinationswochen über aktuelle Gegenwartsprobleme
- Fächerübergreifenden, klassen- oder gruppenweisen oder individuellen Projekten
- Psychologisch-pädagogischen Besinnungswochen mit integrativer Gruppenarbeit
- Bildungsreisen

G. Auserschulische Praktika

Für jeden Reallehrer ist es besonders wichtig, dass er durch eigene Erfahrungen einen wirklichkeitsnahen Einblick in die

heutige Arbeitswelt und in bestimmte soziale Tätigkeiten gewinnt.

Als Eintrittsvoraussetzung wird deshalb vom zukünftigen Reallehrer verlangt, dass er in der Zeit zwischen dem Abschluss seiner Primarlehrertätigkeit und vor dem Beginn der Reallehrerausbildung

– 8 Wochen Betriebspraktikum

, oder

– 8 Wochen Sozialpraktikum oder

– 4 Wochen Betriebspraktikum und 4 Wochen Sozialpraktikum absolviert.

Während des Betriebspraktikums arbeitet er voll in einem industriellen oder gewerblichen Betrieb, während des Sozialpraktikums z.B. auf einer Berufsberatungsstelle, in einem Jugendheim, auf einem Jugendamt oder einer Amtsvormundschaft.

Diese Erfahrungen werden in entsprechenden Fächern der folgenden Ausbildung ausgewertet.

H. Fremdsprachenaufenthalt

Er ist für jene Studenten obligatorisch, die das Orientierungsfach Französisch belegen. Der minimal fünfwöchige Aufenthalt kann in den Sommerferien zwischen dem zweiten und dritten Semester absolviert werden. Sprachaufenthalte vor Studienbeginn werden angerechnet.

Makrostruktur der berufsbegleitenden Phase im 3. Jahr

Nach 4 Semestern Vollzeitausbildung und nach bestandener erster Teilprüfung erhält der Reallehrerstudent die provisorische Wahlfähigkeit.

Nach der Wahl durch eine örtliche Schulbehörde übernimmt er auf Beginn des

Eine Übersichtstabelle musste aus Platzgründen weggelassen werden. Verlangen Sie die Informationsschrift bei der Schulleitung, Schul- und Verwaltungsgebäude, Dammstrasse 6, 6003 Luzern, Tel. 041 22 31 28

neuen Schuljahres eine Realklasse in voller Eigenverantwortung. Die weitere Ausbildung in diesem 3. Jahr hat eine völlig andere Struktur, mit den grossen Vorteilen der berufsbegleitenden Form, aber ohne deren Nachteile: Stellvertretungsprobleme der Kursteilnehmer und ihrer Schulgemeinden, zu wenig Zeit für Vertiefung und Besinnung, Überlastung der Kursteilnehmer.

1. In den Herbstferien findet ein gemeinsames *Planungsseminar* statt, in welchem die langfristige Planung, bezogen auf die konkrete Berufsaufgabe an der eigenen Realklasse, erarbeitet wird.

2. Jeden zweiten Mittwoch findet ein *Ausbildungstag in einer Schulklasse* eines Kursteilnehmers statt:

- Der Kursteilnehmer unterrichtet vor einigen Kollegen seines Kurses seine eigene Realklasse während eines Vormittags.
- Der Kurs beobachtet den Unterricht unter bestimmten psychologischen, pädagogischen, didaktisch-methodischen, stofflichen und organisatorischen Aspekten.
- Der unterrichtende Reallehrer hat die Möglichkeit, auch persönliche Berufsangelegenheiten, Probleme, Versuche, kreative Leistungen und Projekte aufzuzeigen.
- Anschliessend erfolgt die Besprechung

des gemeinsam erlebten Unterrichts: aktive Mitarbeit der Kursteilnehmer, des unterrichtenden Reallehrers, des Pädagogik- und Didaktiklehrers, evtl. auch des zuständigen Fachlehrers. Ziel: gegenseitiges Lernen, ohne Prüfungsdruck!

Lernformen: Erfahrungsaustausch, Mehrinformationen durch anwesende Fachlehrer und Kursteilnehmer, Studium einschlägiger Literatur, Gruppenarbeiten, Vorbesprechung der folgenden Ausbildungstage in inhaltlicher, pädagogischer und methodischer Hinsicht.

– Im Verlaufe dieses Ausbildungsjahres werden folgende Themen voraussichtlich bearbeitet:

- Unterrichts- und Fachbereiche der Realschule
- Die wichtigsten Lehr- und Lernformen
- Aktuelle psychologische und pädagogische Probleme
- Probleme, die für die innere und äussere Weiterentwicklung der Realschule wichtig sind. Evtl. Vorbereitung von Schulversuchen.

3. Im Rahmen dieser Ausbildungsphase findet der *Werkkurs III* statt.

4. In diesem 3. Ausbildungsjahr ist das Unterrichtspensum des Reallehrers um zwei Pflichtstunden zu reduzieren. Zudem ist er in dieser Zeit von der LFB-Verpflichtung befreit.

5. Am Ende dieses berufsbegleitenden Ausbildungsjahres findet eine *unterrichtspraktische Prüfung* (= 2. Teilprüfung) in der eigenen Realklasse statt. Nach bestandener Prüfung erhält der Reallehrer die *definitive Wahlfähigkeit*.

Schweizerischer Lehrerinnenverein

JUGENDBUCHPREIS 1982

Anlässlich einer kleinen Feier wird Donnerstag, 9. September 1982, 16.30 Uhr, im Museum Blumenstein, Solothurn, der gemeinsam vom Schweizerischen Lehrerinnenverein und Schweizerischen Lehrerverein verliehene Jugendbuchpreis der Archäologin

Christin Osterwalder

übergeben.

Die Auszeichnung erfolgt für die lebendige Darstellung der Vorgeschichte unseres Landes in den beiden Büchern *Fundort Schweiz, Von den Eiszeitjägern zu den ersten Bauern* (Band I) und *Von den Bronzegeissern zu den Helvetiern* (Band II).

Christin Osterwalder (Bern) hat es verstanden, in älteren und jüngeren Lesern das urtümliche Interesse an der Vergangenheit zu wecken und durch eine fesselnde Darstellung zu erhalten; diese wird unterstützt durch die aufschlussreichen Illustrationen der Maler und Grafiker *Robert André* und *Mark Zaugg*.

Schweizerischer Lehrerverein

Einladung zur Verleihung des Jugendbuchpreises 1982 an Frau Christin Osterwalder

Donnerstag, 9. September 1982, 16.30 Uhr im Museum Blumenstein in Solothurn

Programm

Begrüssung: Helen Lüthi, Präsidentin des Schweizerischen Lehrerinnenvereins

Laudatio und Preisverleihung: Fritz Ferndrager, Präsident der Jugendschriftenkommission SLV/SLiV

Worte der Preisträgerin

Ansprache: Behördemitglied der Stadt Solothurn

Schlusswort: Helen Lüthi, Präsidentin SLiV

Musikalische Umrahmung: G. Fritz, Sonate in e-Moll, W.A. Mozart, Sonate in e-Moll. Es spielen Brigitte Schnyder und Edith Lorkovic.

Erziehungsziel und Unterrichtspraxis

Sonntag, 3. 10.	Tageszeit	Montag, 4. 10.	Dienstag, 5. 10.	Mittwoch, 6. 10.	Donnerstag, 7. 10.	Freitag, 8. 10.	Samstag, 9. 10.
16.30–18.00 Grundlegende Gedanken zum Ziel von Erziehung und Unterricht Heinrich Eltz (Steffisburg) Zusammenarbeit von Schule und Elternhaus Prof. Dr. Marcel Müller (Zürich)	8.30–10.00	Beiträge zur Unterrichtsgestaltung <i>Unterstufe</i> Ernst Bühler (Biel) <i>Mittelstufe</i> Jakob Streit (Spiez) <i>Oberstufe</i> René Perrin (Interlaken) Andreas Würigler (Meiringen)			Die Stellung des Menschen zur Welt und ihre Ausprägung in der deutschen Sprache Erika Dühnfort (Wuppertal)	in der französischen Sprache Charl. Ritschard (Steffisburg)	Besichtigung der Ausstellungen und der in den Kursen entstandenen Arbeiten Abschlussgespräch
	10.30–12.00	Künstlerische Übungskurse: Eurythmie, Sprachgestaltung, Malen, Plastizieren, Schnitzen, Blockflötenspiel, Leierspiel, Reigen und alte Kinderspiele, die Wochentage im Kasperspiel, Schattenspiel, Geometrisch-Technisches Zeichnen					Feier zum 40jährigen Bestehen der FPV Rückschau und Ausblick
	14.30–15.30	Arbeitsgruppen: Spiel und Spielzeug, Wochentage in Lied und Spiel, Formenzeichnen Sternkunde, Naturkunde, Geometrisch-Technisches Zeichnen, Geschichte, Physik, Französischunterricht, Schulgesang, Temperamente, Grundlagen der anthroposophischen Pädagogik					
	15.45–17.15	Künstlerische Übungskurse: Eurythmie, Sprachgestaltung, Malen, Plastizieren, Schnitzen, Blockflötenspiel, Leierspiel, Reigen und alte Kinderspiele, Schattenspiel					
	17.30–18.30	Chor, Orchester: Rudolf Bigler (Biel), Fritz Eymann (Interlaken)					
	20.00–21.30	Die Frage nach dem Wesen des Menschen als Grundlage der Pädagogik Robert Pfister (Steffisburg)	Besichtigung der Ausstellungen	Aussprache	Kleine Abendwanderung Geselliges Beisammensein		

Arbeitsgruppen

14.30 bis 15.30 Uhr

Kindergarten

Spiel und Spielzeug. *Dora Dolder*, Zürich

1. bis 3. Schuljahr

Reigen und alte Kinderspiele. *Edith Kirchner*, HepsisauDie Wochentage in Lied und Spiel. *Verena Wehren*, Biel; *Barbara Aeschlimann*, BielFormenzeichnen. *Ernst Bühler*, Biel

4. bis 6. Schuljahr

Sternkunde. *Erika Dühnfort*, WuppertalNaturkunde. *Robert Pfister*, Steffisburg

7. bis 9. Schuljahr

Geometrisch-Technisches Zeichnen. *Arnold Wyss*, Meiringen; *Paul Adam*, BützbergPhysik. *Peter Lienhard*, Bellmund; *Hanspeter Wyss*, Zollbrück

5. bis 9. Schuljahr

Welt- und Schweizergeschichte. *Otto Müller*, NeuenhofPraktische Übungen zum Französischunterricht. *Charlotte Ritschard*, Steffisburg

1. bis 9. Schuljahr

Erarbeiten von Liedern für den Schulgesang. *Rudolf Bigler*, BielDie Temperamente und ihre Bedeutung für Erziehung und Unterricht. *Heinrich Eltz*, SteffisburgEinführung in die Grundlagen der anthroposophischen Pädagogik. *Jakob Streit*, Spiez

Künstlerische Übungskurse

(Es können zwei Kurse belegt werden: von 10.30 bis 12.00 Uhr und von 15.45 bis 17.15 Uhr)

Eurythmie (Margrit Lobeck, Zürich; Ilse Maria Koch, Bern); *Sprachgestaltung* (Ruth Dubach, Dornach); *Malen* (Elisabeth Koch, Dornach; Werner Jaggi, Biel); *Plastifizieren* (Andreas Kienlin, Alfter bei Bonn; Jochen Breme, Weisenseifen bei Trier); *Schnitzen* (Werner Herzog, Basel); *Blockflötenspiel* (Therese Wytenbach, Biel; Rosmarie Pfister, Langenthal); *Leierspiel* (Elisabeth Bärtschi, Bern); *Reigen und alte Kinderspiele* (Edith Kirchner, Hepsisau); *Die Wochentage in Lied und Spiel* (Verena Wehren, Biel; Barbara Aeschlimann, Biel); *Schattenspiel* (Dr. Rudolf Stössel, St. Gallen); *Chor* (Rudolf Bigler, Biel); *Orchester* (Fritz Eymann, Interlaken)

Ausstellungen

Im neuen *Schulhaus*: Arbeiten aus dem Geometrisch-Technischen Zeichnen und handwerklichen UnterrichtIm *Dorfmuseum* (Stöckli): Volkskultur aus dem bäuerlichen Leben des Emmentals

Anfragen und Anmeldungen

Frau L. Berger-Marazzi, 3555 Trubschachen, Telefon 035 6 51 88, und Rudolf Trauffer, Lehrer, 3555 Trubschachen, Telefon 035 6 59 35

Kursgeld für Teilnehmer aus dem bernischen Schuldienst Fr. 50.–, für Ausserkantonale und solche, die nicht im Lehramt stehen Fr. 80.–. Bei Stellenlosigkeit und für Studierende wird Ermässigung gewährt.

Zimmer mit Vollpension Fr. 33.–, Zimmer mit Frühstück Fr. 16.– bis Fr. 20.–, Mittag- und Abendessen je Fr. 7.50

Schweizerische Lehrerzeitung

erscheint wöchentlich am Donnerstag
127. Jahrgang

Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Sekretariat: Ringstr. 54, Postfach 189, 8057 Zürich. Telefon 01 3118303

Redaktion:
Chefredaktor: Dr. Leonhard Jost, 5024 Küttigen. Telefon 064 37 23 06

Inserate und Abonnemente:
Zeitschriftenverlag Stäfa, 8712 Stäfa
Telefon 01 928 11 01. Postscheckkonto 80-148
Verlagsleitung: Tony Holenstein

Annahmeschluss für Inserate:
Freitag, 13 Tage vor Erscheinen
Inseratenteil ohne redaktionelle Kontrolle und Verantwortung.

Abonnementspreise (inkl. Porto):

Mitglieder des SLV	Schweiz	Ausland
jährlich	Fr. 41.—	Fr. 59.—
halbjährlich	Fr. 23.—	Fr. 34.—
Nichtmitglieder		
jährlich	Fr. 53.—	Fr. 71.—
halbjährlich	Fr. 30.—	Fr. 41.—

Einzelpreis Fr. 2.— (Sondernummer Fr. 3.—) + Porto



KANTON BASEL-LANDSCHAFT

Auf Beginn des Schuljahres 1983/84 (18. April 1983) sind an den basellandschaftlichen Gymnasien, vorbehaltlich der Genehmigung durch den Regierungsrat, folgende Hauptlehrstellen zu besetzen:

Gymnasium Liestal

1 Französisch und Italienisch
1 Englisch und Geschichte

Gymnasium Münchenstein

1 Italienisch und Französisch

Gymnasium Muttenz

1 Französisch

Die basellandschaftlichen Gymnasien umfassen die obere Mittelstufe (3½ Jahre) vom 10. Schuljahr bis zur Maturität mit den eidgenössisch anerkannten Maturitätstypen, einem kantonalen Typus M mit Betonung der Kunstfächer und einer Diplommittelschule.

Die wöchentliche Pflichtstundenzahl beträgt 22. Über Besoldung, Anstellungsbedingungen und Wahlverfahren erteilen die Rektorate Auskunft. Die Bewerber müssen über ein Diplom für das höhere Lehramt oder über ein Doktorat und ein Mittellehrerdiplom verfügen.

Bewerber und Bewerberinnen, die die erforderlichen Ausweise besitzen, sind gebeten, ihre Anmeldung mit Belegen über Ausbildung und bisherige Lehrtätigkeit, ihrem Stundenplan und einer Fotografie bis zum 30. September 1982 dem betreffenden Rektorat einzureichen.

Gymnasium Liestal, Friedensstrasse 20,
4410 Liestal, Telefon 061 91 22 80
Gymnasium Münchenstein, Baselstrasse 33,
4142 Münchenstein, Telefon 061 46 60 98
Gymnasium Muttenz, Gründenstrasse 30,
4132 Muttenz, Telefon 061 61 61 00

Die Erziehungsdirektion

Gewerbeschule Brugg

Auf Beginn der Schuljahre 1984 und 1985 sind an der gewerblichen Berufsschule Brugg

Hauptlehrerstellen für Allgemeinbildung

neu zu besetzen. Die Unterrichtsfächer umfassen Deutsch, Geschäftskunde, Staats- und Wirtschaftskunde, evtl. Freifächer und Lehrlingssport.

Voraussetzung für eine Wahl ist ausser dem Lehrerpapier und einer erfolgreichen Unterrichtstätigkeit an der Volksschule auch der Besuch des zweijährigen Studienganges am Schweizerischen Institut für Berufspädagogik in Bern.

Interessenten werden gebeten, sich mit Ausweiskopien über den Bildungsgang, Referenzen und Foto bei der Gewerblichen Berufsschule Brugg, Annerstrasse 12, 5200 Brugg, bis 30. Oktober 1982 zu melden. Hier sind auch weitere Informationsunterlagen erhältlich.

Auskunft und Termin für Kontaktgespräch oder Schulbesuch sind über Telefon 056 41 10 66 zu verlangen.



Schule Bergdietikon AG

Auf Mitte Oktober 1982 suchen wir dringend je eine Lehrkraft für

Logopädie

7 bis 8 Wochenstunden

und/oder für

Legasthenietherapie

7 bis 8 Wochenstunden

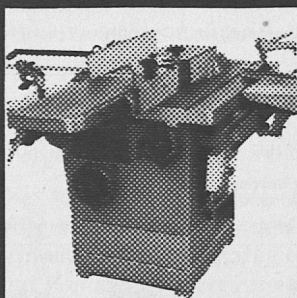
Wir bieten Ihnen ein angenehmes Schulklima mit guter Kollegialität und aufgeschlossener Schulpflege. Die Anstellungs- und Besoldungsbedingungen sind kantonal geregelt.

Wir laden Sie freundlich ein, Ihre Bewerbung baldmöglichst an den Präsidenten der Schulpflege, Herrn Bruno Niederer, Weidstrasse 7, 8963 Kindhausen, zu richten, der Ihnen gerne auch weitere Auskunft erteilt (Tel. 01 740 41 56).

Die Schulpflege

Überlassen Sie das HOLZ nicht dem Zufall

Verwenden Sie unsere Universalhobelmaschine.



Nur LUREM bietet Ihnen:
Abrichten, dickenhobeln,
kreissägen, kehlen, lang-
lochbohren alles in einer
Maschine. Massive Guss-
konstruktion.
SUVA-geprüft.

Verlangen Sie noch heute
eine unverbindliche
Dokumentation von:

Besuchen Sie unsere permanente Ausstellung.
Täglich geöffnet, auch Samstagvormittag.

STRAUSAK AG Holzbearbeitungs-
Maschinen
2554 Meinisberg-Biel, Telefon 032/87 22 22

Besuchen Sie uns an der Ausstellung
«Altbaumodernisierung» in Luzern,
2. bis 6. September, Halle 3, Stand 158

Interteam

Entwicklungs-Dienst durch Freiwilligen-Einsatz

Wir suchen

2 Primar- oder Sekundarlehrer(innen)
1 Hauswirtschafts-/Arbeitsschullehrerin

für ein Lehrerinnenseminar in Haiti. Unterrichtet werden 16- bis 20jährige Frauen; der Lehrstoff entspricht den 6. bis 9. Volksschulklassen in der Schweiz. Anreisetermin: spätestens August 1983.

Wir erwarten, dass Sie bereit sind, als Freiwillige(r) einen 3-Jahres-Einsatz in einem kirchlichen Entwicklungsprojekt zu leisten.

Wir bieten: Gründliche Vorbereitung, Sozialleistungen, bezahlte Reise, Sparrücklagen.

Verlangen Sie nähere Auskunft bei: Interteam, Untergeissenstein 10/12, 6000 Luzern 12, Telefon 041 44 67 22

DCT Kleincomputer

...und alles, was dazugehört

commodore
COMPUTER

DCT-SUPERBRAIN

apple computer

MONROE
Systems For Business

hp HEWLETT
PACKARD

Zubehör

- Disketten
- Farbbänder
- Bücher

Peripherie

- Drucker/Plotter
- Floppies
- Hard-Disk



sirius
COMPUTER

IBM-PC

Mikrocomputer
Schulungs-Center

Fordern Sie den ausführlichen Katalog an beim

Computer Shop Luzern

DIALOG COMPUTER
TREUHAND AG
Seeburgstrasse 18
6002 Luzern
Telefon 041 - 31 45 45

Erleben Sie Geschichte



Geschichte, das historische Magazin verbindet wissenschaftliche Genauigkeit mit leichter Lesbarkeit und moderner Darstellung.

3 Ausgaben
früherer Datums
GRATIS

Abonnieren Sie jetzt **Geschichte** und Sie erhalten 3 wertvolle frühere Ausgaben als Geschenk.

Ich abonniere **Geschichte**

- ☐ 12 Ausgaben (2 Jahre) Fr. 64.-
☐ 6 Ausgaben (1 Jahr) Fr. 34.-

Als Geschenk erhalte ich 3 frühere Ausgaben von **Geschichte** gratis.

☐ Senden Sie mir ein Probeheft.

Meine Adresse:

Einsenden an: Geschichte Leserdienst, Zollikofer AG, Fürstenlandstr. 122, 9001 St. Gallen SLZ

Leichter und sicherer zum Lernerfolg durch visuelle Information

Tageslicht-Projektor

Das strahlend helle Bild fesselt die Aufmerksamkeit und macht selbst komplizierte Sachverhalte anschaulich.

Kopiergerät

Es überträgt Text- und Strichvorlagen auf Transparentfolien. Von ein und derselben Folie wird projiziert und vervielfältigt.

Umdrucker

Er liefert Arbeitsblätter – einfach, schnell und kostensparend.

Geha

GEHA TKU – das visuelle Lehrsystem



Info-Coupon

Wir bitten Sie um weitere Informationen über

- ☐ GEHA-Projektoren ☐ GEHA-Kopiergerät ☐ GEHA-Umdrucker

Name

Vorname

Beruf

Adresse

PLZ/Ort

Bitte ausschneiden und einsenden an die GEHA-Generalvertretung für die Schweiz
PAPYRIA-RUWISA AG, Postfach 288, 5200 Brugg,
056-42 00 81



Zu verkaufen in Niederönz

(6 Gehminuten vom Bahnhof SBB)
an sonniger, ruhiger Lage, familiengerechte

2 zweigeschossige Doppeleinfamilienhäuser

Erstes Haus bezugsbereit Ende September 1982

Sie können auswählen zwischen 4 geräumigen 6-Zimmer-Einfamilienhäusern mit ausbaubarem grossem Bastelraum und ausbaubarem Dachgeschoss.

Bodenheizung – Niedertemperaturheizung

Jedes Haus eigene Luft-Wasser-Wärmepumpe mit Reserveanschluss und Elektroersatz für bivalenten Betrieb an ganz kalten Tagen im Nachttarif

Warmluftcheminée im grossen Wohnraum; gedeckter Autoeinstellraum mit separatem Abstellplatz; vorzügliche Bauqualität und Wärmeisolation.

Hinsichtlich Innenausbau können Sie noch Wünsche anbringen.

Interessenten erhalten nähere Auskunft durch
H. + K. Moser Architekten AG, Bärenfeldweg 9,
3360 Herzogenbuchsee, Telefon 063 61 17 62



Zentralschweizerische Reallehrerbildung

Ausschreibung des ersten Ausbildungskurses

Ziel: Gründliche pädagogische, fachliche, didaktisch-methodische und unterrichtspraktische Qualifizierung für den Reallehrerberuf.

Beginn: Spätsommer 1983 in Luzern

Ausbildungsgang: Neues Ausbildungskonzept, erarbeitet unter Einbezug langjähriger Erfahrungen mit der IOK-Ausbildung: 2 Jahre Vollzeitausbildung und 1 Jahr berufsbegleitende Ausbildung (siehe Textteil dieser Nummer).

Träger: Kanton Luzern in Zusammenarbeit mit der Inner-schweizerischen Erziehungsdirektorenkonferenz.

Leitung: Paul Rohner, Zug, bisher fachlicher Leiter der IOK-Ausbildung.

Anmeldung: Interessenten, die im Besitze eines Lehrerdiploms sind und sich über mindestens ein Jahr Unterrichtspraxis ausweisen können, sind gebeten, weitere Auskünfte, Informationsschrift und Anmeldeunterlagen auf dem Rektorat der Zentralschweizerischen Reallehrerbildung, Dammstrasse 6, 6002 Luzern, zu beziehen. Telefon 041 22 31 28.

Termin: Anmeldefrist bis 1. Dezember 1982

Das Erziehungsdepartement
des Kantons Luzern

Die **Schweizerische Fachschule für den Detailhandel** sucht für hauptamtliche Unterrichtstätigkeit einen

Fachreferenten für Betriebslehre und betriebliches Rechnungswesen

Geeignet für diese Aufgabe sind Hochschulabsolventen in betriebs- oder volkswirtschaftlicher Richtung und mit Praxiserfahrung sowie dipl. Handelslehrer.

Wenn Sie sich für eine vielseitige und ausbaufähige Position in einem Betrieb mit fortschrittlichen Anstellungsbedingungen und Sozialleistungen interessieren, senden Sie uns eine Kurzzofferte, oder nehmen Sie telefonisch mit uns Kontakt auf.

Schweizerische Fachschule für den Detailhandel
SFD, Hallwylstrasse 78, 8004 Zürich, Telefon 01 242 44 87.

Gelegenheit für privat

Verkaufe wegen Nichtgebrauchs neuwertiges
20-cm-Maksutow-Spiegelteleskop (v. E. Popp, Ricken),
1:10, garantierte Auflösung 0,6", mit parallaktischer
Gabelmontierung, elektrischer Nachführung und
Stahlrohrunterbau, 5jährig, wenig gebraucht.

Überdurchschnittliche Ausstattung (fototüchtig!),
reichhaltiges Zubehör (Einzelheiten auf Anfrage).
Telefon (abends) 01 761 31 85.

oder Schulsternwarte

Klaviere und Flügel
ERWIN LAUCHLI
Nachf. von K. Bein Klavierbauer und -stimmer
Miete / Kauf, Eintauch, Service
Occasionen
Neue Klaviere ab Fr. 3800.-
Miete monatlich ab Fr. 55.-
Burger & Jacobi, Sabel, Petrol, Rosler, Forster, Kawai, Feurich, Euterpe, Schmidt-Flohr, Zimmermann
Frutigenstrasse 16, 3600 Thun
Zufahrt und P Langgasse 1
Telefon 033 22 16 46

Touristen-Haus im Schächental 1400 m ü. M.

Gut eingerichtet,
35 bis 40 Plätze.

Frei: 29. Januar bis
6. Februar, 12. Februar
bis 21. Februar 1983

Anfragen Tel. 044 6 11 85



1. Schweizerische Ausstellung für berufliche Aus- und Weiterbildung sowie Freizeitgestaltung

- ★ über 80 Aussteller ★ Diverse Filmvorführungen
- ★ Gratis Eintritt für geführte Klassen

EDUCATA, Münchhaldenstr. 9, Postfach 470, 8034 Zürich

BON

für Veranstaltungsprogramm und Anmeldeunterlagen

Name: _____

Adresse: _____

PLZ/Ort: _____

← Bitte einsenden an

GRATIS: KATALOG 1981/82

23 000 Farbdias, Tonbildreihen, Transparente, Grossdias, Schmalfilme und Zubehör finden Sie auf 180 Seiten mit 700 Abbildungen im **aktuellen Farbkatalog** «JÜNGER audiovisuell». Eine Fülle von Anregungen und Informationen für Ihren **dynamischen Unterricht** zu günstigen Preisen! Bezogen durch die Generalvertretung des Jünger-Verlags.

Reinhard Schmidlin
AV-Medien/Technik
3125 Toffen BE

Frutigen

Geeignetes Haus für Ski- und Schullager. Nähe Sportzentrum, Schwimmbad und Hallenbad.
36 Betten, gut eingerichtete Küche und grosser Aufenthaltsraum.

Anfragen an:
TVN Hausverwaltung, J. Rieder, Laubeggstrasse 68, 3006 Bern
Telefon 031 44 02 81 P, 44 25 81 G

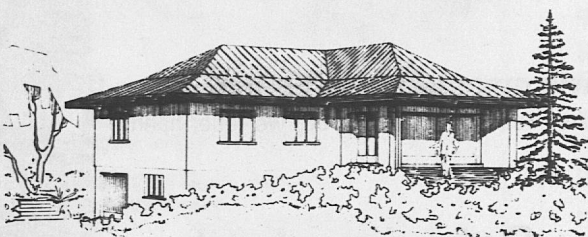
Wie hoch liegt die Bergstation der Sesselbahn Elm-Empächli?

Diese und vier weitere Wettbewerbsfragen (zu gewinnen: Tageskarten für die Sportbahnen Elm) können Sie und Ihre Schüler beantworten, wenn Sie Ihre Schulreise in der Region Elm machen. Alle andern Fragen (Wanderrouen, Anreise, Übernachtungsmöglichkeiten, Preise usw.) beantworten Ihnen Fräulein Freitag und Herr Bähler bereits am Telefon (058/86 17 44).



Ihr Partner wenn's ums Bauen geht

Garantierte Festpreise. Massiv gebaut. Maximale Isolationen. Hervorragender Innenausbau. Cheminée inbegriffen. Detaillierte Kostenzusammenstellung.

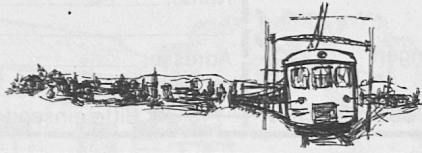


Auskunft und Farbprospekt erhalten Sie unverbindlich, oder rufen Sie an: 034 45 33 11

ARCHITEKTURBÜRO MASSIVBAU KIRCHBERG AG 3422 KIRCHBERG BE

NAME _____ STRASSE _____ PLZ ORT _____ TEL _____

Schulreisen · Klassenlager · Exkursionen



Berggasthaus Piz Sol, Bad Ragaz-Pardiel Schul- und Ferienlager

noch frei ab 15. Dezember 1982. Sonnige und schneesichere Lage. Direkt am Skilift und Übungshang. Erstklassig geführt. Für Einzel- oder Gruppenferien (60 Plätze). Ausgezeichnete Verpflegung, sehr günstige Pensionspreise. **Auskunft erteilt:** R. Eberhart, Postfach 176, **Sommersportzentrum Cambrils, España.**

Niederrickenbach – Haldigrat (NW)

Ideal für Klassenlager, Schulverlegungen und Skilager

Anfragen:

Hotel Engel, 6385 Niederrickenbach (1160 m ü.M.)

Tel. 041 65 13 66

Panorama-Berghaus Haldigrat, 6385 Niederrickenbach
(2000 m ü.M.) Tel. 041 61 27 60 / 61 44 62

Sedrun (Bündner Oberland)

Gut eingerichtetes Haus für Ferien, Schulwochen, Wander- und Skilager. Keine Selbstkocher.

Ferienhaus Aurora, Tel. 086 9 13 58 oder 9 13 39

Das Postauto im Furtal

antiker Saurer 2H, 35 Plätze, fährt für Sie günstig:



Schulreisen

Günstige Offerten auf Anfrage:
Rainer Groth, 8108 Dällikon,
Telefon 01 844 25 12

Skiwochen in Grächen VS



mit Vollpension. Sehr gut eingerichtetes Haus an ruhiger Lage, mit guter Küche, Skipisten bis vors Haus. Verschiedene Spiele. Noch freie Termine im Winter 1982/83 sowie über Weihnachten/Neujahr.

Ferienlager Santa Fee,
3925 Grächen VS

Anton Cathrein, Tel. 028 56 16 51

25. September bis 2. Oktober 1982

«Mensch und Wirklichkeit im 20. Jahrhundert»

Ein Ferienkurs im Engadiner Herbst mit Literatur und Filmdokumenten zur Deutung unserer Menschen- und Zeitbilder.

Leitung: Prof. Dr. H. Guggenbühl, Zürich, und Prof. Dr. V. Sidler, Zürich

Anmeldungen und Unterlagen beim Evangelischen Zentrum Randolins, St. Moritz, Telefon 082 3 43 05

Historisches Museum Murten

Sammlungen zur Stadtgeschichte und zur Geschichte des Murtenbietes. Tonbildschau über die Burgunderkriege. Sonderausstellung vom 20. Juni bis 26. September: «**Der Grünhag von 1476**», eine Darstellung mit Zinnfiguren von Peter Maeder. **Öffnungszeiten:** täglich, mit Ausnahme von Montag, von 10.00 bis 12.00 Uhr und 13.30 bis 18.00 Uhr. Gesellschaften und Schulen ausserdem auf Voranmeldung. Tel. 037 71 31 00.

Provence

Zu verkaufen (evtl. langfristig zu vermieten)

original restaurierte Bergerie

etwa 200 m² Wohnfläche, 3 Doppelschlafzimmer, 2 WC, Bad, 2 Wohnräume, Wohnküche; vollständig ausgerüstet und möbliert.

Schwimmbad in von Mauer umgebenem Gartenhof.

1,1 ha Umschwung in Landwirtschaftszone mit zusätzlicher Ruine, welche ausgebaut werden darf.

Ruhig, aber nicht einsam gelegen, 500 m von schönem Dorf entfernt. 520 km ab Bern.

Anfragen: Telefon 01 920 91 97, abends

Für Ihre Schulreise...

VALLORBE

Seine Grotten Sein unterirdischer Fluss

Ein grandioses Spektakel.

Eine intakte Natur sowie mannigfaltige Fauna

Fischzüchtereien an den Quellen des Flüsschens Orbe, wo jedermann seine Forelle fischen kann.

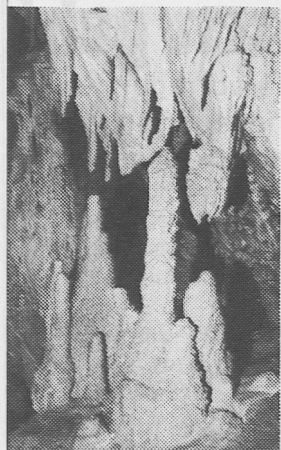
Camping – Schwimmbad

Auskünfte bei: Office du Tourisme, 1337 Vallorbe, Telefon 021 83 25 83

Sein Eisenmuseum

Einmalig in der Schweiz.

Ein Schmied arbeitet hier ununterbrochen.





„s'Horgner Huus
und d'Laaxer Sunne
isch allne Lüüt
vo Härze z'gunne,,



FÜR FERIEN, KLASSEN UND SPORTLAGER
58 BETTEN AUSKUNFT: FAMILIE G&TH CORAY
7131 LAAX GR TEL: 0862 26 55

Peter Egger

Bergführer
3857 Unterbach
Telefon 036 71 25 93



5. 9.–11. 9.	Sciora – Roseg Mittlere Touren	640.–
12. 9.–18. 9.	Bergell – Bernina Mittlere Touren	640.–
19. 9.–26. 9.	Jugoslawien In den Julischen Alpen	8 Tage 710.–
26. 9.– 1.10.	Gletschertour im Jungfraugebiet	500.–
9.10.–16.10.	Calanques Mit Seil und Zelt	8 Tage 700.–
18.10.–24.10.	Engelhörner – Wetterhorn Klettereien III	630.–

Sommer- und Winterlager

Ferienhaus, **3763 Därstetten**, im schönen Simmental, 750 m ü. M., herrliches Wandergebiet.

110 Plätze, mit elektrischer Küche, schöne Aufenthaltsräume, Duschen.

Anfragen an Gemeindeschreiberei
3763 Därstetten, Tel. 033 83 11 73



Jungfrau-Region

Das einmalige Ausflugs- und Wanderparadies! Ganze Schulklassen finden in unseren Massenlagern bequem Unterkunft.

BAHNHOFBUFFET KLEINE SCHEIDEGG (2061 m)

Telefon 036 55 11 51 – 70 Schlafstellen

Unterkunft/ Frühstück Fr. 16.— Halbpension Zuschlag Fr. 12.—

HOTEL EIGERGLETSCHER (2320 m)

Telefon 036 55 22 21 – 50 Schlafstellen

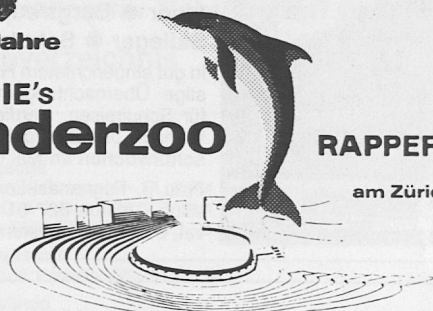
Unterkunft/ Frühstück Fr. 18.— Halbpension Zuschlag Fr. 12.—

20 Jahre

KNIE's
Kinderzoo

RAPPERSWIL

am Zürichsee



Als Jubiläumsgeschenk für unsere Kinder:

Kasperli-Theater Peter Meier Grosse Delphin-Show

Bei jeder Witterung mehrmals täglich im gedeckten Delphinarium

Preiswertes Selbstbedienungsrestaurant

Picknick-Plätze mit Feuerstellen

Täglich geöffnet von 9–18 Uhr

(Juni bis August bis 19 Uhr)

Kollektiveintritt für Schulen: Kinder (bis 14 Jahre)
Fr. 2.—, Erwachsene Fr. 4.50, Lehrer gratis.

Auskünfte: Zoo-Büro, Telefon 055 27 52 22

Studienreisen



- Weiterbildungsreisen
- auf allen fünf Kontinenten
- hochqualifizierte Reiseleitung (Landeskennner oder Akademiker)
- abseits der Touristenpfade, auf exklusiven Reiserouten
- trotzdem preisgünstig

Haben Sie den Massentourismus und das Dolcefarniente satt? Dann verlangen Sie den umfangreichen Prospekt, vollgepackt mit Detailangaben und einem Sonderteil für spezielle **Senioren-Studienreisen**.

BON

Bitte senden Sie mir den Gratis-Spezialprospekt SLV-STUDIENREISEN unverbindlich an folgende Adresse:

Name/Vorname: _____

Strasse: _____

PLZ/Ort: _____

Bon bitte einsenden an: Schweizerischer Lehrerverein, Reisedienst, Postfach 189, 8057 Zürich



Leukerbad ● Touristen- lager ● Bergfreude ● Skilager ● Schulreisen

in gut eingerichtetem Haus. Günstige Übernachtungsmöglichkeit für Schulreisen. Herrliches Ski-, Wander- und Badegebiet. **Land-schulwochen** im Mai und Juni.

Frau B. Fugnanesi-Loretan, Pavillon, Telefon 027 61 17 61 privat, 61 14 80 Touristenlager

Wählen Sie als Ziel der nächsten Schulreise die

Taubenlochschlucht Biel

Trolleybus I ab Bahnhof oder Bahnstation Frinwillier.



Berghaus Grlen, 1150 m, direkt neben Welt-Cup-Piste. Bis zu 60 Personen, Vollpension Fr. 22.-. Wochenkarte für alle Skilifte Fr. 46.-. Schneesicher. Noch frei: 3. Woche Januar 1983.

Auskunft:
P. Kauf, 9642 Ebnat-Kappel, Telefon 074 3 23 23 oder 3 25 42

Sind Sie Eigentümer eines Gruppen-Ferienheimes? Zur Bereicherung unseres Angebots suchen wir noch Partner für eine langfristige Zusammenarbeit. Wir bieten Ihnen 25 Jahre Erfahrung an. Auch Vereinbarungen mit Gemeinden, Stiftungen oder anderen ähnlichen Gruppen sind möglich. Rufen Sie uns einmal an, und fragen Sie alles Nähere bei:



Dubletta-Ferienheimzentrale
Postfach, 4020 Basel
Tel. 061 42 66 49, Mo bis Fr

Pension «Berg- sonne» Eggerberg

an der Lötschberg-Südrampe. Viele kleinere und grössere Wander- und Ausflugsmöglichkeiten. Unterkunft in Massenlager für Schulreisen besonders geeignet.

Fam. Pfammatter Berchtold,
Tel. 028 46 12 73

Berghaus Rinderberg/Zweisimmen

Mitten im Ski-Zirkus «Weisses Hochland». Mit Gondelbahn oder zu Fuss erreichbar. Geeignet für Schulen, Vereine, Familien. Für Sport- und Wanderwochen, Schulreisen, botanische Exkursionen. Gruppenunterkunft und Zimmer. Warm- und Kaltwasser. Moderne Küche zum Selberkochen. Bergrestaurant nebenan.

Auskunft und Vermietung: **SKI-CLUB ALLSCHWIL**, Sales Koch, Hüttenchef, Bettenstrasse 53, 4123 Allschwil, Tel. P 061 63 23 19, Tel. G 061 24 39 73.

Der Schweiz. Verein für katholische Ferienkolonien vermietet für

Schul- und Ferienlager

ausgenommen Juli, in Saas Grund VS das Berghaus Tabor (46 Matratzen, 8 Betten) und das Don-Bosco-Haus (58 Matratzen, 8 Betten). Gut eingerichtete Küchen und Duschen, grosser Spielplatz.

Nähere Auskunft bei Arnold Bertola, a. Pfarrhelfer, 8437 Zurzach AG, Telefon 056 49 21 01.

ENGLISCH IN ENGLAND & USA ST GILES COLLEGES

London - Brighton - Eastbourne - San Francisco

Intensivkurse - Ferienkurse - Prüfungskurse - Juniorenkurse

Illustriertes Schulprogramm mit Preisen bei:

Sekretariat ST GILES COLLEGES, Ch. des Anémones, 3960 Sierre/VS,
Telefon 027/55 36 19.

Herr/Frau/Frl.	Vorname
Strasse	PLZ/Wohnort
ungefähres Datum:	gewünschte Kursdauer:

LZ

Selva GR (Sedrun)

etwas abseits, neu modernisierte und gut eingerichtete Häuser zu je 32 und 60 Betten. Selbstverpflegung. Preis Fr. 5.- bis 6.- je Person und je nach Saison

Verein Vacanza
M.L. Degen
Hirtenhofring 20
6005 Luzern
Telefon 041 44 88 59

Bergpension Sonnmatt, 950 m, fleischlose, vollwertige Frischkost, Spezialitäten. VP 1 Woche Fr. 266.-. Frühjahr und Herbst Sonderangebote. Wander- und Skigebiet, Kursprogramme.

9644 Wintersberg, St. Gallen,
Telefon 074 3 34 17

Zentralschweiz

Ski- und Wandergebiet Brisen-Haldigrat

Hotel Engel und Pilgerhaus,
Fam. M.A. Kesselring

Auskunft Tel. 041 65 13 66

Schul- und Ferienlager in Braunwald

Skihaus Mattwald, 1560 m ü.M., Tel. 058 84 19 20

Renoviertes ****Haus für Ferien- und Schulwochen, Kurse, Wander- und Skilager an schönster, sonniger Lage. Grosser Aufenthaltsraum, unterteilbar, drei Schlafräume, ein Leiterzimmer, 42 Plätze. Herrliches Wandergebiet mit reicher Flora und Fauna. Einzigartiges Skigebiet mit LL-Loipe, Ski- und Sessellift, Gondelbahn, Schlittelbahn. Anmeldung und Auskunft: Ernst Hauser-Walker, Adlenbach, 8775 Luchsingen, Tel. 058 84 18 35.



KONTAKT
4411 LUPSINGEN

SKILAGER? SCHULVERLEGUNG?

Wir geben Ihre Anfrage an mehr als 200 Kolonieheime kostenlos weiter. Bitte Ihre Wünsche (wer, wann, was, wieviel) angeben.

Rochers de Naye 2045 m s/Montreux



- Hotel mit Lager
- Alpengarten
- Einziges Panorama

Auskunft und Dokumentation:

Publizitätsdienst MOB
1820 Montreux, Telefon 021 61 55 22

Ausrüstungen für alle Sportarten

Sporthaus Och, Bahnhofstrasse 56, 8001 Zürich, 01 211 65 50

Bücher für den Unterricht und die Hand des Lehrers

PAUL HAUPT BERN, Falkenplatz 14, 3001 Bern, 031 23 24 25,
LEHRMITTELVERLAG DES KANTONS ZÜRICH, Räfelfstrasse 32, 8045 Zürich,
Telefon 01 33 98 15, – permanente Lehrmittelausstellung!
SABE-Verlagsinstitut, Gotthardstrasse 52, 8002 Zürich, 01 202 44 77

Dia-Aufbewahrung

Journal 24, Dr. Ch. Stampfli, Walchstrasse 21, 3073 Gümligen BE, 031 52 19 10

Diamantinstrumente und Vorlagen für Zeichnen auf Glas

GLAS+DIAMANT, Schützengasse 24 (HB), 8001 Zürich, 01 211 25 69

Diapositive

DIA-GILDE, Schulhaus, 8418 Waltenstein, 052 36 10 34

Dia-Service

Kurt Freund, DIARA Dia-Service, 8056 Zürich, 01 311 20 85

Farben, Mal- und Zeichenbedarf

Jakob Huber, Waldhöweg 25, 3013 Bern, 031 42 98 63

Farbpapiere

INDICOLOR W. Bollmann Söhne AG, Postfach, 8031 Zürich, 01 42 55 90

Handfertigkeitshölzer auf Mass zugeschnitten

Furnier- und Sägewerke LANZ AG, 4938 Rohrbach, 063 56 24 24

Handgeschöpfte Papiere aus Japan und Indien

Erich Müller & Co., 8030 Zürich, 01 53 82 80

Handwebgarne und Handwebstühle

Rüegg Handwebgarne AG, Tödistrasse 52, 8039 Zürich, 01 201 32 50
Zürcher & Co., Handwebgarne, 3349 Zauggenried, 031 96 75 04

Kassettengeräte und Kassettenkopierer

WOLLENSAK 3M, APCO AG, Schörl-Hus, 8600 Dübendorf ZH, 01 821 20 22

Keramikbedarf – Töpfereibedarf

Albert Isliker & Co. AG, Ringstrasse 72, 8050 Zürich, 01 312 31 60

Keramikbrennöfen

Tony Güller, NABER-Schulbrennöfen und Töpfereibedarf, 6644 Orselina
KIAG, Keramisches Institut AG, Economy-Schulbrennöfen und Töpferei-Bedarf,
3510 Konolfingen, 031 99 24 24

Klebstoffe

Briner & Co., Inh. K. Weber, HERON-Leime, 9000 St. Gallen, 071 22 81 86

Kopiergeräte

Cellpack AG, 5610 Wohlen, 057 21 11 11
René Faigle AG, Postfach, 8023 Zürich, 01 302 19 22
Rex-Rotary AG, 3000 Bern 15, 031 43 52 52

Laboreinrichtungen

Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21
MUCO, Albert Murri & Co., AG, 3110 Münsingen, 031 92 14 12

Lehrmittel

LEHRMITTELVERLAG DES KANTONS ZÜRICH, Räfelfstrasse 32, 8045 Zürich,
Telefon 01 462 98 15, – permanente Lehrmittelausstellung!
SABE-Verlagsinstitut, Gotthardstrasse 52, 8002 Zürich, 01 202 44 77

Mikroskope

Nikon AG, Kaspar-Fenner-Strasse 6, 8700 Küsnacht ZH, 01 910 92 62
OLYMPUS, Weidmann & Sohn, 8702 Zollikon, 01 391 52 62

Offset-Kopierverfahren

Ernst Jost AG, Wallisellenstrasse 301, 8050 Zürich, 01 41 88 80

Peddigrohr und alle anderen Flechtmaterialien

VEREINIGTE BLINDENWERKSTÄTTEN BERN, 3012 Bern, 031 23 34 51

Physikalische Demonstrations- und Schülerübungsgeräte

LEYBOLD HERAEUS AG, Zähringerstrasse 40, 3000 Bern, 031 24 13 31
METALLARBEITERSCHULE, 8400 Winterthur, 052 84 55 42
Steinegger & Co., Postfach 555, 8201 Schaffhausen, 053 5 58 90

Projektionstische

Aecherli AG, Alte Gasse 12+14, 8604 Volketswil, 01 945 46 87
Theo Beeli AG, Postfach, 8029 Zürich, 01 53 42 42
Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21

Projektionssysteme

Weyel AG, 4133 Pratteln, 061 81 81 54

Projektionswände

Theo Beeli AG, Postfach, 8029 Zürich, 01 53 42 42
Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21

Projektions- und Apparatewagen

FUREX AG, Normbauteile, Bahnhofstrasse 29, 8320 Fehraltorf, 01 954 22 22

Projektoren und Zubehör

H = Hellraum, TF = Tonfilm, D = Dia, TB = Tonband, TV = Television,
EPI = Episkope

Baerlocher AG, 8037 Zürich, 01 42 99 00, EIKI Vertretung (TF/D/H)
Bauer Film- und Videogeräte, Robert Bosch AG, 8021 Zürich, 01 277 63 06 (TF)
Ormig Schulgeräte, 5630 Muri AG, 057 8 36 58
Rex-Rotary AG, 3000 Bern 15, 031 43 52 52

Schul- und Saalmobiliar

Zesar AG, Postfach 25, 2501 Biel, 032 25 25 94

Schultheater

Max Eberhard AG, Bühnenbau, 8872 Weesen, 058 43 13 87
Eichenberger Electric AG, Zollikerstrasse 141, Zürich, 01 55 11 88, Bühnen-
einrichtungen, Verkauf/Vermietung von Theater- und Effektbeleuchtung

Schulwerkstätten

V. Bollmann AG, 6010 Kriens, 041 45 20 19
Lachappelle Werkzeugfabrik, Abt. Werkstätten, 6010 Kriens, 041 45 23 23
Hans Wettstein, Holzwerkzeugfabrik, 8272 Ermatingen, 072 64 14 63

Selbstklebefolien

HAWE Hugentobler+Vogel, Mezenerweg 9, 3000 Bern 22, 031 42 04 43

Spielplatzgeräte

Erwin Rüegg, 8165 Oberweningen ZH, 01 856 06 04
Miesch Geräte für Spiel und Sport, 9545 Wängi, 054 9 54 67

Sprachlehranlagen

CIR, Bundesgasse 16, 3000 Bern, 031 22 91 11 (TELEDIDACT 800)
PHILIPS AG, Allmendstrasse 140, 8027 Zürich, 01 488 22 11
REVOX ELA AG, Althardstrasse 146, 8105 Regensdorf, 01 840 26 71
TANDBERG, APCO AG, Schörl-Hus, 8600 Dübendorf ZH, 01 821 20 22

Stromlieferungsgeräte

MUCO, Albert Murri & Co. AG, 3110 Münsingen, 031 92 14 12

Television für den Unterricht

Visesta AG, Binzmühlestrasse 56, 8050 Zürich, 01 302 70 33

Thermokopierer

Rex-Rotary AG, 3000 Bern 15, 031 43 52 52

Töpfereibedarf

KIAG, Keramisches Institut AG, 3510 Konolfingen, 031 99 24 24

Umdrucker

Ernst Jost AG, Wallisellenstrasse 301, 8050 Zürich, 01 41 88 80
Rex-Rotary AG, 3000 Bern 15, 031 43 52 52

Vervielfältigungsmaschinen

Rex-Rotary AG, 3000 Bern 15, 031 43 52 52

Videoanlagen für die Schule

VITEC, Video-Technik, Winterthurerstrasse 625, 8051 Zürich 01 40 15 55

Wandtafeln

Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21
Jestor Wandtafeln, 5705 Hallwil AG, 064 54 28 81
E. Knobel, Chamerstrasse 115, 6300 Zug, 042 21 22 38
Schwertfeger AG, Wandtafelbau + Schreinerei, Güterstr. 8, 3008 Bern, 031 26 16 56
Weyel AG, 4133 Pratteln, 061 81 81 54

Webrahmen

ARM AG, 3507 Biglen, 031 90 07 11

Zeichenpapier

Ehrsam-Müller AG, Josefstrasse 206, Postfach, 8031 Zürich, 01 42 67 67

Handelsfirmen für Schulmaterial

Aecherli AG, Alte Gasse 12+14, 8604 Volketswil, 01 945 46 87

Umdrucker, Thermo- und Nasskopiergeräte, Arbeitsprojektoren, Projektionstische,
Leinwände, Zubehör für die oben erwähnten Geräte. Diverses Schulmaterial.

Erich Müller & Co., 8030 Zürich, 01 53 82 80

Handgeschöpfte Papiere aus Japan und Indien für Kunst, Druck, Batik, Tuschmal-
artikel, Schreib- und Zeichengeräte, Bastelmesser.

OFREX AG, 8152 Glattbrugg, 01 810 58 11

Allgemeines Schulmaterial, Spezialitäten, Zubehör für die nachgeannten Geräte:
Hellraumprojektoren, Thermo- u. a. -Kopiergeräte, Umdrucker, Dia, Episkope, Pro-
jektionstische, Leinwände, Schneide- und Bindemaschinen.

Optische und techn. Lehrmittel, W. Künzler, 5108 Oberflachs, 056 43 27 43

Hellraumprojektoren, Liesegang-Episkope, Dia-Projektoren, Mikroskope, Fotoko-

pierapparate+Zubehör. In Generalvertretung: Telek-Leinwände, Züfra-Umdruck-
apparate+Zubehör, Audio-visual-Speziellampen.

PANO-Lehrmittel/Paul Nievergelt, Franklinstr. 23, 8050 Zürich, 01 311 58 66

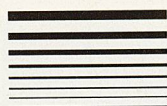
PANO-Klemmleiste, -Klettenwand, -Bilderschrank, -Stellwand, -Demonstrations-
schach, fegu-Lehrprogramm, LÜK-Lehrprogramm, magnethaftende Wandtafeltefolie.

Racher & Co. AG, 8025 Zürich 1, 01 47 92 11

Farben, Mal- und Zeichenbedarf, Hellraumprojektoren und Zubehör, Zeichentische
und -maschinen.

Eric Rahmqvist AG, Grindelstrasse 11, 8303 Bassersdorf, 01 814 31 77/87

Spezialartikel für Thermo-, Hellraum-, und Kopiergeräte sowie Projektorenstifte,
Schulleim, Büromaterial etc.



Linien von bestechender Brillanz und von konstanter Gleichmässigkeit. Das sind die unverkennbaren Spuren des schweizerischen Tuschezeichners Pronto-graph® von Kern. Die Zuverlässigkeit und das einfache Handling dieses Präzisions-Zeichengerätes

sind erstaunlich. Eintrocknen oder Auslaufen der Tusche sowie umständliche Wartungsprobleme sind endgültig eliminiert. Darum verlassen sich professionelle Könnner auf das Know-How von Kern-Swiss. Kern-Prontograph® ist im Fachhandel erhältlich. Generalvertretung PAPYRIA-RUWISA AG, 5200 Brugg.



Die Linienmaschine

Das Furter Fachwerkhaus kommt Ihnen näher: Mit einem Musterhaus in Fehralt Dorf.

GUTSCHEIN FÜR
GRATIS-DOKUMENTATION

Name

Strasse

PLZ/Ort

Furter Holzbau AG, Im Fachwerkhaus
5605 Dottikon, Tel. 057 24 19 78

13

Das neue Musterhaus an der Zelglistrasse ist jetzt geöffnet von Montag bis Samstag von 14.00 bis 18.00 Uhr. (Sonntag geschlossen.)



Zernez / Engadin

(Schweizer Nationalpark)

Ferienlager, 60 Plätze, für Selbstkocher bzw. Halb- oder Vollpension.

Familie Patscheider,
Hotel Bär & Post,
Telefon 082 8 11 41

Balintgruppe für Lehrer

Dr. Kurt Theodor Oehler
Junkerngasse 45
3011 Bern
Telefon 031 22 59 18